

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserte lösen die gespaltene Petitzeile über deren Raum 25 Pfg., bei Nachdruck 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2791.

Tageskalender.

Im Dresdner Stadtverordnetenkollegium kam es bei Beratung über eine Matschvorlage zur Beschaffung von Kleinwohnungen zu stürmischen Szenen.

Der Reichstag bewilligte gestern in zweiter Lesung die neue Seeresvorlage.

Die Budgetkommission des Reichstags billigte gegen die sozialdemokratischen, freisinnigen und politischen Stimmen den Verkauf des Tempelhofer Feldes durch den Kriegsminister.

Eine Vertrauensmännerversammlung der Staatsbeamten in Trier beschloß, von heute, Freitag, an die normale Arbeit wieder aufzunehmen und die Intervention der Handelskammer und des Bürgermeisters anzunehmen.

Die zwischenstaatliche Handelskommission in Nordamerika lehnte die von den Eisenbahngesellschaften beantragte Frachterhöhung ab.

Der russisch-chinesische Konflikt und die europäische Lage.

Leipzig, 24. Februar.

Würde die Geschichte bewußt die Rolle eines Schulmeisters übernehmen, sie könnte nicht eindringlicher den Charakter der modernen auswärtigen Politik demonstrieren, als sie es in den letzten vier Monaten tat. Es gibt keine europäische Politik mehr, die nicht Weltpolitik wäre. In Potsdam wurde das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland festgelegt und die Folgen zeigen sich nicht nur in Paris und London, nicht nur in Amsterdam und Wien, sondern auch am Euphrat und Tigris, in den Ebenen Trans und — wie die letzten Vorfälle zeigen — in den Gebieten der Mongolei, wo sie im Nordwesten an das russische Nebenflußgebiet grenzt. Wenn auch der chinesisch-russische Konflikt durch die Entwicklung Chinas in den letzten Jahren vorbereitet wurde, wenn es auch wahrscheinlich ist, daß die deutsche Diplomatie keinen direkten Einfluß auf die Haltung Rußlands im Konflikt mit China ausübt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß ohne die Potsdamer Abmachungen, die Rußland im Westen den Rücken sicherten, die letzten Vorfälle in Ostasien unmöglich wären.

Der chinesisch-russische Konflikt ist trotz seines gegenwärtigen Scheines ein Ausdruck des Zurückweichens

Rußlands in Ostasien. Korea ist an Japan gefallen, die Südmandschurei wird Schritt für Schritt von den Japanern ökonomisch erobert. Der japanisch-russische Vertrag vom vorigen Jahre bedeutet die Anerkennung dieses Prozesses durch Rußland. In der Mongolei rückt China vor. Seit drei Jahren berichten europäische Reisende von den Schwärmen chinesischer Bauern, die die Mongolei aufsuchen, um sie in emsiger Arbeit zu kolonisieren und so eine Unterlage für die chinesische Macht zu schaffen. Modern organisierte Truppen repräsentieren die Kraft des Reiches der Mitte in den Steppen der Mongolei, die bis jetzt in all ihren wandelbaren Geschicken niemals von einer starken zentralisierten Macht geleitet wurde.

Und Rußland? Nachdem es im Jahre 1871 den nordwestlichen Teil der Mongolei in Händen hatte und es später, durch den Krieg mit der Türkei geschwächt, an China zurückertrotzen mußte, hatte es sich jedoch im Kuldschavvertrag vom Jahre 1881 große wirtschaftliche Vorrechte in der Mongolei gesichert. Und das Resultat? Während der russische Warenverkehr mit der Mongolei schon im Jahre 1880 zirka eine halbe Millionen Mark betrug, hat er heute erst die Höhe von zwei Millionen erreicht und es sind alles zusammen 60 russische Firmen, die in der Mongolei Handel treiben.

Aber was hilft das alles gegen das unübersteigliche Vordringen der chinesischen Ansetzler und Händler, fragt A. Plaguet auf Grund guter Kenntnis des Landes in seinen interessanten „Statistischen Reiseberichten“. Kein noch so entlegener Winkel ist vor ihnen sicher; die russischen Händler kommen gegen sie nicht auf. Während der Periode ihrer Ausdehnung im fernen Osten, die sich so geräuschlos in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vollzog, haben die Russen die Gelegenheit ein für allemal veräußert, sich wie für den militärischen, so auch für den wirtschaftlichen Kampf, der einmal um jene Gebiete entbrennen mußte, mit der nötigen Gründlichkeit zu rüsten.

In dieser Perspektive gesehen, ist das jetzige Vorgehen Rußlands gegen China ein Produkt des Schmachgefühlis. Die russische Regierung weiß, daß bei der normalen Entwicklung der ostasiatischen Verhältnisse sie auf ihre im Kuldschavvertrag errungenen Mongoleiprivilegien verzichten müßte. Im August dieses Jahres würde China die Revision des Vertrages zu seinen Gunsten durchzuführen versuchen. Dem gilt es zuvorzukommen und die durch die Pest geschaffenen Schwierigkeiten der chinesischen Regierung auszunützen. Die russische Drohnote, die eine Anzahl wirtschaftlicher Vorrechte in der Mongolei fordert, soll die allmähliche Stärkung der chinesischen Position in der Mongolei aufhalten. Wie die Antwort Chinas zeigt, ist die chinesische Regierung geneigt, dem Konflikt durch Nachgeben aus dem Wege zu gehen. Sie rechnet dabei nicht nur mit der Notwendigkeit, die Kräfte zum Kampfe gegen die Pest zu sammeln — denn diese

kann den revolutionären Kampf gegen die Mandschudynastie durch die Aufrüttelung des Volkes beschleunigen —, sondern auch damit, daß die Ausbildung der chinesischen Militärkräfte sich erst in den Anfängen befindet.

Die Nachgiebigkeit Chinas hat Anlaß zu verschiedenen Nachrichten von der bevorstehenden Aufstellung des Reiches gegeben. Russische Truppen sollten sich schon in Tibet eingefunden haben — obwohl Tibet 700 Kilometer von der Grenze Rußlands entfernt liegt —, englische Truppen sollten von Indien eingedrungen sein und Jünnan soll sich schon in französischen Händen befinden. Aber bezeichnenderweise fanden diese Nachrichten nicht viel Glauben in der großen Presse. Und dies hat sehr gute Gründe. Erstens stürzen sich die Großmächte während der steigenden Konjunktur sehr ungern in kriegerische Abenteuer. Daß es sich aber um ein sehr ernstes Abenteuer handeln würde, ist klar. Ein 400-Millionenvolk, das aus dem Schlafe erwacht, einen starken Gärungsprozeß durchmacht und mit eiligen Schritten zur politischen Mündigkeit schreitet, läßt sich nicht wie eine Pastete aufteilen. Dazu kommen noch andre Bedenken. Die Einnahme der Mongolei durch Rußland, und Tibets durch England müßte England und Rußland so nahe zusammenführen, wie es die traditionelle englische Politik niemals zulassen würde. Die Tatsache, daß die Bewirdung Englands in chinesische Hände die Position Deutschlands in der Türkei stärken würde — und der jetzt nahende Abschluß des Kampfes um die Bagdadbahn macht eine starke Position in der Türkei zu einer der wichtigsten Fragen der englischen auswärtigen Politik —, schließt die Möglichkeit einer vorläufigen Politik Englands in China aus. So reduziert sich also die Bedeutung der Vorgänge zu einem chinesisch-russischen Konflikt.

Wir haben schon seine Triebkräfte und seinen Charakter kurz geschildert. Aus der Haltung der ganzen bürgerlichen russischen Presse ergibt sich, wie sehr die dramatisierenden Formen der russischen Diplomatie der konterrevolutionären Spießhahnen willkommen sind. Genau so, wie in Deutschland der schwarz-blaue Block die Triumphe Kiderlen-Wächters nötig hat, um angefaßt der nahenden Wahlen die allgemeine bürgerliche Mißere verhillen zu können, so ist auch dem ganzen konterrevolutionären Lager in Rußland von den Schwarzen Hunderten Wäterschens bis zu den Börsenwölfen aus der Oktoberistenpartei nach den vielen äußeren Niederlagen, nach der Fruchtlosigkeit der inneren Politik etwas Siegesdusel so nötig, wie das liebe Brot. Sie schlagen die Kriegstrommel und raffen mit den Säbeln, um mit dem billigen Sieg die prekäre Situation bei den Dumawahlen, die im Jahre 1912 stattfinden sollen, zu verbessern. Daß sie durch diese Bankrotteuropolitik eine große Gefahr heraufbeschwören — handelt es sich doch um das Verhältnis zum größten Reich Asiens, das mit jedem Jahr

Montag sechs Versammlungen gegen die Biersteuer!

Seuilleton.

Das stille Nest.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greina.

46] Nachdruck verboten.

Der junge Geistliche ergriff erschüttert ihre Hand. So saßen sie eine Weile stumm nebeneinander und blickten auf ihr schlummerndes Kind.

„Hättest du mir damals im Anger da die Wahrheit gesagt!“ warf er ihr vor. Es war etwas über ihn gekommen wie Neue über den eingeschlagenen Beruf, wie eine Sehnsucht nach Weib und Kind. Vergessen war all der Festtrummel und die Auszeichnungen, die man ihm hatte zuteil werden lassen.

„Ja, das hättest du vielleicht doch tun soll'n —“ erwiderte sie nachdenklich. „Aber er hat mich soviel drankriegt mit seine Reden, der Domkaplan —“

Wieder schwiegen sie. Hans hielt noch immer ihre Hand in seiner Rechten. Dann strich er sich aufseufzend mit der linken Hand über die Stirn.

„Ja, is's amal, wie's is!“ sagte da Fanni. „Die Diab' laßt's nit verbiat'n. A von Ioan' Domkaplan nit. Was'sammen g'hört, muß'sammen! Aber wenn grad's Kind nit drunter's leiden hät' —“ setzte sie hinzu, hob das kleine Wesen, das inzwischen wieder wach geworden war, vom Grase auf und drückte es zärtlich an sich. „Denk' lei, Hans... a so a Halberle... um-

adum' g'stoßen und überall im Weg... Und is do' dei' Kind.“

„Gib mir's einmal, Fanni!“ bat er und nahm behutsam das kleine Bündel in Empfang. Gerührt schaute er auf das Kind nieder. „Was er für ein kleines Nasel hat!“ bewunderte er. „Und's Wunder!“

„Gelt, herzig?“ meinte sie und schaute Hans stolz an. „Und lachen kann er aa schon. Das solltest amal seh'n! Lachen tuat er att'rat wie du!“

„Warum heißt er denn eigentlich Ferdinand?“

„Mir is nix G'schenters nit eing'fall'n. Am liebsten hätt' i'n natürlich Hans g'heiß'n. Aber... du weißt schon...“

„Ja freilich!“ nickte Hans. „Arm's Bubele!“ sagte er dann und drückte einen innigen Kuß auf das kleine Gesichtel des Kindes.

Ein lautes, kräftiges Räuspern knapp hinter den beiden. Erschrocken sprang der junge Geistliche in die Höhe. Fast hätte er das Kind fallen lassen. Fanni hatte es nur noch rasch auffangen können.

Hinter den beiden stand, als wäre er plötzlich aus dem Erdboden aufgetaucht, der Domherr von Lindenthaler. Groß, schwarz und hager stand er da und blickte zuerst Hans und dann das Mädel strafend an. Darauf wandte er sich, ohne ein Wort zu sprechen, wieder ab und schritt langsam dem Ausgang des Angers zu.

Beklemmend wirkte seine Gegenwart auf die beiden jungen Menschen. Fast wie damals, drunten in der Ruine Lichtenberg.

Als der Domherr aus dem Anger verschwunden war, da war Fanni die erste, die ihre Fassung wieder gewann. Schnell kostete sie auf:

„Da geht er ja wieder. Grad' wie vor vier Jahren. Der moant wohl gar, i fürcht' mi' no' vor ihm! Aber i fürcht' mi' nit! Absolut nit! Heut' nimmer! Geh' du lei zu ihm ummi und laß dir die Leut'n lesen!“ sagte sie höhnlisch zu Hans. „Mir hat der nix mehr zu sagen! Sonst red' amal i mit ihm! Nachher werden wir seh'n, wer den Kürzern zieht!“

Leise und schuldbehaftet hatte sich Hans von Fanni und dem Kinde abgewandt. Nun folgte er langsam seinem Onkel nach dem Ausgang des Angers.

Fanni sah ihm nach. Ein Gemisch von Spott und Hohn und großer Traurigkeit spiegelte sich in ihren Gesichtszügen ab.

Als Hans verschwunden war, erhob sich das junge Weib. Schwer, als ob sie ein Zentnergewicht trüge.

„Ah! 's is ja alles gleich!“ murmelte sie vor sich hin und ging mit ihrem Kinde langsam ins Haus hinein. —

Drüben in der Wohnung der Frau Erlacher wartete der Domherr im Wohnzimmer auf seinen Knechten. Er brauchte nicht lange zu warten. Hans betrat kurze Zeit nach dem Onkel das Zimmer.

„Auf ein Wort, Hans!“ sagte der Domherr kurz und ging auf sein eigenes Zimmer. Klopfenden Herzens folgte ihm der junge Geistliche. Mit gesenktem Haupt stand er nun vor dem Monsignore.

„Ich verbiete dir als dein Vorgesetzter, dich mit Dirnen öffentlich zu zeigen!“ sprach der Domherr, als sich die Tür hinter den beiden geschlossen hatte.

„Und ich verbiete dir, in diesem Ton über das Mädelchen zu reden!“ fuhr nun Hans empört auf. „Fanni ist keine Dirne!“

Kärker wird — kann für sie nicht in Betracht kommen, da sie genötigt sind, eine kurzfristige Politik zu treiben. Dementsprechend erkennt die englische und französische Presse die Gefahr, die für die Tripelallianz durch eine Verwicklung Russlands in neue ostasiatische Kämpfe droht.

Aus den Reichstagskommissionen.

Der Verkauf des Tempelhofer Feldes vor der Budgetkommission des Reichstags.

Die Kommission beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Verkauf der weissen, Hälfte des Tempelhofer Feldes an die Gemeinde Tempelhof. Zunächst wurde die Rechtsfrage debattiert: ob das Kriegsministerium berechtigt war, das Feld ohne Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften zu verkaufen.

Der Reichstag wolle beschließen, die verbliebenen Regelungen zu prüfen, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs und über den Rechnungshof vorzulegen.

Genosse Ledebour erklärte, die Sozialdemokraten würden der Resolution zustimmen, ohne sich allerdings der Weberschen Begründung anzuschließen. Das Verhalten der Regierung beim Verkauf des Tempelhofer Feldes sei nicht einwandfrei; der Kriegsminister könne solche Geschäfte nicht nach eigenem Ermessen abschließen.

Noch einer längeren Erwiderung Erzbergers wurde die nationalliberale Resolution einstimmig angenommen. Der Konservativ v. Nitzsche hatte noch eine Resolution gestellt, in der die öffentlich-rechtliche Bindung des abgetretenen Vertrags ausgesprochen wurde.

Zur Erörterung der Nützlichkeit- und Zweckmäßigkeitfrage lagen zwei Resolutionen vor. Eine fortschrittliche Resolution forderte, den Reichskanzler zu ersuchen, mit Rücksicht auf die beim Verkauf des Tempelhofer Feldes zu wahrenden öffentlichen Interessen in neue Verhandlungen mit den Beteiligten einzutreten und etwaige Bestrebungen auf Herbeiführung einer Verständigung zu unterstützen.

Der Kampf gegen die „Aurpflücker“.

wie er durch den Gesetzentwurf über die Mißstände im Hüllgewerbe geführt werden soll, steht in der Reichstagskommission auf immer größere Schwierigkeiten. Wieder waren drei Sitzungstage notwendig, um den § 2 zu erörtern. Nach dem Regierungsentwurf sollte § 2 die nichtapprobierten Heilkundigen nicht nur verpflichten, sich bei der Polizei zu melden, ihr über persönliche und berufliche Verhältnisse jederzeit Auskunft zu geben, sondern sie sollten auch Geschäftsbücher führen, deren Inhalt der Bundesrat festsetzen sollte.

Die Kommission lehnte zwar die Streichung des § 2 ab, ebenso auch einen sozialdemokratischen Antrag, nachdem auch die nichtapprobierten Heilkundigen verpflichtet sein sollen, an Gerichtsstelle über vertrauliche Mitteilungen von Patienten zu schweigen, aber trotzdem wurde der Regierung Wasser in den Wein geschüttet.

Die im § 1 Abs. 1 bezeichneten Gewerbetreibenden haben der zuständigen Behörde ihres Wohnorts innerhalb 6 Wochen nach der, gemäß § 1 bewirkten Anzeige über ihre Vorbildung und ihre sonstige Tätigkeit, soweit sie auf die Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperbeschäden an Menschen gerichtet war, auf Erfordern Auskunft zu erteilen.

Die im § 1 bezeichneten Gewerbetreibenden haben Geschäftsbücher zu führen, in welche Name und Wohnort des Behandelten, die behandelte Krankheit, Art und Dauer der Behandlung, sowie das empfangene Honorar einzutragen sind. Die Bücher sind zehn Jahre lang aufzubewahren.

Gewerkschaftsbewegung.

Eisenbahn-Terrorismus.

In der muffigen Landstube, die sich preussisches Abgeordnetenhaus nennt, hat in den zwei letzten Tagen der Eisenbahnetat zur Beratung gestanden. Und es ist schwer, darüber eine Satire nicht zu schreiben. Ein Reichsgesetz garantiert allen Staatsbürgern, daß sie sich ungehindert in geschlich zu Recht bestehenden Vereinen zusammenfinden, daß sie in Versammlungen über gemeinsame Angelegenheiten aller Art beraten können.

Selzig und Umgebung.

Profihunger.

In einem graphischen Großbetriebe an der Dresdner Straße war einem 17 Jahre alten Steinbrückerlehrling aus der Margaretenstraße in L. Meudnitz ein Bogen in die Steinbrudrresse gefallen. Bei dem Bemühen, den Bogen noch zu erhalten, glitt der junge Mann, indem er sich zu weit vorbeugte, mit den Füßen vom Boden ab und fiel direkt in das Getriebe der Maschine. Er trug hierbei einen schweren komplizierten Armbruch davon, so daß er nach Anlegung eines Korbverbandes mittels Krankenwagens in das Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

„So? Du willst mir was verbieten? Du vergißt, wer vor dir steht! Du vergißt, wer du bist und was für ein Kleid du trägst? Ich finde deine Aufführung geradezu skandalös!“ fuhr der Domherr in scharfem Tone fort.

„Ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen, als daß ich ein unschuldiges Kind geküßt habe!“ verteidigte sich Hans.

„Ja! Großartig sah das aus!“ höhnte der Domherr. „Ein Priester im schwarzen Talar sitzt neben einer Dirne und hält jätlich deren Brut im Arm. Ein großartiger Anblick!“

Der Hohn reizte Hans auf das äußerste. „Onkel, hätte dich!“ preßte er heraus. „Janni ist keine Dirne!“

„So? Weißt du das so genau?“

„Ja! Und ihr Kind ist mein Kind! Nun weilst du!“ rief der junge Geistliche hervor.

„Hal! Hal! Hal! Hal!“ lachte Georg von Lindenthaler kalt.

„Onkel!“ Hans rief es wild, bebend vor Zorn.

„Ein sauberer Patron bist du! Das muß ich sagen! Läßt dich von der ersten besten Dirne einfangen!“

„Sie ist keine Dirne! Das weißt du vielleicht besser noch als ich!“ schrie Hans.

„Wst! Wst! Leise, junger Mann! Nur keinen Skandal! Ich soll das wissen? Ja woher denn?“

„Glaubst du, ich weiß es nicht, welche Ränke du gebraucht hast, um mir das Mädel abspenstig zu machen und mich in den geistlichen Beruf zu treiben!“

„So? Das hat sie dir erzählt? Sie hat also ihren Schwur nicht gehalten!“

„Ja! Sie hat ihn gehalten! Erst viel — viel später hat sie mir's erzählt!“

„Es war zu deinem Glück, Hans, daß ich so handelte!“ sprach der Domherr.

„Nein! Du hattest kein Recht dazu, in das Schicksal zweier Menschen mit rauher Hand eingzugreifen! Die

Janni und ich, wir waren doch füreinander bestimmt! Heute fühl' ich's vielleicht mehr, wie je vorher!“

„Da hättest du am Ende gar nicht übel Lust, nun auf einmal das geistliche Kleid abzuwerfen und mit der Herzausgeleiteten und dem Bengel auf und davon zu rennen!“ höhnte Georg von Lindenthaler und lehnte sich bequem gegen die Fensterbrüstung.

„Onkel! Ich bin nicht zu Späßen aufgelegt! Das Kind ist mein Kind! Ich bin für seine Existenz vor Gott verantwortlich!“ sprach Hans gequält.

„Anfann, Hans! Du bist doch sonst ein so praktischer Mensch —“ lenkte der Domherr ein. „Laß dich doch wegen des Gewinns eines Weibes nicht aus dem Geleise bringen! Bedenke, was für dich auf dem Spiele steht! Bei mir wird es ja auf ewig verschwiegen bleiben! Aber noch ein paar solche Unvorsichtigkeiten, und du bist öffentlich blamiert! Du bist jung, Ja. Ich verstehe das junge Blut und die junge Leidenschaft. Die dürfen jedoch nicht mit dem Verstande eines Menschen durchgehen. Namentlich nicht bei einem Menschen in deinem Beruf, der der Welt als ein Muster gelten soll! Dein Verstand, dein Ehrgeiz muß dir ja sagen, was du zu tun hast! Du bist doch ehrgeizig, Hans? Und das alles willst du mit Füßen treten eines Weibes willen!“

Die Worte des Domherrn machten sichtlich einen großen Eindruck auf den jungen Geistlichen. Hans war ruhiger geworden. „Ja, aber...“ wollte er einwenden.

„Aber... nichts aber!“ unterbrach ihn der Domherr. „Wenn es wirklich dein Kind ist, so kannst du ja immer dafür sorgen. Es ist ja traurig, Hans, daß du dich so weit hast hineinziehen lassen. Aber Geschehenes kann man nicht ungeschehen machen. Weitere Folgen darf der Fall nicht für dich haben! Hast du mich verstanden?“

„Ja!“ sprach der junge Geistliche und senkte den Kopf.

„Das Mädchen ist doch verschwiegen?“

„Ja.“

„Das ist gut. Ich will zu ihr gehen und will ihr

eine Abfindungssumme ein für allemal anbieten. Damit muß die Sache für uns erledigt sein. Du kannst doch wegen eines dummen Streiches nicht deine ganze Karriere aufs Spiel setzen. Was wollest du jetzt eigentlich anfassen, wenn du den geistlichen Rod ausziehen würdest?“ Der Domherr fragte es freundlich, ja fast jovial.

Hans Erlacher blieb die Antwort schuldig.

„Davonlaufen, ein Dienstmädchen heiraten und dann gleich den Kampf mit dem Hunger aufnehmen?“ Wie?“ fuhr Georg von Lindenthaler in demselben liebenswürdigen Tone fort.

Hans stierte schweigend zu Boden und schaukelte nervös einen Stuhl, den er an der Lehne hielt, hin und her.

„Kein, mein Junge, das läßt du hübsch bleiben!“ redete der Domherr gütig auf ihn ein. „Überwinde diese sentimentalen Frauen! Gott ist es weit lieber, daß bringt ihm dein ganzes Leben zum Opfer dar. Das ist Gott wohlgefälliger, wenn du in seinem Dienst ein wahrer Streiter Gottes wirst, als wenn du dich wegen eines Weibes von ihm abwendest. Denke an die erhabenen Worte des Herrn: Ihr sollt alles verlassen und mir nachfolgen — und das Kind... wenn das Mädchen brav und tüchtig ist, so wird sie dafür Sorge tragen, daß es ein ordentlicher Mensch wird. Dazu braucht sie dich nicht, Hans. Wir, die Kirche, brauchen dich weit notwendiger. Wir haben nicht viele solcher Kräfte, wie du eine zu werden verspricht. Deine Vorgesetzten sagen es ja alle: Du hast eine glänzende Laufbahn vor dir!“

Georg von Lindenthaler war während seiner Rede im Zimmer auf und ab gegangen. Nun stand er still und hielt dem Reffen die Hand hin.

„Schlag ein, Hans! Nicht wahr, ich hab' doch recht gehabt... damals, als ich das Mädel beredete...“

„Ich weiß es nicht, Onkel...“ sprach Hans zögernd.

„Es kann schon sein...“ Dann legte er langsam seine Hand in die dargebotene Rechte des Domherrn.

(Fortsetzung folgt.)

worden. In anderen Geschäften werden Lehrlinge, die an der Schnellpresse ausgebildet werden, monatlang von einem älteren geeigneten Maschinenmeister angeleitet, um mit der Schnellpresse und deren Verfahren vertraut zu werden. Aber die Firma Dölar Brandstetter, um diese handelt es sich in diesem Falle, brachte es fertig, den Lehrling, nachdem er vor längerer Zeit einmal 8 Tage bei einem anderen noch jüngeren Lehrling zugehört und ein paar Tage gedruckt hatte, an eine ihm völlig unbekannte Schnellpresse zu stellen und sogar noch auf Prozente arbeiten zu lassen. So verwerflich die Prozentarbeit schon bei den Gehilfen ist, muß man sie, bei Lehrlingen angewendet, direkt als gewissenlos bezeichnen. Wird doch der Lehrling außerdem noch durch Bemerkungen in den Arbeitsbüchern angeleitet. So hatte der so wenig vorgebildete Lehrling am 4. Tage, den er an dieser Schnellpresse arbeitete, den Bemerkung: "Keine Tagesleistung" in seinem Buche stehen. Daß bei einem derartigen Ausbeutungssystem die Betriebssicherheit leiden muß, ist ohne weiteres klar und zeigte sich in erschreckender Weise bei diesem bedauerlichen Fall. Mindestens eine Viertelstunde nachdem der Unfall passierte, war es erst möglich, den Verunglückten aus seiner schmerzvollen Lage zu befreien, weil kein passender Schraubenschlüssel zur Hand war. Eine furchtbare Angelegenheit gegen dieses System wohl nicht erhoben werden. Solche Fälle dürften auch einem Blinden und deren gibt es unter den Notendruckern leider noch zu viele, das wahre Gesicht des Kapitalismus erkennen lassen.

Verband der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufe.

Soziales Unverständnis bei Rechtsanwälten.

Infolge der bekannten Empfehlung des vom sächsischen Anwaltsverein eingesetzten Ausschusses für das Anwaltswesen, Sonntagbrüche und Sonnabendfrühstücke einzuführen, hatte die Leipziger Ortsgruppe des Verbandes der Bauangestellten ein entsprechendes Gesuch an die Leipziger Rechtsanwälte gerichtet. Welches Maß von Verständnis die Rechtsanwälte den beschriebenen Wünschen der Angestellten entgegenbringen, bewies eine Antwort, die der Ortsgruppe auf ihr Zirkular von den Rechtsanwälten Schmidt und Weißlich, Leipzig, Kurprinzstr. 16, zuzugang. Dies Dokument lautet:

Wiederholt schon haben wir von Ihnen Zuschriften erhalten. Wir bitten dies künftig zu unterlassen. Was wir für unsere Angestellten für gut halten, werden wir auch ohne Ihre Bemühungen tun, und was wir nicht wollen, tun wir auch trotz derselben nicht.

Wir wollen nicht untersuchen, ob dieser Ausdruck des Herrschaftsbewußtseins ein Ausfluss der besonderen Standesherrschaft und des Standesbewußtseins der Rechtsanwälte ist. Das eine aber steht fest: solche Anschauungen sind nur so lange möglich, wie die Angestellten die derartige Provokationen ruhig hinnehmen. Sie haben nur das einzige gute, daß einer stets wachsenden Schaar von Angestellten die Erkenntnis kommt, daß diesem Uebermut ein gehöriger Dämpfer aufgesetzt werden muß.

Deutsches Reich.

Arbeitertausch in der Plüschindustrie.

Infolge Arbeitseinstellung in der Plüschfabrik von Fritz Wolff in Sölklen am Niederrhein soll, falls keine Einigung erzielt wird, eine Aussperrung von mehreren Tausend Plüscharbeitern durch den Fabrikantenverband bevorzugen.

Ueberall vorwärts! Bei der Kaufmannsgerichtswahl in Frankfurt a. M., die am Donnerstag vorgenommen wurde, erfolgte der Zentralverband der Handlungsgeschäften einen schönen Erfolg. Die Zahl der auf seine Liste entfallenden Stimmen stieg gegen die letzte Wahl um rund 200: 1900 stießen auf den Zentralverband 295, diesmal 432 Stimmen = 4 Beisitzer gegen 3 bisher. Die delegationsnationalen Antikemiten verloren einen Stg. Die Wahlbeteiligung war bedeutend stärker als bei der letzten Wahl; es wurden 1938 Stimmen abgegeben gegen 2878 im Jahre 1900. Der Ausgang der Wahl zeigt, daß es auch bei den Handlungsgeschäften vorwärts geht.

Aus einer Domäne der Christlichen. Bei der Gewerkschaftswahl in Kreuznach gelang es den freien Gewerkschaften zum erstenmal sechs Beisitzer — die Hälfte der zu wählenden Beisitzer — zu erwirgen. Vor sechs Jahren besetzten die Christlichen noch sämtliche Sitze der Beisitzer.

Die Kapazitäten in Kassel befinden sich in einer Lohnbewegung. Sie verlangen Aufbesserung der fast fünf Jahre gleichgebliebenen Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit. Die Forderungen sind den Unternehmern unterbreitet worden. Arbeitsangebote von Kassel sind zurückzuweisen und Zuzug ist streng fernzuhalten.

Hus der Partei.

Reichstagskandidatur. Eine Parteikonferenz für den 2. pfälzischen Wahlkreis Hess für die kommende Reichstagswahl einstimmig den gegenwärtigen Vertreter des Kreises im Reichstags, den Genossen Huber, wieder auf.

Kommunale Wahlen. Bei der Gemeinderatswahl in Luckenbach im Kreis Dortmund-Hörde behaupteten unsere Genossen ihre beiden zur Wahl stehenden Sitze in der 3. Abteilung und eroberten noch zwei Sitze der zweiten Abteilung. Der Ort Luckenbach ist die vierte Gemeinde im Wahlkreis Dortmund-Hörde, in der unsere Genossen über die Mehrheit in der Gemeindevertretung verfügen.

Noch einmal: Die Lage in Holland. Unser holländischer Korrespondent schreibt uns: Der Redakteur des reformistischen Tagesblatts der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Holland, Antersmit, sendet Ihnen zu dem in der Leipziger Volkszeitung vom 16. Februar erschienenen Artikel über die Lage in Holland, ein paar Berichtigungen, die wirklich köstlich sind.

Ich habe in meinem Artikel an einem Beispiel dargetan, wie sehr die reformistische Fraktion der holländischen Arbeiterpartei bei der letzten Stadtbesuche in der Kammer den Klassenstandpunkt aufgab, indem sie mit keinem Worte den Merikalen Scharfmachern entgegentrat, "die den Justizminister scharfzumachen suchten gegen die beim Amsterdamer Bauarbeiterstreik begangenen Exzesse". Antersmit kann dies nicht leugnen, und versucht es denn auch nicht. Ich hätte jedoch den Lesern der Leipziger Volkszeitung eine Anzahl Tatsachen mitgeteilt. Sehr richtig, denn sonst hätte ich statt einer Spalte deren zehn oder mehr zu meiner Verfügung haben müssen. Aber feststeht und bleibt die Tatsache, daß die ganze Kammerfraktion der sozialdemokratischen Partei weder den Merikalen Scharfmachern, noch dem Justizminister gegenüber mit einem einzigen Wort die Verteidigung der streikenden Bauarbeiter in Amsterdam auf sich genommen hat, obgleich der Minister den Merikalen Mitgliedern, seiner Majorität, versprach, in Erwägung zu ziehen, ob diesen Exzessen gegenüber eine Verstärkung der Polizei und des Spitzeltums nicht angezeigt sei.

Und um was handelte es sich bei diesen "Exzessen"? Um die Bekämpfung Arbeitswilder durch die streikenden Bauarbeiter im Frühling des vorigen Jahres. Es ist richtig, diese Arbeiter gehörten nicht den "modernen" Gewerkschaften an. Es waren syndikalistische Arbeiter, die monatlang in einem zähen Kampf mit den Bauaufsichtsmännern standen. Aber die Wut der ganzen Bourgeoisie war gegen diese Arbeiter entfacht und noch in der Debatte zum Etat wurde in derselben insamen Weise gegen sie gebohrt, wie während des Streiks in a. L. u.

bürgerlichen Organen. Die "Opfer" der Amsterdamer Streikexzesse waren also die Schützlinge der holländischen Bourgeoisie, gewöhnliche Streikbrecher und keineswegs "sozialdemokratische Arbeiter", wie Antersmit behauptet. Als die Tribüne die Haltung der Kammerfraktion in diesem Falle tadelte, entschuldigte Troelstra in einer Versammlung sich damit, daß er in der Kammer nicht dagesessen sei, als der reaktionäre Passi und der Minister zu dieser Sache das Wort führten. Eine total verkehrte Auskunft natürlich! Troelstra ist zwar in die Präsenzliste eingetragen, aber ganz abgesehen davon: die Fraktion zählt sieben Mitglieder, die also alle auch nichts gehört haben sollten!

Soviel zur ersten Richtigstellung. Zur zweiten wird es genügen, folgendes zu bemerken: Die Parteiliedung der Arbeiterpartei hat bei der Regelung der Propaganda für die Wahlrechtspetition mit den Freisinnsdemokraten ein Uebereinkommen getroffen, dahin zielend, daß den Freisinnsdemokraten und den andern bürgerlichen Demokraten keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen bei ihrer Propaganda für das allgemeine Wahlrecht. Das heißt, wenn die "Demokraten" einem Arbeiter oder einer andern Person eine Liste präsentieren, so werden die "Hausbesucher" der Arbeiterpartei diesen Mann nicht besuchen. Die Arbeiterpartei spricht ja auch ferner öffentlich aus, daß sie der Wahlrechtsbewegung der liberalen Demokraten nicht das geringste Hindernis in den Weg legen will. Und sie hat dies, obgleich die Freisinnsdemokraten und die übrigen demokratischen Liberalen jetzt schon sehr deutlich erklären, daß sie statt des allgemeinen Frauenwahlrechts ein Damenwahlrecht akzeptieren würden. Ein Damenwahlrecht, wodurch die politische Macht der holländischen Arbeiter geschwächt, statt geträgt würde.

Die holländischen Reformisten sind eben Reformisten. Das ist ihr gutes Recht. Aber warum wollen sie dies nicht zugeben? Mein Antersmit wirklich, in Deutschland wisse man nicht, daß Bliegen und Troelstra mit den deutschen Revisionisten verstanden sind?

* Dem gegenüber steht ihre Weigerung, mit der Sozialdemokratischen Partei (S. D. P.) in Sachen des Wahlrechts zusammenzuarbeiten.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

"Vermischtes" oder wissenschaftliche Ausarbeitung? Der Redakteur der Volksstimme in Magdeburg, Genosse Riepele, hatte im Mai v. J. in der Rubrik "Vermischtes" einen kleinen Artikel über die Unendlichkeit, der aus Anlaß des Erscheinens des Galleschen Kometen geschrieben war, abgedruckt und sich dazu für berechtigt gehalten, da er ihn in andern Blättern unter der Rubrik "Vermischtes" gefunden hatte und zwar ohne Korrespondenzzeichen und den Bemerkung "Nachdruck verboten". Der Verfasser der Notiz, Schriftsteller Staus in Rulmbach, stellte Strafantrag wegen unerlaubten Nachdrucks, aber das Landgericht Magdeburg erkannte am 17. Oktober vorigen Jahres auf Freisprechung. Es wurde dem Angeklagten geltend gemacht, daß er den kleinen Artikel für eine "vermischte Nachricht" gehalten habe, zumal er in Ton und Ausdrucksweise an ältere populäre Darstellungen aus naturwissenschaftlichen Werken erlaunere, die keinem Urheberrecht mehr unterliegen. Jedensfalls könne nicht festgestellt werden, daß der Angeklagte sich bewußt gewesen wäre, in das Urheberrecht eines andern eingzugreifen, oder daß er mit dieser Möglichkeit gerechnet habe. Da das Gesetz Vorkäuflichkeit zur Strafbareit für erforderlich erklärt, diese aber nicht festgesetzt werden könne, so sei der Angeklagte freizusprechen. Die Revision des Staatsanwalts wurde vom Reichsgericht verworfen. Der § 381 des Gesetzes fordere Vorkäuflichkeit; dadurch sei zugleich Vorkäuflichkeit und Rechtswidrigkeit umfasst. Diese beiden Voraussetzungen seien aber im vorliegenden Falle aus tatsächlichen Gründen vernetzt worden.

Ein vorerstunflüchiges Gesetz. Auf Grund des Artikels 15 eines unter der zweiten Republik 1852 erlassenen Gesetzes hatte sich am 9. August v. J. vor dem Landgericht Straßburg der Chefredakteur Leo Boll wegen Beleidigung des Leutnants V. zu verantworten. Das Gericht hat auf Einstellung erkannt, weil der Strafantrag zurückgenommen worden war. Der Angeklagte lautete während einer Eisenbahnfahrt dem Gespräch zweier Reisenden und entnahm daraus, daß der Leutnant V. Selbstmord begangen habe. Diese tatsächlich unwahre Nachricht verflüchtigte er in seinem Blatte in gutem Glauben. Das Urteil sagt, der Einwand, daß Artikel 15 des Gesetzes von 1852 durch das deutsche Pressegesetz aufgehoben, sei nicht zu widerlegen. Wenn die Presse genötigt wäre, sich wegen jeder Nachricht, die sich hinterher als falsch erweise, zu verantworten, so würde die Tätigkeit der Presse lahm gelegt sein. Allerdings werde in Frankreich das Dekret so ausgelegt, daß es auch auf mündliche Nachrichten anzuwenden sei, aber es spreche nur über die Presse. In Frankreich sei deshalb durch Gesetz von 1881 der Artikel 15 ganz erheblich eingeschränkt worden. — Auf die Revision des Staatsanwalts (Schritt h 0) das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Zur Begründung wurde ausgeführt: Dieses Dekret von 1852 mutet allerdings bei unseren jetzigen Verhältnissen etwas vorerstunflüchig an. Aber es ist nicht zu verkennen, daß es eine rechtliche Möglichkeit, sich darüber hinwegzusetzen, zurzeit nicht gibt. Denn es betrifft keine Materie, die durch das Reichspressgesetz geregelt wäre. Es handelt sich auch nicht um eine lediglich presspolitische Maßregel, sondern um eine Vorschrift, die gemeinrechtlich ist und auch außerhalb der Presse anwendet werden kann.

Von Nah und Fern.

Großfeuer.

Cherbourg, 24. Februar. Ein großes Schiffsfeuer entstand gestern abend in einem Holzlager und dehnte sich bald über ein ganzes Stübeviertel aus. Bei dem herrschenden Sturm waren die Anstrengungen der Rettungsmannschaften erfolglos. Zahlreiche Häuser brannten nieder. Der Schaden wird auf eine Million Frank geschätzt.

Moskau, 23. Februar. In der vergangenen Nacht brach in einem von Arbeitern bewohnten Hause Feuer aus, das schnell um sich griff. Die Bewohner sprangen zu den Fenstern hinaus, wobei acht Personen schwer und sieben leicht verletzt wurden. Unter den Trümmern des eingestürzten Hauses fand man fünf verbrannte Leichen.

Feuer im Kinetographentheater. Rouen, 24. Februar. Gestern brach während der Vorstellung in einem Kinetographentheater im Dorfe Warchenne ein Brand aus. Von den 120 Personen, die der Vorstellung bewohnten, wurden 35 verletzt, darunter mehrere schwer.

Erfrorene Soldaten.

San Remo, 24. Februar. Neunundzwanzig Alpenjäger sind bei einem Aufstiege in die Berge in Höhe von 1200 Metern infolge der strengen Kälte schwer zu Schaden gekommen. Arme und Boine waren ihnen total erfroren. Ihr Zustand ist sehr ernst. Sie wurden in das Hospital nach Belluno transportiert.

Uebervälle im Kaukasus und Russisch-Polen. Grosnyj (Terekgebiet), 23. Februar. Die Kupferwerke von Macarwey wurden, offenbar von Eingeborenen, überfallen; dabei wurden der Eigentümer, der Engländer Macarwey, sein

Landmann der Verwalter Barma und ein russischer Telephonist getötet sowie die Gattin Barma, ein Wächter und dessen Frau verwundet.

Mystowitz, 24. Februar. Bei Radomsk (Russisch-Polen) wurde eine Patrouille von vier Polizisten von russischen Banditen überfallen. Es kam zu einem Kampfe, wobei ein Schuttmann getötet, die andern schwer verletzt wurden. Die Banditen entkamen.

Opfer des Stürmes.

Kassel, 24. Februar. Auf der Fahrt von Bebra nach Eisenach wurde in der Nähe der Station Gerstungen der Schaffner Mittel vom Sturm herabgeweht und sofort getötet.

Berlin, 24. Februar. Ein Knabe, der mit Altersgenossen am Spreuerufer spielte, wurde von einem Windstoß so gepackt, daß er das Gleichgewicht verlor und ins Wasser fiel. Schiffer fanden eine halbe Stunde später seine Leiche.

London, 24. Februar. Eine 10jährige Schülerin der höheren Mädchenschule, die gestern morgen auf dem Schulsportplatz stand, wurde von einem Wirbelsturm erfasst und 20 Fuß hochgehoben, worauf sie auf das Zementpflaster niederstürzte und augenblicklich tot war.

Die Pest.

Charbin, 23. Februar. Gestern sind hier an der Pest zwanzig Chinesen gestorben. In der Nähe wurde ein vollständig ausgebrochenes Chinesendorf entdeckt; die im Freien liegenden Leichen sind überschneit.

Berlin, 23. Februar. Der Schantung-Eisenbahngesellschaft wurde von ihrer Betriebsdirektion in Tsingtau telegraphisch mitgeteilt, daß die aus Anlaß der Pestgefahr erfolgte Einstellung der Personenbeförderung in zweiter und dritter Klasse wieder aufgehoben werden soll. Vom 25. Februar ab wird die Personenbeförderung auf der ganzen Linie wieder in vollem Umfang aufgenommen.

Erdbeben in Mazedonien.

Saloniki, 23. Februar. In Monastir und Umgebung haben neuerdings heftige Erdbeben die Bevölkerung in Furcht versetzt. In Krupischto sind mehrere Häuser eingestürzt.

Baterraöder.

Wien, 24. Februar. Ein furchtbares Familiendrama aus bisher unbekanntem Motiven hat sich in Marasbin (Slowenien) abgespielt. Ein Zimmermann schlug mit einer Hacke seinen schlafenden Vater tot, verwundete seine Mutter und Schwester lebensgefährlich und seinen lebenden Bruder leicht. Darauf stellte sich der Unhold mit der blutigen Hacke der Polizei.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 24. Februar. Die Kammer beschloß, daß die Befreiung des Kriegsministers auf Staatskosten erfolgen soll.

Paris, 24. Februar. Der Matin schreibt in einer anscheinend offiziellen Note, daß China der russischen Regierung nicht nur vollständige Genugtuung gegeben, sondern sich sogar bereit erklärt habe, den im August dieses Jahres abzulaufenden russisch-chinesischen Vertrag von 1881 mit einigen Änderungen zu verlängern.

Washington, 24. Februar. Die Budgetkommission des Repräsentantenhauses hat dem Hause die Bewilligung von 45 500 000 Dollar für den Bau des Panamakanals und von drei Millionen für die Anlage von Befestigungen am Kanal empfohlen. Die erste Summe soll durch Ausgabe von Schatzanweisungen gedeckt werden.

Washington, 24. Februar. Wegen der Frachtatendenänderung bei den Südwestbahnen hat die Interstate Commerce Commission die kürzlich vorgenommenen Erhöhungen genehmigt. Nur bei vier Klassen von Waren wurde angeordnet, daß die alten Frachttarife bestehen bleiben sollen.

Briefkasten der Redaktion.

Walter G. C. 83 — Krankheiten, Verletzungen und deren Folgezustände an den Armen.
Karl Weier. Die Deutsche Kolonialwaren-Zeitung erscheint in Berlin.

A. R. Gut. Bei Kindern aus gemischten Ehen ist das Bekenntnis des Vaters, für außereheliche Kinder das der Mutter maßgebend, doch ist den Eltern vor erledigtem 8. Lebensjahr der Kinder gestattet, durch gerichtlichen Vertrag hierüber anders zu bestimmen. Diese Vorchrift ist nach einer Entscheidung des Ministeriums auch auf gemischte Ehen zwischen Mitgliedern einer anerkannten Religionsgesellschaft und Dissidenten anwendbar.

A. H. 100. Medizinische Fragen beantworten wir nicht. Wenden Sie sich an einen Arzt.

A. J. Der Sitz der sächsischen Holz-Berufsgenossenschaft befindet sich in Dresden-Neustadt, Theresienstraße 4.

A. R. 100. Ja.

A. S. W. 100. 1. Von der Kasse aus. 2. Verlastigen Sie doch die Redaktion nicht mit solchen unnützen Fragen. Wir müßten die verschiedenen Räumlichkeiten an Ort und Stelle nachsehen. Dazu haben sie doch sicherlich mehr Zeit als wir.

Paul Schubert. Wir können Ihren Bericht nicht aufnehmen, da wir schon wichtige Partei- und Gewerkschaftsveranstaltungen wegen Raummangels zurückstellen müssen.

A. P., Schleusig. Nach § 6 des Regulativs über Teilvermietungen dürfen Teilmietner verschiedenen Geschlechts in einer Wohnung nur dann aufgenommen werden, wenn sie Räume erhalten, die voneinander vollständig getrennt sind und eigenen Zugang vom Vorsaal aus haben.

E. T. 34. Eine empfehlenswerte Institution, die für Ihre Zwecke geeignet wäre, ist uns nicht bekannt.
Volksfragen. Der Artikel ist in den Jahrbüchern des Museums für Völkerkunde enthalten. Der Preis des betreffenden Jahrgangs beträgt 5.00 M.

Zukunft in Rechtsfragen.

Frau V. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.
C. A. 100. 1. Der Birt ist zum Esch verpflichtet. 2. Nein, Sie können den vollen Schaden ersetzt verlangen. 3. Nein. 4. Ja. 5. Halten Sie sich an den Birt.
A. St. Ihre Frage ist nicht ganz klar. Kommen Sie doch lieber in unsere Sprechstunde.
T. S. 1. Ja. Das sagt ja auch der Paragraph 1 der Bedingungen ganz klar.
D. S. 1. Wenn die Abmachung nicht in einer rechtsverbindlichen Form getroffen ist, ist eine Klage erfolglos. 2. Derartige Fragen beantworten wir nicht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Karl Herrmann in Leipzig.

Verantwortlich für den Inzeratenteil:

Friedrich Müller in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Biersteuer!

Öffentliche politische Versammlungen.

Bürger, Arbeiter, Parteigenossen! Eine neue große Schröpfung steht Euch bevor!

400 000 Mk. neuer jährlicher Steuern glaubt der Rat der Stadt Leipzig durch die Einführung einer städtischen Biersteuer der Einwohnerschaft aufs neue aufbürden zu können. Ueber Nacht ist der Plan zustande gekommen. Gegen diesen plötzlichen Ueberrumpelungsverfuch, die indirekte Besteuerung in die Kommune einzuführen, gilt es auf das entschiedenste zu protestieren.

6 Protestversammlungen

am
Montag, den 27. Februar, abends 1/2 9 Uhr

in folgenden Lokalen:

Volkshaus, Leipzig, Zeltzer Strasse 32
Schlosskeller, L.-Reudnitz, Dresdner Str.
Schloss Lindenfels, Pl., Karl-Heine-Str.

Neuer Gasthof, L.-Gohlis, Gohliser Str.
Goldne Krone, L.-Connewitz, Pegauer Str.
Löwenpark, L.-Stötteritz, Mittelstrasse.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die städtische Biersteuer und die bürgerlichen Parteien.

Freie Aussprache.

Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei Leipzigs.

J. A.: Karl Schröder, Brandenburgerstr. 51, III.

Sozialdemokratischer Verein
für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeltzer Str. 32, Portal rechts, Saalgebäude L. Etg. Tel. 5078.

Bürozeiten: Montag von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 6 Uhr
Sonnabends von 9 bis 4 Uhr

Connewitz. Sonnabend, den 25. Februar, abends 1/2 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung im Sächsischen Haus.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Simon: **Küfende Kinderkrankheiten und deren Verhütung.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Die Versammlung findet ausnahmsweise im **Sächsischen Haus** statt. — Zahlreichen Besuch erwartet. [3375] **Der Vorstand.**

Eutritzsch. Sonnabend, den 25. Februar, abends 1/2 9 Uhr, **Versammlung im Restaurant Brauhof, Görlitzer Str. 13.** Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Werden und Wesen der bürgerlichen Parteien.** Referent: Genosse von **Lojowsky.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erw. D. V. [3376]

Markranstädt. Sonnabend, den 25. Februar, abends 1/2 9 Uhr, **Versammlung in der Parkstraße.** Tagesordnung: **Religion und Sozialdemokratie.** Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet. [3377] **Der Vorstand.**
Theater-Billetts zu Vorstellungen vom Arbeiterbildungsinstitut sind bis Donnerstag 8 Uhr beim Vorliegenden zu haben.

Nauhof. Sonnabend, den 25. Februar, abends 8 Uhr, **Vereins-Versammlung in Stadt Dresden.** Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Die Volksschulreform.** Referent: Gen. **G. Ernst,** Leipzig. 2. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet D. V. [3378]

Stötteritz. Heute Freitag, 24. Februar, abends 1/2 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung im Deutschen Haus zu Stötteritz.** Tagesordnung: 1. Zweiter Teil des Vortrags: **Das Volk vor der Entscheidung.** Ref.: Stadtverordneter Gen. **Fritz Wildung.** 2. Freie Aussprache. 3. Vereinsangelegenheiten. D. V. [3379]

Stünz. Sonnabend, den 25. Februar, abends 1/2 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung im Landhaus.** Tagesordnung: Diskussion. — Recht zahlreiche Beteiligung erwartet. [3374] **Der Vorstand.**

Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, den 25. Februar, abends 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal **Öffentliche Versammlung.** Tagesordnung siehe Anzeige Volkszeitung vom Donnerstag. [3378]

Allgemeine Krankenkasse, L.-Stötteritz.

Sonntag, den 26. Februar 1911, nachmittags Punkt 4 Uhr

Generalversammlung

im großen Saale des Volkshauses zu L.-Stötteritz (A. Heyne), Kreuzstrasse.

Tagesordnung nach § 21 der Statuten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. **Der Vorstand.** — Emil Hüttner, Vorsitzender. [3355]

Ortsvereine L.-Gohlis und L.-Eutritzsch

Mittwoch, den 1. März 1911

Grosse Lichtbilder-Vorträge und Kinematographen-Vorstellungen

im SCHLOSS DRACHENFELS, L.-Gohlis

Ausführender: Herr RICHARD LAUBE

Für einen genussreichen und abwechslungsreichen Abend ist Sorge getragen und laden hierzu ein [3372] **DIE VORSTÄNDE**

Eintrittskarten sind bei allen Beikassierern sowie bei allen Generalversammlungs-Vertretern zu haben

Für Kinder

Einlass nachm. 4 Uhr
Entree 10 Pfg.

Für Erwachsene

Einlass abends 8 Uhr
Entree 20 Pfg.

Ortsverein Leutzsch

Sonntag, den 26. Februar 1911

im Etablissement **Schwarzer Jäger** in Leutzsch

20. Stiftungsfest

bestehend in Gesang, turnerischen Aufführungen und Ball.

Anfang 5 Uhr. Tombola-Verlosung. Ende 1 Uhr.

Die Aufführungen beginnen Punkt 8 Uhr.

Alle Mitglieder nebst Angehörigen und Gäste laden freundlich ein

Das Festkomitee.

Eintrittskarten, im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg., sind zu haben bei allen Beikassierern, in der Filiale der Leipziger Volkszeitung und am Büfett. [3377]

Walhalla-Theater, Zwenkau

bringt vom 28. bis 30. Februar vollständig neues Programm.

Hierzu ladet ergebenst ein **Fr. Rosenberg.**

Metallarbeiter-Verband.

— Geschäftsstelle Volkshaus Zeltzer Str. 32 —
— stelle Portal rechts, L. —

Bürozeiten: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr.

Telephon 8734.

Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bücher können während der Bürozeit entliehen werden.

Schlosser-Anschläger. Dienstag, den

abends 1/2 9 Uhr, **Versammlung im Volkshaus,**

Zimmer Nr. 2. [3340]

Außerordentliche General-Versammlung

Mittwoch, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeltzer Straße.

Tagesordnung: Bericht von der Bezirkskonferenz und Stellungnahme zur bevorstehenden Generalversammlung in Mannheim.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zulässig. [3343]



Bruno Berge, Kleinschöcker
Dieskaustr. 25, gegenüber der
Büte, Mützen l. od. r. Form u. Farb.
Schirme, Stöcke, Krawatt, Wäsche
Rosentr., Filz- u. Pelzw. gr. Ausw.

Monatsgarderobe

Ehe Sie Ihren Bedarf beden, bitte früher ohne Kaufzwang mein 1000 gegr. Geschäft zu beachten. Biete nachweisl. wirkl. v. feinst. Herrschaft u. Kavallerien n. Maß, teils auf Seide gearb., alle Welt, wenig getragene Jackett-Anzüge, Paletots etc. à 6, 10, 16, 22 RM. etc., ebenso mod. Damenkleider (spottb. Gesellschaft-Anzüge werden auch verkauft). **Ebel, Ranst. Steinweg 13, L.** und Filiale Brühl 19, L.

Kauft Briketts bei
Benno Grimm
Tauchaer Str. 41.

Politische Uebersicht.

Der habsburgische Imperialismus und seine Förderer.

Man schreibt uns aus Budapest: Wer die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns mit Aufmerksamkeit zu verfolgen pflegte, den mußte die Wendung nicht wenig überrascht haben, die diese Politik vor drei Jahren genommen hat.

Die Erklärung dafür läßt sich sehr leicht finden: der Umschwung ist auf die Veränderung der politischen Lage in Ungarn zurückzuführen.

Wie aber? Waren die Massen nicht imstande der Großmachtpolitik gegenüber das zu leisten, was die Junker leisteten? Können sie die Pläne der Dynastie nicht durchkreuzen? Leider nein. Im Gegenteil: es waren die Wortführer der Massen, die unbewußt, die günstigen Winde den Segeln der Großmachtpolitik zuführten.

Das sei ein arger Rechenfehler, von ihm (Parlament) Arbeit und Anstand zu fordern... Je größere Belastung man diesem Parlamente zumutet, desto sicherer sein Zusammenbruch.

Also wird die Dynastie darauf hingewiesen, daß sie sich bei ihren Großmachtsplänen — denn die Wehrreform bezweckt die Erweiterung der Rüstungen — auf die Junker nicht verlassen könne, diese Kerle „arbeiteten“ nicht.

Wird man (nämlich in Wien) den Feudalagrariern die Herrschaft überlassen, dann wird die antihabsburgische und antidynastische Politik in Ungarn eine Wiederholung erleben, gegen die die Unabhängigkeitsbestrebungen Rossiths des Sohnes wie auch Rossiths des Vaters ein Anterpiel waren.

Wie könnte aber die Dynastie ihre Pläne durchsetzen? Wie? Sehr einfach. Wird man in Wien endlich mit dem demokratischen Wahlrecht ernst machen, dann... natürlich dann würde alles klappen.

Es ist nun selbstverständlich, daß sich mit den Junkern, die zwar mitunter der Dynastie ihre Macht fühlen lassen, schwer konkurrieren lassen wird. Sie werden der Dynastie alles bewilligen, ehe sie ihre Machtstellung vernichten lassen werden.

Deutsches Reich.

Parlamentarismus.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 23. Februar. Die zweite Beratung der neuen Militärvorlage, die heute auf der Tagesordnung stand, sollte nach dem Plan und Wunsch gewisser Wehrpatrioten

möglichst ohne Diskussion und in Hurra Stimmung angenommen werden. Die Herren wurden aber sehr bald belehrt, daß man auf der äußersten Linken dafür kein Verständnis hat.

Es folgte eine Reihe gleichgültiger Redner. Vebhoff wurde es erst wieder, als der Reichsverbandspräsident v. Liebert einen aus dem Verbandsbureau herbeigeschleppten Platanenbaum auszureißen begann.

Es folgte eine Reihe gleichgültiger Redner. Vebhoff wurde es erst wieder, als der Reichsverbandspräsident v. Liebert einen aus dem Verbandsbureau herbeigeschleppten Platanenbaum auszureißen begann.

Dann gab es noch eine kleine Ueberraschung. Herr Heim, der bayrische Bauerndoctor, der mit den Zentrumsführern als Zentrumsmann meistens in bitterster Freude lebt, erklärte, gegen die Vorlage stimmen zu wollen.

Die konservative Fraktion des preussischen Herrenhauses hat, angeblich, in voller Uebereinstimmung mit dem Antragsteller Grafen v. Mirbach-Sorquitten, beschlossen, den Antrag, die Regierung solle für „Aufklärung“ der Bevölkerung über die Reichsfinanzreform und ihre Wirkungen sorgen, vorläufig zurückzustellen.

Ein Rückzug.

Die konservative Fraktion des preussischen Herrenhauses hat, angeblich, in voller Uebereinstimmung mit dem Antragsteller Grafen v. Mirbach-Sorquitten, beschlossen, den Antrag, die Regierung solle für „Aufklärung“ der Bevölkerung über die Reichsfinanzreform und ihre Wirkungen sorgen, vorläufig zurückzustellen.

Eine Spottgeburt.

Von authentischer Seite erfährt ein Mitarbeiter des Berliner Tageblatts, daß der Mecklenburgische Justizminister, Staatsrat Dr. Langfeld, den Deputierten des Landtags einen neuen Verfassungsentwurf vorgelegt habe.

Zu dieser Mitteilung bemerkt der Gewährsmann des Berliner Tageblatts, die Regierung habe sich ansehnend doch geniert, diesen Entwurf selbst hinausgehen zu lassen.

Das Wort Minister stammt von dem altrömischen minister und dem in den ersten Anfängen der deutschen Fürstenmacht gebräuchlichen ministeriales, das heißt Diener, ab.

Die Verschönerung der badischen Kalksalzlager.

So schreibt man uns, wird durch das Regierungsorgan der Welt verkündet. Man hat zunächst den Anfang gemacht mit der Ausbeute der in der Rheinebene bei Saufen oberhalb Freiburg durch Schürflingen nachgewiesenen Lager und der Berliner Unternehmerrma Dr. Elsbacher die Kalksalzgewinn übertragen.

Die badische Regierung wird jetzt ihrer Sache bei der bürgerlichen Mehrheit der Zweiten Kammer sicher sein, die von der Fürsorge des Staates für private Ausbeuter eine hohe Meinung hat.

Berlin, 24. Februar. Gegen die Errichtung vielgeschosener Mietstafeln in ländlichen Gegenden, eine Prosperität der immer mehr zunehmenden Ausbreitung der Industrie auf dem platten Lande, wendet sich ein an die beteiligten Provinzialbehörden ergangener Runderlaß des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten.

Eine parlamentarische Reforaktion. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. Dr. Böhm e im 5. Reichstagswahlkreis (Kassel) für gültig erklärt.

Um zu dieser Feststellung zu gelangen, waren vier Tage nötig.

Im Wassermandat. Die entscheidende national-liberale Vertreterversammlung in Saardücken beschloß einstimmig die Auffstellung Wassermandats. Die Meldung, Wassermandat werde einen fortschrittlichen Konkurrenten um das Mandat erhalten, wird dementiert.

Wahlprovinz über einen einzigen Wahlkreis einigen Bünnen, daß dann in Saarbrücken eine vollparteiliche Kandidatur die Folge sein würde.

Die Wahl Wassermanns ist auch dann nicht gesichert, wenn das Wiedererwählungs-Gesetz für ihn eintritt. Die Mitteilung bestätigt nur, daß die hiesigen Fortschrittler mit der Drohung einer eigenen Kandidatur in Saarbrücken eine Presseaufgabe die Nationalisten in anderen Kreisen auslösen wollen.

Beiräte für Gefängnisarbeit. Nach der Mitteilung einer bürgerlichen Korrespondenz beabsichtigt die preussische Regierung, für jede Provinz Beiräte zu berufen, die über die Arbeit in den Gefängnissen geberaten werden sollen.

Von einer Forderung von Arbeitervertretern ist in der Mitteilung keine Rede, obwohl die Arbeiterschaft an der Gefängnisarbeit doch mindestens ebenso stark interessiert ist.

Ein wackerer Patriot. In Mittschwalde (Provinz Posen) hat der Oberleutnant Komuth sein 450 Morgen großes Gut für 207 000 Mark an den Polen Krzyzka verkauft.

Aus der besten der Welten. Die Glogauer Strafkammer verurteilte eine arme Tagelöhnerin wegen Diebstahls von drei Monaten Gefängnis.

Kleine politische Nachrichten. Der französische Kriegsminister Drum ist an einer plötzlich eingetretenen Arteriosklerose in seinem Arbeitskabinett verstorben.

Frankreich.

Paris, 23. Februar. Deputiertenkammer. Bei der Fortsetzung der Beratung über den Gesetzentwurf betr. den Bau von zwei Panzerschiffen sagte Sembat (Soz.), England habe seit langer Zeit erklärt, daß es bereit sei, an einer internationalen Vereinbarung für die Beschränkung der Rüstungen teilzunehmen.

Die Abrüstungsfrage.

Paris, 24. Februar. Bei der gestrigen Kammerdebatte nahm der Minister der Meeres- und Schiffbauangelegenheiten die folgende Erklärung vor: „Der Augenblick ist schlecht gewählt.“

Rußland.

Sankt Petersburg, 23. Februar. Die Deputierten auf der Konvention der Reichsduma haben das Verhalten der russischen Regierung bei der Wiedervereinigung der russischen Reichsduma als unannehmlich bezeichnet.

Großbritannien.

London, 23. Februar. Unterhaus. Eine Anfrage des Mitgliedes des Unterhauses, Pirie, betraf die von Amerika angeregte Einsetzung einer Friedenskommission.

worset, daß die englische Regierung diesen Bestrebungen nicht das größte Interesse entgegengebracht habe und mit größter Bereitwilligkeit mit der amerikanischen Regierung in einem Meinungs-

Türkei.

Konstantinopel, 23. Februar. Wie im Ministerium des Innern aus Godeida eingegangene Telegramme besagen, haben die Aufständischen in Menama und zwei andere Posten der Kaso-Platz angegriffen, sind aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden.

Nordamerika.

Washington, 23. Februar. Die Interstate Commerce Commission hat ihre Entscheidung in der Frachtrateangelegenheit abgegeben. Sie lautet dahin, daß sowohl die stillen Bahnen wie die westlichen zu keiner Erhöhung der Tariffätze berechtigt seien.

Sächsische Angelegenheiten.

Sturmjahren im Dresdener Landparlament. In tumultuarischen Szenen, wie man sie in dieser Art von Versammlung wohl noch nie erlebt hat, kam es in der gestrigen Sitzung des Dresdener Stadtverordnetenkollegiums auf der Tagesordnung stand, wie gestern bereits mitgeteilt, eine Maß-

aber der Vorstehende zur Post kam, um einen eingegangenen Beitrag zu erheben, wurde ihm jedoch mitgeteilt, daß seine Leitungslieferung keine Gültigkeit habe, sondern nur zwei Beamte quittieren könnten.

Nichtständige Gemeindepolitik.

In dem kleinen Dorfe Rodewitz bei Bautzen besteht noch neben der Einkommen- und Grundsteuer die Kopfsteuer. Das einzige dem Gemeinderat angehörende sozialdemokratische Mitglied stellte deshalb den Antrag auf Abschaffung der Kopfsteuer.

Nicht fragen — handeln! In der Sächsischen Schulzeitung lesen wir: „In letzter Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß Venerablen um ständige Lehrstellen vom Pfarrer die Frage vorgelegt wurde: Wie stehen Sie zu den Zwickauer Thesen?“

Dritter internationaler Kongress für Wohnungsfragen. Dresden 1911. Nachdem bereits 1904 in Paris und 1906 in Genf internationale Kongresse für Wohnungsfragen stattgefunden haben, soll die dritte Veranstaltung dieser Art in der Zeit vom 2. bis 7. Oktober 1911 in Dresden abgehalten werden.

Zittau. Das Geschäftsjahr 1910 ist für den Feuer-Versteigerungsverein und für das Krematorium recht glänzend gewesen. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Februar 637; Einzahlungen sind im Jahre 1910 206 erfolgt.

Bärenstein. In der Kirchenbauvereinsfrage zwischen Gemeinderat und Kirchenvorstand hat ersterer im Anschluß an den Vermittlungsvorschlag des Ministeriums des Innern sich geneigt gezeigt.

Johanngeorgenstadt. Der Landwirtschaftliche Kreisverein im Erzgebirge hat dem Schneidermeister Medinger in Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit als Schriftführer des landwirtschaftlichen Vereins die bronzene Staatsmedaille für Verdienste um die Landwirtschaft im Königreiche Sachsen zuerkannt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Dresden hat man am linken Elbufer die Kleidungsstücke zweier weiblicher Personen aufgefunden. Sie sind von Angehörigen der freiwilligen Feuerwehr in der Nähe des Zehnhäufchens gefunden worden.

Der Kampf geht weiter!

Der Stadtrat zu Freiberg hat bekanntlich in Sachen der Driskrankenliste eine Verfügung an das Postamt gerichtet, wonach Wertsendungen nicht dem Vorstehenden der Driskrankenliste, sondern unter Leitungslieferung zwei Beamten der Kasse auszuliefern seien.

Hus den Nachbargebieten.

Eine Freisprechung.

Der Redakteur der Erfurter Tribüne, Genosse Dahl, wurde vom Landgericht Erfurt von der Anklage der Offiziersbeleidigung freigesprochen. Wegen Beleidigung des Allensteiner Offizierskorps wurde Dahl im September vorigen Jahres zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigungen wurden gefunden in einem Artikel mit der Überschrift: Das andere Allenstein, worin die in Potsdam erfolgte Verurteilung einer früheren Schneiderin Leopolda Strehlau und ihres Verlobten, des Bureauangestellten Groger, wegen Erpressung besprochen worden war. Die Strehlau war in Allenstein zu sogenannten „Budenäubern“ eingeladen und bei einer solchen Gelegenheit auch geschwängert worden. Sie erhob dann gegen den Hauptmann Schmaack Alimentationsklage, die aber abgewiesen wurde, nachdem Leutnant Eide eidlich bezeugte, daß er zur kritischen Zeit mit der Strehlau ebenfalls intimen Umgang gepflogen habe. An die Mittelluna dieser Tatsache waren dann in Anknüpfung an den bekannten Prozeß der Frau v. Schönbeck in Allenstein, der gerade zu jener Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt hatte, allgemeine Betrachtungen geknüpft worden, in denen die Beleidigungen des Allensteiner Offizierskorps und der genannten Offiziere erbittert wurden. Ueber jene Verhandlung vor der Erfurter Strafkammer veröffentlichte Dahl unter der Überschrift: Allenstein vor der Erfurter Strafkammer einen Bericht, in dem er die von der Staatsanwaltschaft inkriminierten Stellen wörtlich wiederholte und auch den das Ergebnis der Untersuchung in dem ersten Artikel zusammenfassenden Schlußsatz, der in der Anklageschrift nicht beanstandet worden war, wörtig wiederholte. Im übrigen aber war der Bericht rein referierend gehalten. Trotzdem erhob die Erfurter Staatsanwaltschaft abermals gegen Dahl Anklage wegen Beleidigung der Allensteiner und der beiden anderen Offiziere. Die Beschlusssammer des Landgerichts Erfurt lehnte aber zunächst die Eröffnung des Hauptverfahrens ab und billigte dem Angeklagten den Schutz des § 193 zu. Gegen diesen Beschluß erhob die Staatsanwaltschaft Beschwerde beim Oberlandesgericht in Naumburg, das dann die Eröffnung des Hauptverfahrens anordnete. Das Gericht kam nun jetzt, wie eingangs gemeldet, zu einem freisprechenden Urteil. Der Vorsitzende führte begründend aus, das Gericht habe anerkannt, daß der Angeklagte in Wahrheit be-

rechtigter persönlicher Interessen gehandelt habe, als er die betreffenden Stellen des in der Gerichtsverhandlung verlesenen Artikels im Gerichtsbericht wiederholt habe. Der Artikel sei sachlich gehalten und lasse auch in der Form nicht die Absicht der Beleidigung erkennen. Auch erkenne das Gericht auf Grund des § 400 der Strafprozessordnung, entsprechend dem Antrage des Verteidigers, daß außer den sonstigen auch die Kosten der Verteidigung des Angeklagten auf die Staatskasse zu übernehmen sind.

Magdeburg. Die Stadtverordneten wählten zum zweiten Bürgermeister mit 43 Stimmen Bürgermeister Schmiedel in Kolberg, dessen Gegenkandidat, Stadtrat Sahn, erhielt 22 Stimmen.

Gotha. Der wegen Unterschlagung zu Gefängnis verurteilte sozialdemokratische Abgeordnete Donner aus Waltershausen hat sein Landtagsmandat niedergelegt.

Sonderhausen. In Geschwenda wurde der Lehrer Reinhardt wegen wiederholter Verfehlungen an einem 13jährigen Schulmädchen seiner Klasse verhaftet. Reinhardt ist einer der Mitbegründer des Geschwendaer Gemeinnützigen Ortsvereins, der vor zwei Jahren zur Bekämpfung der „unmoralischen“ Sozialdemokratie ins Leben gerufen wurde. Er hat dann als Leiter des Vereins in der denkbar gemeinsten Weise mit Demunziationen, Entstellungen und Verleumdungen gegen unsre Partei und einzelne Parteigenossen operiert. Nun liegt diese Ordnungsbüchse geborsten am Boden!

Gerichtssaal.

Landgericht.

Der ehemalige Verleger des Leipziger Tageblattes. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung gegen den amerikanischen Holzhändler Jackson (siehe Mitwohnnummer) ist William Kutschbach an Gerichtsstelle in Dresden vernommen worden. Er gibt an, daß er das Bestreben hatte, möglichst viel Kapital flüssig zu machen. Und als er erfahren hatte, daß sich zwei

Engländer in Deutschland befanden, die Gelder unterbringen wollten, wandte er sich an Hubert und Jackson, und er hatte die Absicht, sich an der Anmietung der kanadischen Wälder zu beteiligen. Die Verhandlungen hätte der Zeuge mit Hubert geführt. Den Vertrag aber, so glaubt er bestimmt, habe er mit Jackson abgeschlossen. Jackson habe ihm auch die schriftlichen Unterlagen vorgelegt. Hubert habe ihm gesagt, Jackson sei Vertreter der Bank Washington Company und sei sehr reich. Anfangs habe sich der Zeuge gegen den Vorschlag der Beteiligung an dem Waldunternehmen ablehnend verhalten, weil er dazu kein Geld zur Verfügung hatte. Aber die Engländer hätten ihm bedeutet, daß man durch Akzente in England leicht bares Geld erlangen könne. Er habe stets angenommen, daß Hubert in Vertretung Jacksons mit ihm verhandelte. Er glaube, daß Jackson deutsch versehe, denn er habe bei Wigen gelacht und manchmal Bemerkungen zu den Gesprächen gemacht. Die Erlangung des Geldes sei dem Zeugen Nebensache gewesen, nur der in Aussicht stehende Gewinn habe ihn angereizt. Er sei um mindestens 1000 Mark bei der Geschichte geschädigt worden, die durch Reisen und sonstige Unkosten zur Wiedererlangung der Wechsel aufgebraucht wurden. Der Zeuge ist der Ansicht, daß Hubert die Wechsel im eignen Interesse verwenden wollte und daß Jackson damit einverstanden gewesen sei. Bei der Verschaffung Jacksons habe er bei diesem einen Zettel gesehen, auf dem er aufgefordert wurde, sofort unter anderem Namen nach Holland zu reisen. Kutschbach gab noch an, daß er das Grundstück des Leipziger Tageblattes gekauft und noch 50 000 Mark darauf zu zahlen hatte. Am 4. Januar 1911 sei über sein Vermögen der Konkurs verhängt worden. — Weiter wurde in seiner Wohnung der frane Agent Müller vernommen, der beauftragt worden war, zwei der Kutschbachschen Wechsel an den Mann zu bringen. — Der Staatsanwalt beantragte eine hohe Gefängnisstrafe für den Angeklagten, während der Verteidiger für Freisprechung eintrat. Das Gericht hielt die Schuld des Angeklagten nicht für voll erwiesen und sprach ihn frei.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unangenehm tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Achtung!
Achtung!

Organisierte Arbeiterschaft Leipzigs.

In den letzten Tagen vertrieben Leute im Innern der Stadt Karten, auf denen zu einem Familien-Abend der Fensterputzer eingeladen wird, der am **Donnerstag, den 25. Februar**, im Gartensaal des **Volks-Hauses** stattfinden soll. Da die Veranstalter auf den Karten den Anschein zu erwecken versuchen, als ob diese Veranstaltung vom Transportarbeiter-Verband angefertigt sei, erklärt die unterzeichnete Zeitung, daß sie mit dieser Veranstaltung nichts zu tun hat und ersucht die organisierte Arbeiterschaft, dies zu beachten. [8888]

Die Ortsverwaltung des Transportarbeiter-Verbandes.

Telefon Nr. 4086 X Begründet 1876

Rohlen Carl Einführer

Schirmerstr. 31. Filiale: Ransdörfer Steinweg 49

Brikets • Koks • Anthracit

Spezialität: Brennmaterial für Zentralheizung.

Prompte Lieferung, auf Wunsch zur bestimmten Stunde. Streng reelles Geschäft.

Leipz. Verein d. Kinderfreunde (Kinder-ichutz) e. V.

Geschäftsstelle: **Hainstrasse 2, II.**

geöffnet von 9-1 und 3-6 Uhr, nimmt Meldungen von Kinderleid und Mißhandlungen entgegen. [2518]



Düftungsmarken
Nabatsmarken •
Kautschukstempel
sowie alle Druck-
arbeiten in Buch-
u. Steindruck liefert
sauer u. preiswert
Konrad Müller
Schneiderei-Leipzig
Zustellte Preisliste gratis.

Alle Herren können sich hoch-
eleg. u. sehr billig
kleiden. Kommen
gel. Anz., Frack, Hos., Herbst- u. Wint-
Palet., Gesellschaftl. Anz. auch lesly.

Monatsgarderobe Schau!
Gr. Fleischergasse Nr. 10
Goldno Krono, im Hause der
— Häßlichen Speiseanstalt. —

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Weston.
Pl., Cranachstr. 1, II. L., Stube,
Kammer, Kell., 1. April zu verm.

Verkäufe und Käufe.
la Speisefartoffeln
verkauft Jentner 2,90 Mk.
Albert Altman
Loutzsch, Barneder Str. 24.
Täglich **Wildkochfleisch Pfd. 40.**
Wildhdlg., Kolonnenstr. 27. *
Wespische morgen 1 Schwein
à Pfund 70 und 75 Pfg.
Müden, Wllg.-Crusiusstr. 15.
Marktstädt, Sonnab. Schlach-
tst. Aug. Schneider, Weststr.

Wäsche-Blum
Erstlingswäsche.
Hemden . . . von 15 c an
Jäckchen . . . von 25 c an
Stockbetten v. 125 c an
bis zum elegantesten.
Federbetten.
Bettwäsche.
Borsig mit Kissen 250 c
Bettuch, ohne Naht,
2 m lang . . . 125 c
Inlett, Deckbett . . . 425 c
Inlett, Unterbett . . . 375 c
Fertige Gebette.
Hugo Blum
WäscheFabrik (1911)*
Reichsstrasse
Leipzig, Handelshof.

Handelshof
Achtung!
Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche,
Hosen, Schuhe Kauf m. gut u. bill.
Bei Max Jungheans, Talstr., a. Nr. 28
Jahaderin E. Bergaader.

Land-Tischlerei
in günstigster Lage, 1870 er-
richtet, ist per 1. April d. J. zu
verkaufen. Offerten unter N. 56
befördert die Exped. d. Bl.

Tischdecken
(Mustersachen)
spottbillig zu verkaufen
Salzgäßchen 7, Hof 1.

Gardinen
Stores
Wäsche- und Rest-Geschäft
Windmühlenstrasse 32, I. Et.
Rein Laden. [*] Weinladen.

Rester
in Bettbezügen und Inletts,
passend für Deckbett mit zwei
Kissen, spottbillig abzugeben.
* Salzgäßchen 7, Hof 1.

Damen finden
Neue u. herrschaftlich getragene
lange, schwarze Jacketts, sowie
Damengarderobe aller Art bill.
Schröters Damen-Monats-Garderobe
Wächterstrasse 24, II. *

Erstlings-Wäsche!
Hemden, von 25 Pfg. an
Hüchchen, gewirkt, 25 Pfg. an
Stockklassen, weiß, 1.25 Mk.
auch in best. Qualitäten zu haben.
Elisabeth Heldorn, Dorotheenstr. 2.

Jackett-Anzüge v. 7.50 Mk an.
Herbst- u. Wint. Paletots v. 6 Mk an,
Hosen v. 2 Mk an, ebenso mod. Dam.
Garderobe i. gr. Ausw. sind. Sie 3.
Schleuderstr. v. Nummer, Ransdörferstr. 10.

Monats-Garderobe
Johanna Bejach
Nur kleine Fleischergasse 18, I.
empfiehlt neue und wenig ge-
tragene Anzüge, Joppen billig.
Frachts u. Gesellschaftl. Ang. a. leihw.*
Hochfeiner Anzug, eleg. Geh-
rodung, Sommerpaletot und
Wliher billig zu verkaufen. *
Pfaffendorfer Strasse 20, Tr. C, pt.

Neu! neue Betten
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 35 Mk.,
6, Seimark Kraft, Bindenau, Markt.

Schuh- Gelegenheitskäufe
Barr. u. Dam.-Schul.
Barrill und Chov. 6
waren Feinere Qualitäten spottbill.
Marienstr. 23, I. (Vorn Lotia)

Dauerb. Bettstellen mit guten
Springm.
Matrassen (beste Arbeit) 25 Mk.
6. Böhelm Tap. vis-à-vis Pantheon
Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

Butter-Kunze
Gutschein.
Vom 17. Februar bis 4. März verkaufe für
Mk. 1.10
1 Pfund hochfeine Margarine
Extra Extra
und 1 Pfund Zuckerrhonig — oder 1 1/2 Pfund Marmelade
mit Himbeer — oder 2 Pfund ff. gemahlener Zucker
oder 1/2 Pfd. Schokolade

Netto-Preis Pfund 90 Pfg.

Extra-Extra ist hergestellt aus feinsten Rohmaterialien
und der

Naturbutter
gleich. Gültig bis 4. März 1911.

Butter-Kunze
Zeitzer Strasse 51.

Frische Eier billigt.

Hochf. kompl. eis. Kinderbett billig
Pfaffendorfer Str. 20, Tr. C, II.
Neue u. geb. Möb., Sofa usw. billig
Neu-Mod. Grünerstr. 10, Nebenr.
Sofa, Bettst. m. W. Nachschr.
verf. d. El., Demmeringstr. 55, pt.
Möbel verk. bill., Zella, gest.
Klobenschr., Kleiderschr., Plüsch-
Sofa, Tisch, 2 Bettst. m. M. sehr bill.
Bind., GutsMuthsstraße 85, I. v.

Golegenheitskauf ! ! !
2 engl. Böttch. m. Matr. sehr billig
bind., GutsMuthsstraße 85, D. pt.
Gehr. Klöbenschrank bill. zu verk.
Bindenau, Ranzlerstr. 9, pt. I.
Plüschsofa, Nachschr., El. Bettst.
m. W. gr. Sp. St. Wld. Holstr. 15, pt.
Plüschsofa, Schranf, Vertiko verf.
billig Kleinsch., Klarastr. 8, pt. I.

Akkordzithern
Notenblätter, Ziehharmonikas etc.
sehr billig nur Eisenbahnstr. 96
Bruno Waage.

Bestschallplatt. vorz. richterlos.
Grammoph., La Nadeln zu reellen
billigst. Vorzugspreis. Ueberzeugen-
Sie sich bitte. Stephan, Kreuzstr. 13.*

Planino, geb., 125 N, Harmonium,
P. geb., 100 N, zu verkaufen.
Emilienstraße 9, pt. Banneke.*
Riesen-Sprechapparat bill. 20 Cr.
Dopp. Pl. 20 N Eisenstr. 51, I.*

Strickmaschinen
all. Systeme, mit Mk. 30-50 Anzahl-
lung, Katal. grat. P. Kirsch, Döbholz.

Pneumatik-Wringmaschinen
(D. R. G. M.), 42 cm. regulärer
Verkaufspreis 15 Mk., so lange
Vorrat reicht 6.- Mk. [1876]*
Nitolastraße 43 (Vaden).

Gbr. Nähm. m. Neuf. Hall. St. 80. [8]*
Nähm. g. n. h. Mühlengasse 20, D. II. I.

Damen- u. Knabenrad billig zu
verk. Arndtstraße 14, Penlon.

2 feine Räder, 15 und 20 Mk.
Pl., Raumburger Straße 15, pt.
Muster-Kinderwagen, Klappwa.
bekannt billig

Lindenu, Odermannstr. 2.

Sportwag. u. Klappsp. billig,
2-6 nachm. Täubchenweg 41, IV.*

Kinderwagen billig zu verkaufen
Rindental, Ransdörfer Str. 1.
Güterf. Kindwag. m. Gr., Kdrst.,
Spiel. m. Pl. St. Deusch. St. 21, 21.

Fensterglas aller
Art.
O. Tauchnitz, Eisenbahnstr. 143, I.*

Für Erdarbeiter!
1 Potten Schoppen billig zu verk.
St. 80 A. Rühnerstr. 70, pt. v.

Gr. Auswahl prämi. Kanar., Gedb.,
Ristl., Nest., Charpie,
Eierrotz, hochf. Som.-Nüßl., a. St.
va. Vogelst., Ameisenier, Nefst.
Kastell, Vogelstutternhlg., Barn. 17.

Achtung !
Kaufe Manantienhüte
u. Weibchen. Bez. Gähne
44.50, 5.5 u. Pa. Sönger
von 8-12, Weibchen 1.4.
Nur Sonntag, 26. Febr.,
Wachstien 16. Tholl. Tholl.

SP. Aufg. d. J. Heek u. Flugb., Kan-
hähne u. Weibch. Mannstr. 42, II.

Heck., Nistkasten 10 c. Eisenbahnstr. 57, III. M

Gebrauchte Möbel kauf! Lind.
Temmeringstraße 55, pt. [2887]*

Ausgekämmtes Damenhaar
kauft stets zu höchsten Preisen
Friseur Schönbrodt, Querstr. 33. [8]*

Ausgek. Haare kauf! Paul Thiele
Reumarkt 31. *

Arbeitsmarkt.

Arbeitsbursche gesucht.
Pl. Dreilindenstr. 4, Schwarzl. Neumarkt

Bücherstubenmädchen
nicht unter 16 Jahren, suchen
Fischer & Wittig, Johanneallee 8

Brezelträger
gesucht. Weibchenstr. 18, D.*

25 Mk. tgl. Vord. d. Vertau
n. Patent-Artikel f. Herren
Neuhellen-Fabrik,*
Mittweida-Marktschach, Nr. 30B

Vermischte Anzeigen.

Rat
in all. Rechtsang., schriftl. Arbeit,
Steuerrefk., Schul- u. Klagsch.,
Gesuche, Eingaben, Testament etc.
bef. Paul Kaiser, Reichstr. 22, II

Privat-Tanzunterricht jeder Zeit
H. Papst, Dufourstr. 22
Spez. f. ältere Damen u. Herren

Leihhauspfänder bes. promp
Nordstr. 4, II. r. Biedermann

Damen-, Kindergarderobe
wird indollos u. billig gefertigt
Leipzig, Braustr. 6, I.

Smoking- und
u. Gahr- und Anzüge
Frack- vorläit **A. Dachs,**
Hainstr. 6, I.

Maskenanz. v. 1. Dam. u. Herr. verf
v. 1.50 an Weir. Str. 6

Arbeiter - Frauen!
Bezieht Euch bei Einkäufen
auf die Leipziger Volkszeitung



Raugenossenschaft L.-Lindenau Sonnabend, 25. Februar, abends 8 Uhr Winter-Vergnügen im Felsenkeller, L.-Plagwitz.

Mitwirkende: Herr Opernsänger Alb. Kunze vom Leipziger Stadttheater. — Arbeiter-Schwimm-Verein Leipzig (Lebende Bilder). — Akrobaten-Riege des Turnvereins L.-West. — Leipz. Musiker-Vereinigung (Schätze). Tombola mit wertvollen Gewinnen. — Programme: Vorverkauf 25 Pfg., Kasse 30 Pfg.

Thüringer Hof L.-Volkmarsdorf Ellsabethstr. 13. Heute Grosser Maskenball

Wertvolle Preise. [8348] Fritz Kessler.

Neues Theater. Sonntag, den 24. Februar: 57. Abonnements-Vorstellung (1. Serie, grün): Königslieder. Musikanten in 8 Akten. Text von Ernst Mosner. Musik von Engelbert Humperdinck.

Altes Theater. Freitag, den 24. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Glaube und Heimat. Die Tragödie eines Volkes von Carl Schaubert. In 3 Akten.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Sonntag, den 24. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Die Zerkow. Eine Tragikomödie in 4 Akten von Frederik van Eeden.

Neues Operetten-Theater. Sonntag, den 24. Februar, abends 8 Uhr: Das Musikantenmädchen. Operette in 3 Akten von H. Wackelbar. Musik von G. Jarno.

Deutsch-Kathol. Freie Religionsgemeinde. Sonntag, den 20. Februar, nachm. 4 Uhr, im Saale der Schule für Frauenberufe, Schillerstraße 9: Öffentlicher Frei-religiöser Vortrag. Prediger: Dr. J. Klippenberger.

Ortsverein L.-Möckern des Sozialdemokrat. Vereins f. d. 13. Reichstagswahlkreis. Sonntag, den 25. Februar 1911, abends 8 Uhr Grosser Kappabend im Gasthof zur goldenen Krone, L.-Möckern.

Konsumverein f. Zuckelhausen u. Umg. Sonntag, den 4. März, abends 9 Uhr halbjährl. Generalversammlung im Gasthof zum Bahnhof in Holzhausen.

Sängerabteilung des Ortsvereins Wahren. Sonntag, den 26. Februar 1911 Grosser Lieder-Abend mit BALL im Saale des Birkenschlösschens zu Wahren.

Markranstädt. Sonntag, 20. Februar, abends 8 Uhr Versammlung Parkschenke. Thema: Der Religionsunterricht der deutsch-katholischen Gemeinde und die Schulreform.

Battenberg. 1911 Karl Maxstadt mit seinem neuen selbstverfassten Repertoire. Werner Amoros. Les Fils a Papa. The Elliott SAVONAS! Amerikas musikal. Sensation.

Krystall-Palast-Theater. Nur noch 5 Tage: Hansi Führer. Die berühmte Wiener Lokal-Soubrette! Ferner: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Bade- und Schwimm-Anstalten. Königin Schwärmbad: Dienstadt Volkstag 20 Pfg. Carola-Bad: Mädchen: Mittwoch 1/2-5 Uhr 15 Pfg. Lindenau, Georg-Bad: Georgplatz. Dampf-, Kar- und Wannenbäder.

TIVOLI :: Am Königsplatz :: Windmühlenstr. 14/16. Montag, den 27. Februar [8309] MASKEN-BALL Eine Nacht in Berlin. Der letzte der Saison, originell-elegantester Grossartiger, noch nie dagewesener glanzvoller Dekoration.

Café Neptun Berliner Strasse 2.* Café Jiler Langestr. 11, Nähe Dianabad

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.

Vbt. L.-Ost: Sonntag, 26. Februar, Spaziergang, Abmarsch 2 Uhr. (3 Röhren.) Vbt. L.-Ost: Sonnabend, 11. März, Großer Gnomerabend, (3 Röhren.)

5.50 jedes Paar Ein Posten Damen-Stiefel im Preise bedeutend herabgesetzt. Schuhwarenlager Thomasiusstr. 14, pt. (Rein Laden.)

Grosser Verkauf! Hochfeine Anzüge, Paletots, Ulster, Smoking, Gehrocke, Fracks, Hosen, Uniformen jeder Art. Alles billig! [922] Zu Festlichkeiten auch leihweise. Julius Schmerels Monats-Garderobe Jetzt Katharinenstr. 8, 1. Gebrüder 1877 (früher Fleischergasse).

Am Mittwoch, früh 1/5 Uhr, starb nach kurzem schwerem Leiden im Krankenhaus St. Jakob mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater Gustav Moritz Geidel im Alter von 62 Jahren.

Mittwoch, abends 10 1/2 Uhr, starb plötzlich und unerwartet nach langem Leiden unser guter Sohn und Bruder Erwin Schubert im 26. Lebensjahre.

Statt besonderer Anzeige. Mittwoch abend 9 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden im Diakonissenhaus meine liebe unvergeßliche Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Margarete Laue geb. Bücher im 40. Lebensjahre.

Gestern nachmittag 1/3 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl August Fiedler im kaum vollendeten 47. Lebensjahre.

Am 22. Februar, früh 1/10 Uhr, entschlief sanft nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Luise Tille geb. Daubhäuser im Alter von 29 Jahren.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 24. Februar.

Geschichtskalender. 24. Februar 1780: Der Altersforscher Wilhelm Grimm in Hanau geboren († 1859). 1820: Der Romantiker Friedrich Schlegel in Regensburg geboren. 1848: Februarrevolution in Paris. Frankreich wird zum zweitenmal Republik. 1892: Wilhelm II. rät den Rögglern, den Staub von den Pantoffeln zu schütteln. 1905: Durchbruch des Simplontunnels.

Sonnenaufgang: 7,2, Sonnenuntergang: 5,20. Mondaufgang: 5,16 vorm., Monduntergang: 11,42 vorm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 25. Februar. Starke westliche Winde, wolkig, milde, zeitweise Regen.

Die höchste Zeit!

In wenigen Tagen soll die Einführung der Biersteuer entschieden werden. Wird die Vorlage Gesetz, so ist damit der Anfang der indirekten Besteuerung auch in Leipzig gemacht.

Diesen Ueberrumpelungsstreich gilt es zu vereiteln.

Die kommunalen Steuerpolitiker fürchten die Volksmeinung und den Volkswillen, deshalb arbeiten sie mit Hochdruck, ihr sauberes Pländchen so schnell als möglich durchzuführen.

Gelingt es der Leipziger Bevölkerung diesmal nicht, den Steuerraubzug zurückzuschlagen, so werden ihr wie vom Reiche, so auch von der Kommune jährlich neue indirekte Steuerlasten neben den wachsenden direkten Steuern aufgeschafft werden.

Kein Ableugnen ist hier möglich.

Bis zum Tüpfelchen über dem i ist die Vorausage der Sozialdemokratie bei der letzten Stadtverordnetenwahl eingetroffen, daß die bestehende Clique in Leipzig alle Steuerlasten auf die breiten Massen der schwer arbeitenden Bevölkerung, die ihr allen Reichtum schafft, abwälzen und die eigenen Taschen schonen wird.

Aber auch die Mittelstandsschichten werden rücksichtslos niedergedrückt.

Im trauten Verein mit den „erstklassigen“ Vertretern liefern die Mittelstandsstadtvordneten unbedenklich etwa 1000 kleine Gastwirte ans Messer. Gehen den Mittelstandsschichten die Augen über ihre Vertretung bald auf? Werden sie bald, wo ihr Freund und wo ihr Feind steht? Die bürgerlichen Zeitungen Leipzigs stehen zu den Bierverteuerern. Mit keinem Wort haben sie bisher den Steuerraubzug abzuwenden versucht. Trotz alledem behaupten sie, die Interessen der Wirte und ihrer sonstigen Abonnenten zu vertreten, die ihnen zu ihrer Existenz die Gelder ins Haus bringen.

Nur die sozialdemokratische Partei und ihre Zeitung verteidigt die Interessen der Konsumenten wie der kleinen Wirte.

Nicht einmal das Brauerkapital kämpft gegen die Einführung der Biersteuer, es erklärt dreist und kurz: Wir wägen die Biersteuer ab. Verdammte Pflicht des Brautkapitals wäre es aber, seine Macht gegen die Biersteuer so schnell wie möglich einzusetzen.

Arbeiter, Bürger! Auf zum Protest gegen jede weitere indirekte Steuer! Auf zum Kampf gegen die Biersteuer!

Schülerpeisungen.

Gleichgültigkeit und direktes Uebelwollen werden noch heute von vielen, wohl den meisten Gemeindeverwaltungen den Bestrebungen auf Ausdehnung der Speisung der Schulkinder entgegengebracht. Selbst die Großstädte verabsäumen ihre Pflicht und verweigern Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu diesem Zweck. Selbst da aber, wo dieses geschieht, sind viele Gemeinden, die sich die Erfüllung dieser kommunalen Pflicht sehr wenig kosten lassen. In Leipzig überläßt man die Speisung der bedürftigsten Schulkinder der privaten Wohltätigkeit. Angesichts der Interesslosigkeit der deutschen Gemeindeverwaltung diesem Problem gegenüber, dürfte es angebracht sein, auf die Verhältnisse in einem andern Staate hinzuweisen. Das englische Gesetz über die Speisung der Schüler sieht vor: Für jede Volksschule, wo sich bedürftige Schüler finden, „Kinder, die durch Nahrungsnot unfähig sind, aus dem gebotenen Unterricht den vollen Nutzen zu ziehen“, sind Kommissionen zu ernennen, die das Erforderliche zur Beseitigung der Nahrungsnot veranlassen. Alle Gemeinden nahmen das gemäß dem englischen Verwaltungssystem im wesentlichen fakultative Gesetz an. Wie in einem sehr instruktiven Artikel der Sozialen Praxis ausgeführt wird, war das Gesetz im Frühjahr 1909 bei 134 von 327 Schulbehörden in Kraft, seither nahm seine Durchführung erheblich zu. Interessante

Angriffe des Organisationsproblems bieten namentlich London und die kleine Industriestadt Bradford: dort noch Kampf auf schier unübersehbarem Gebiet; hier in engeren Grenzen schon fruchtbare Lösung. London verflocht das Großstadtproblem in seiner schwierigsten Gestalt. Jeder organisatorische Schritt der ungeliebten Mission ist zu bewerten nach der Unsumme der Hindernisse, die sie niederstampedeln muß. In diesem Sinn, aber auch im Hinblick auf ihre Entwicklungsmöglichkeiten, ist die Londoner Schülerpeisung eins der lehrreichsten sozialen Gebilde.

Vor dem Erlaß des Gesetzes lag die Speisung der Wohlthätigkeit ob, es gelang ihr nicht, der grausamsten Schülernot nur annähernd abzuwehren. Erst das Gesetz brachte Wandel. Aus Steuergeldern sollten zuerst nur die Vorkehrungen (Koch- und Speiseräume, Heizung, Geschirre, Personal usw.) bezahlt werden; zur Bestreitung der eigentlichen Speisung rief man die Wohlthätigkeit an. Da die Kosten hierzu aber nicht einfließen, wurden im Januar 1909 auch die Kosten der Portionen von der Schulbehörde bewilligt. Gleichzeitig wurde die Tätigkeit vereinfacht und erweitert, die Speisung der Schüler wurde auf eine feste Grundlage dadurch gestellt, daß Schulkommissionen gegründet wurden. Aufgabe der Schulkommissionen ist es, ein Verzeichnis bedürftig erscheinender Schüler und solcher Schüler, die um Speisung einkommen, der Schulkommission vorzulegen. Nach Prüfung der häuslichen Verhältnisse hat sie über die Bedürftigkeit zu entscheiden und die betreffenden Schüler sowie etwaige Geschwister in andern Schulen einem Speisegremium zu überweisen.

Obwohl die Speisung zunächst unbedingt erfolgt, geschieht alles, um ihre Notwendigkeit zu beseitigen; sei es durch Belehrung der Mütter, durch Arbeitsbeschaffung, durch Unterbringung kranker Familienglieder in Krankenhäusern und Genesungshäusern usw. In hoffnungslosen Fällen grober Vernachlässigung oder chronischer Armut werden die Schüler auf Grund des Kinderergesetzes von 1908 in Fortschulen oder Fürsorgeanstalten gegeben. „Vielsach kann nur die Prüfung der häuslichen Verhältnisse die wirkliche Sachlage enthüllen. So mag das Erfuchen von Eltern oder Kindern um Speisung Gelegenheit geben, die tieferen Ursachen des Notstandes zu entdecken und zu beheben.“ Ueber den umfassenderen Zielen soll jedoch der Auf der Stunde nicht ungehört verhallen: „So lange die endgültige Entscheidung fehlt und Verhandlungen über etwaige andere eingetretene Abhilfe schweben, sind die Kinder zu speisen. Für Schüler ohne Frühlingsstück soll der Rektor die Speisung sofort als Dringlichkeitsfall veranlassen und die zuständige Stelle dafür belasten.“ Durchschnittlich wird nur Mittagstafel gewährt; bei besonderer Not oder Schwächlichkeit auch erstes oder zweites Frühstück (Milch mit Brot oder Biskuit). Die Unterrichtsbehörde gibt 12 „typische Menus“ für je 100 Schüler an; meist zwei Gänge: Suppe aus Hülsenfrüchten und Trüchtpudding; Ochsen- oder Hammelfleisch mit Gemüse und Kartoffeln; Fleisch- oder Gemüsepasteten; Fisch mit Kartoffelpasteten; oder z. B.: Käsepudding mit gedachten Kartoffeln und Haserichlempudding. Zu allen Mahlzeiten wird Brot gereicht. Die vielen Puddings, die auch im Kleinbürgerlichen Haushalt Sitte sind, entsprechen dem englischen Geschmack.

Die Höchstzahl der im Jahre 1910 gespeisten Schüler stiel auf den März: 55 129; die Mindestzahl auf den September: 30 665; der Jahresdurchschnitt betrug 36 320. Die Zahl der Bedürftigen war etwas geringer als im Vorjahr, woraus auf eine zunehmende gründliche und sorgfältige Arbeit der Schulkommissionen geschlossen wird. Die Speisung erfolgt für das ganze Schuljahr, mit Ausnahme der Ferien, an je fünf Schultagen wöchentlich. Im Vergleich mit den Zuständen vor dem Erlaß des Schülerpeisegesetzes ist der Fortschritt erstaunlich, wenn auch Jahre vergehen mögen, ehe London zu einer Schulpeisung gelangt, wie sie die Unterrichtsbehörde in Bradford sich geschaffen hat. Hier beschränkte man sich bis zum Jahre 1908 auf die Verabreichung einer reichlichen Mittagstafel. Seit 1908 ward auch das Frühstück zur ständigen Einrichtung. Die Schulbehörde hat sich eine weiträumige, mit allen Mitteln neuzeitlicher Technik ausgestattete Zentralküche erbaut, in der ein Koch mit 9 Hilfskräften tätig ist. Eine Erweiterung der Küche in dem Umfang, daß sie 5000 Schüler versorgen und ihren Brotbedarf selbst baden kann, ist im Werk. Die Speisung findet statt in 20 hellen, freundlichen, mit Blattpflanzen oder Blumen geschmückten Speisehallen, die auf die verschiedenen Schuldistrikte verteilt sind. Erziehliche Rücksichten werden sorgfältig gepflegt. Auch alle übrigen Einzelheiten erfolgen nach genau vorgeschriebenen Regeln. In den Formularen, die die Lehrer allwöchentlich auszufüllen haben, befindet sich u. a. die bezeichnende Frage: „War eine der Mahlzeiten bei den Kindern unbesteht? Und aus welchem Grunde?“ Im Berichtsjahr 1909/10 wurden von rund 47 000 Volksschulkindern 4460 gespeist. Verteilt wurden 64 247 Mittagstagsportionen und 315 492 Frühstücksportionen. In einem der Jahresberichte heißt es: „Die Behauptung, daß die Schulpeisung die elterliche Verantwortung untergrabe, hat einen heftigen Stoß erfahren: Yubende uns zugegangene Briefe zeigen, daß die Eltern die ersten sind, die die Kommission von einer Hebung ihrer Verhältnisse unterrichten, daß sie oft voll Dankbarkeit für die gewährte Hilfe sind und daß es ihnen angelegen ist, ungünstiger gestellten Familien Platz zu machen.“ Umfragen nach dem Erfolg der Speisung wurden von der großen Mehrzahl der Lehrer dahin beantwortet, daß sie sowohl die Leistungen als auch Betragen und Manieren der gespeisten Kinder gebessert hätten. Ähnliche, wenngleich weniger ausgebaute Einrichtungen wie Bradford haben Manchester und Bristol. Namentlich finden auch die Londoner „Kinderhulskommissionen“ in Anlehnung an die Schulpeisung im Lande Anklang und Nachahmung. Auch ursprüngliche Gegner der öffentlichen Speisung haben erkannt, daß hier ein gewisener Weg der Abhilfe liegt, der gute Aussblicke eröffnet. Vor dem Widerspruch zwischen Unterrichtszwang und Nahrungsnot verstummen, sobald

er ins Bewußtsein tritt, viele Bedenken. Für die Schulpeisung, wenn je, gilt es, unbeschadet umfassenderer Zukunftspläne: Im Anfang war die Tat.

Mögen sich die deutschen Gemeinden daran ein Beispiel nehmen.

Der Verein für Feuerbestattung hielt am Mittwoch eine zahlreich besuchte Versammlung im Künstlerhaus ab. Der Verein hat im Jahre 1910 große Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder nahm um 135 zu, sie stieg auf 1360. Eingekauft wurden im Jahre 1910 477 Personen, und zwar 292 Männer, 176 Frauen und 9 Kinder. Die Einäscherungskosten für verstorbene Mitglieder betragen 1800 Mk. Der Kassenbericht schließt mit 9245.42 Mk. auf beiden Seiten ab. Das Vermögen beträgt 5000 Mk., der Kassenbestand 2824.25 Mk. Der Beitrag für die Mitglieder wurde von 3 Mk. auf 4 Mk. jährlich erhöht, dafür soll aber die unentgeltliche Einäscherung der Mitglieder erfolgen. Sodann wurde der Haushaltsplan für 1911 beraten, der mit 5550 Mk. abschließt. Die Jahungsgemäß aus dem Vorstand ausscheidenden Herren wurden wieder gewählt.

Der Verein für Arbeitsschweigen. In der gestern abend stattgefundenen Hauptversammlung gab Professor Eitoba zunächst den Bericht über die Tätigkeit des Vereins für Arbeitsschweigen in Leipzig im Jahre 1910. Der Verein vermittelte insgesamt 25 275 Stellen, während 30 883 Arbeiter und Arbeiterinnen Stellen suchten. Da die Zahl der offenen Stellen 29 447 betrug, wurden demnach 85,8 Prozent aller Stellen besetzt. In der männlichen Abteilung erfüllt die Zahl der offenen Stellen eine Zunahme um 508, die der besetzten Stellen um 145. Im 1910 aber nahm die Zahl der Stellungsuchenden zu. Weit mehr stieg die Zahl der Stellungsuchenden in der weiblichen Abteilung. Von 2654 offenen Stellen wurden 1476 besetzt, die Zahl der Stellungsuchenden aber stieg um 1077. Bei den vom 7. Januar bis Mitte März dauernden Notstandsarbeiten wurden 228 Arbeiter beschäftigt. Der Kassenbericht schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 15 789.27 Mk. ab, das Bilanzkonto mit 13 805.74 Mk., das Kapitalkonto mit 25 387.27 Mk. und das Gewinn- und Verlustkonto mit 13 028.20 Mk. Der Vorstand wurde entlassen. Der Haushaltsplan für 1911 wird mit 15 401.84 Mk. in Vorschlag gebracht. Herr Otto Braune und Frau Frenzel wurden als Revisoren wiedergewählt. Die auf der Tagesordnung vorgesehene Satzungsänderungen mußten abgelehnt werden, da die statutarisch festgesetzte Zahl von Mitgliedern nicht anwesend war. Eine spätere Versammlung soll sich damit nochmals beschäftigen.

Der Verein für Völkerkunde hält seine Februarversammlung am Freitag, 24. Februar, abends 8 Uhr, im Vortragsaal des Grassimuseums ab. Den Hauptvortrag des Abends hält der ausgezeichnete Braunkensforscher Herr Privatdozent Dr. Theodor Koch-Ernst aus Freiburg i. Br. über die Kultur der Indianer Nordwestbrasilens. Dr. Koch gilt als der beste Kenner des westlichen Amazonasbeckens, in dem er jahrelang unter Indianern gelebt hat und deren Kultur uns durch ihn überhaupt erst recht zugänglich geworden ist. Es handelt sich um ein Gebiet, das von deutschen Reisenden bisher wenig beachtet worden ist, so daß Dr. Kochs Mitteilungen für alle Besucher der Sitzung durchweg Neues bringen werden. Einen weiteren Vortrag hält der jedoch aus der Südpole von einer zweijährigen Forschungsreise zurückgekehrte Assistent am Leipziger Völkermuseum, Herr Dr. Scharf, über die gewaltigen Tanzmasken der Bainingleute im Norden der Gajello-Halbinsel auf Neupommern. Von diesen Masken, die 8 Meter und mehr messen, besitzt das Museum zurzeit drei Prachtexemplare. Sie werden bei den Maskenfesteften von den Knaben auf dem Kopfe balanciert. Beide Vorträge werden durch Lichtbilder erläutert werden.

Das Polizeiregularium über das Offenhalten der Restaurationen mit Kellnerinnenbedienung bis um 2 Uhr nachts, das von dem Stadtverordnetenkollegium kürzlich beschlossen worden ist, tritt am 1. März in Kraft.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 24. Februar bis 2. März. Leipzig. Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Vorstandssitzung. Abends 6 Uhr, Vortrag über: Die Stellung der Frau in der Gesellschaft. Abends 8 Uhr, Vesperabend. Mittwoch, Vierteljahrs-Programmberatung. - L. Sonnenw. Sonntag, nachmittags 5 Uhr, Fortsetzung über deutsche Geschichte (das Mittelalter). - L. C. Eutrich. Sonntag, Ausflug: Abmarsch 8 Uhr. Donnerstag: Vortrag in den Säugerhallen über: Tuberkulose, eine Volkskrankheit, ihre Entstehung und Verhütung. - L. C. Eutrich. Sonntag: Vortrag über: Ein Völkchen, Dialektbildungen. - L. Klein- und Großschöcher. Sonntag: Besuch des Brüdervereins Rodewisch. Treffpunkt Punkt 2 Uhr an der Brindmühle. Viederbücher mitbringen. Donnerstag: Spielabend im Zimmer. - L. Möder. Sonntag: Besuch des Bildermuseums. Donnerstag: Vorlesung aus: Die Räuber. 2. Akt. - L. D. Sonntag, nachmittags 1/2 8 Uhr, Literarischer Eltern-Abend, Arbeiterbildung, im Söphien-Gebäude, Konradstraße. Mittwoch: Diskussion. - L. Plagwitz. Lindenau-Schleußig. Sonntag, nachmittags 1/2 5 Uhr, Vortrag über: Der deutsche Reichstag. Mittwoch: Diskussionsabend. - L. Eutrich. Sonntag, nachm. 5 Uhr, Vortrag. - L. Thonberg. Sonntag, abends 8 Uhr, Lichtbildervortrag über: Roberne Luftschiffahrt. Donnerstag, abends 1/2 9 Uhr, im Restaurant Ostende, Vortrag. - Böhlig-Chreudberg. Mittwoch: Spielabend. - Zeuglich. Sonntag: Ausflug nach Eilenburg. Abmarsch früh 7 Uhr vom Vereinslokal. Mittwoch: Geselliger Abend. Viederbücher mitzubringen. - Schnefeld. Sonntag: Tanzkränzchen im Vereinslokal. Anfang 8 Uhr. Mittwoch: Vortrag über: Robert Blum und seine Zeit. - Wahren. Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Vortrag über: Eine Fußreise durch Deutschland, Italien und Oesterreich. Mittwoch: Vortrag über: Pelurich Selme. - Wir eruchen die Vereinsvorstände bringend, ihre Mitteilungen über die Veranstaltungen so abzufassen, wie sie abgedruckt sind, alles Beliebt ist wegzulassen, die Monats- und Tagesnamen aber ordentlich auszuschreiben. Die Red.)

Ein Kind von der Straßenbahn totgefahren. Gestern mittag ist auf der Merseburger Straße in L. Lindenau das vierjährige Schöndgen der in der Kurlenstraße Nr. 32 wohnenden Mechanikersfamilie Große von der Straßenbahn erfasst und totgefahren worden. Nach Lage der Sache scheint dem Motorwagenführer kein Verschulden zu treffen. Das Kind war unbemerkt gegen den Straßenbahnwagen gelaufen.

Abgestürzt. Heute vormittag ist von dem Neubau Eck Comeniusstraße und Rabet ein 57 Jahre alter Bauarbeiter abgestürzt. Der Verunglückte hat anscheinend schwere innere Verletzungen davongetragen. Er wurde sofort mit dem Rettungswagen in das Krankenhaus gefahren.

Ueberrfahren. In der Jahnstraße wurde die 37jährige Robproduktionshändlerin Anna Rother von einem zweispännigen Geschirre, dessen Pferde schon geworden waren, überfahren und schwer am Kopfe verletzt. Die Frau mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

Am Ende der Sophien- und Zeitzer Straße wurde gestern mittag ein 74jähriger Mann von einem Radfahrer umgerissen.

Auf der Kreuzung Berliner und Blücherstraße wurde ein Schüler von einem Krafswagen, auf den er nicht geachtet hatte, umgerissen und mehrfach verletzt.

Selbstmordversuch. Mit einem Revolver schoß sich gestern nachmittag in der Breikopffstraße ein 19jähriger Barbier in die Stirn.

Selbstmord durch Erhängen beging in L.-Döbitz ein 74 Jahre alter Privatmann.

Ein Balkenbrand war gestern im Badezimmer einer Wohnung der Kaiser-Wilhelm-Straße durch das Ueberheizen des Ofens entstanden.

Von einem Taschendiebe wurde am 21. Februar nachmittags in der Petersstraße einer Dame ein schwarzes Perlen-Portemonnaie aus dem Handtäschchen gestohlen.

Ein Telefonschwinder bestellte gestern aus einem Hotel in der Windmühlenstraße in einer Zigarrenhandlung eine Kiste Zigarren und ersuchte, dem Boten für 100 Mark Kleingeld mitzugeben.

Diebstähle. Abhandengekommen ist in den letzten 3 Wochen aus einer Wohnung der Berggarterstraße eine goldene Damen-Remontoiruhr mit Blumenverzierung aus der Rückseite samt einer langen, feingliedrigen goldenen Kette mit goldenen Knöpfchen im Gesamtwerte von 120 Mk.

Einbrecher stiegen in eine Wohnung der Karolinenstraße ein, sprengten mehrere Behälter auf und erbeuteten ein braunes Portemonnaie mit 30 Mk., einen braunen Winterüberzieher, einen dunkelbraunen Jacketanzug, ein graugrünes Jackett samt Weste, ein Paar neue Schnürschuhe und ein Paar braune gefütterte Glacéhandschuhe im Gesamtwerte von 150 Mk.

Ferner entwendeten Diebe aus einem Fleischladen in der Stübstraße zwei geräucherter Schinken, aus einer Wohnung in der Biederichstraße 100 Mk. und aus einer Wohnung in der Höhenkolonnenstraße eine silberne Damen-Remontoiruhr und einen Geldbetrag, und von einem in der Blücherstraße aufschloßlos stehengelassenen Wagen 21 Stück Hefefelle.

Verhaftungen. Wegen Unterschlagung wurde ein 32 Jahre alter Arbeiter aus Chemnitz in Haft genommen.

Ein 37 Jahre alter Handlungsgehilfe aus Erlangen kam gleichfalls in Haft, weil er dringend im Verdacht steht, hier einen Einbruchdiebstahl verübt zu haben.

Verhaftet wurde ferner ein 32 Jahre alter Schleifer aus Breslau, weil er seine von ihm getrennt lebende Ehefrau in ihrer Wohnung in der Goeburgstraße aufsuchte und mit Erschießen bedrohte.

Eine 24jährige Anlegerin aus Ebingerde hat einem Herrn die Uhr und einen Weingipfel gestohlen, weshalb ihre Festnahme erfolgte.

Ferner wurde noch ein von der Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. wegen gewerbmäßigen Glücksspiels verfolgter 33 Jahre alter Reisender aus Reetz hier festgenommen.

Hus der Umgebung.

Gemeindevertreterkonferenz im Wahlkreise Merseburg-Querfurt.

Der Vorstand des Wahlkreises Merseburg-Querfurt hat für den 5. März, nachmittags 2 Uhr, in der Kaiser-Wilhelmshalle in Merseburg eine Gemeindevertreterkonferenz angesetzt.

Ein militärischer Gewaltstreik.

Wiederholt haben wir unter dieser Spitzmarke über einen Vorgang berichtet, der sich am 31. August d. J. auf der Landstraße bei Lindenthal abgespielt hat.

Sauptmann Schmidt (damals Oberleutnant) erklärt, seine Leute hätten gesagt, sie hätten keine Pflaumen gepflückt.

(d. h. mit aufgesplangtem Bajonett. D. B.) seien. Er habe die Leute unter dem Baum treten und die Arme hochheben lassen; sie konnten nicht heraustragen.

Der Amtsanwalt will nicht in Worte stellen, daß zwei Tage zuvor Pflaumen weggenommen worden sind, aber es sei festgestellt, daß am 31. August nichts dergleichen geschehen sei.

Schnefeld. Zur Einverleibung. Von verschiedener Seite wird in letzter Zeit wieder versucht, die Einverleibung zu hintertreiben.

Brandis. Der Stadtgemeinderat nahm in der letzten Sitzung Kenntnis von verschiedenen Eingängen. Unter anderem wurde ein Schriftstück von der Amtshauptmannschaft verlesen, die der Desinfektion und der Ausbildung von Desinfektoren mehr Aufmerksamkeit zuwenden wissen will.

Bösdorf. Zur Schulreform nahm hier eine öffentliche Versammlung Stellung, in der Frau Pollender über Jugend-erziehung und Schule referierte.

Anauflieberg. Ueber die Schulreform sprach hier in einer öffentlichen Versammlung Genosse Reimling aus Leipzig.

Eilenburg. Arbeiterrisiko. In der Zimmermannschen Pianofabrik wurden dem Arbeiter Karl Panitz beim Einladen in den Eisenbahnzug drei Finger zerschmettert.

Schöndl. Die Arbeitslosenzählung findet Sonntag, den 20. Februar, vormittags von 8 Uhr ab im Lindenhof statt.

Schöndl. Stadtvorordneten-Sitzung. Auf Wunsch des Turnvereins Vater Jahn wurde die Straße, an der sich die Turnhalle dieses Vereins befindet, Jahnstraße genannt.

Der Vorstand des Wahlkreises Merseburg-Querfurt hat für den 5. März, nachmittags 2 Uhr, in der Kaiser-Wilhelmshalle in Merseburg eine Gemeindevertreterkonferenz angesetzt.

Hus der Partei.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 21. Heft des 20. Jahrgangs erschienen.

Hus der Partei.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 21. Heft des 20. Jahrgangs erschienen.

Rüchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Table with 2 columns: Menü (Menu) and Preis (Price). Lists various dishes like Schweinefleisch, Rindfleisch, etc., with their respective prices.

Kinderschutz und Jugendfürsorge.

III.

In ganz anderer Richtung entwickelt sich der Schutz der wichtigeren tätigen Kinder, insbesondere der Schutz der Säuglinge, der Kleinkinder und Waisenkinder...

Eine Ziehkinderveranstaltung zur Ueberwachung der in fremder Pflege untergebrachten unehelichen Kinder bestand schon im Jahre 1824.

Die Aufgaben, die das Ziehkinderveramt zu erfüllen hat, bestehen in 1. der Beaufsichtigung aller in Leipzig befindlichen unehelichen Kinder von der Geburt bis zur Entlassung aus der Schule...

Man kann behaupten, daß der vom Ziehkinderveramt ausgeübte Kinderschutz gleich in den ersten Lebenstagen des neugeborenen Kindes beginnt und sich in erster Linie in einer ausgedehnten Säuglingsfürsorge äußert.

- 4,3 wenn der Vater höherer Beamter, Offizier oder akademisch Gehobener war; 13,5 wenn der Vater mittlerer Beamter war; 14,2 wenn der Vater Unterbeamter oder Unteroffizier war; 13,0 wenn der Vater selbständiger Kaufmann, Fabrikant, Landwirt war; 18,0 wenn der Vater Handwerksmeister, Kleingewerbebetreibender war; 11,3 wenn der Vater Handlungsgehilfe, Kontorbeamter war; 18,9 wenn der Vater gelernter gewerblicher Arbeiter war; 24,1 wenn der Vater ungelerner Arbeiter war.

Zu ähnlichen Ergebnissen dürfte man gewiß auch in andern Großstädten, insbesondere auch in Leipzig kommen. Die Sterblichkeit der Säuglinge, d. h. aller Kinder im Alter bis zu einem Jahre, betrug in Leipzig bei ehelichen Kindern im Jahre 1904 22,2 Prozent, im Jahre 1905 21,2 Prozent, im Jahre 1906 16,8 Prozent, im Jahre 1907 15,2 Prozent, im Jahre 1908 15,9 Prozent und bei unehelichen Kindern im Jahre 1904 23,4 Prozent, im Jahre 1905 20,9 Prozent, im Jahre 1906 28,5 Prozent, im Jahre 1907 27,7 Prozent, im Jahre 1908 24,8 Prozent.

Zur Förderung der Fürsorge werden seit dem Jahre 1908 an solche Mütter, die infolge ihrer Erwerbsverhältnisse nicht in der Lage sind, ihre Kinder selbst zu stillen, und um ihnen die Möglichkeit hierzu zu verschaffen, sogenannte Stillprämien gewährt.

Eine weitere Maßnahme zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ist durch die Errichtung von Mutterberatungsstellen herbeigeführt worden. Gegenwärtig bestehen vier derartige von Ärzten geleitete Beratungsstellen...

Zur Beaufsichtigung der unehelichen Kinder und zur Beratung ihrer Mütter und Pflegeeltern sind beim Ziehkinderveramt mehr als 30 Aufsichtsdamen mit festem Gehalt angestellt.

Da den Aufsichtsdamen neben den unehelich geborenen Kindern auch die städtischen Waisenkinder zur Beaufsichtigung unterstellt worden sind, so hat jede Aufsichtsdame etwa 300 Kinder unter ihrer Kontrolle.

Diese wöchentlichen Vorkstellungen vor dem städtischen Ziehkinderveramt, Geh. Sanitätsrat Dr. Laube, dessen Namen seit 25 Jahren mit dem Leipziger Ziehkinderveramt aufs innigste verknüpft ist, bilden einen wichtigen Bestandteil der Ordnung des Leipziger Ziehkinderveramts.

Der den Bestimmungen über die Kinderpflege zuwider handelt oder sich den Anordnungen des städtischen Kinderarztes oder der zuständigen Beamten widersetzt oder sich zur Pflege von Kindern nicht eignet...

Auch für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig ist ein ausführliches Regulative über das Ziehkinderverwesen erlassen worden. Danach bedarf derjenige, der ein noch nicht sieben Jahre altes Kind gegen Entschädigung oder gegen eine sonstige Vergütung zur Pflege und Erziehung bei sich aufnehmen will...

Eng mit der städtischen Ziehkinderverpflege verbunden ist die in Leipzig geübte Waisenfürsorge. In der Regel finden die Waisenkinder im städtischen Waisenhause ihr erstes Unterkommen, aber nur solange, bis sie je nach ihrer Eigenart versorgt werden, sei es in einer Anstalt oder in einer Familie.

Sobald die Knaben nach ihrer Konfirmation in einen Dienst, eine Lehre oder eine sonstige Arbeitsstelle gebracht worden sind, werden sie aus der bisherigen Ueberwachung entlassen und Vertrauensmännern überwiesen.

Sehr wesentlich unterscheidet sich von der bisher erwähnten Stadtpflege die Hauspflege (Kolontenpflege). Eine Kolonie — das ist ein Bezirk, der eine größere Anzahl Familien umfaßt, die sich der Erziehung von Waisenkindern widmen — untersteht einem Kolonievorsteher.

Die Zahl der Waisenkinder, die in der Stadt untergebracht waren, bezifferte sich Anfang des Jahres 1908 auf 928, unter denen sich 402 Knaben und 406 Mädchen befanden.

aus größere Teil, nämlich 783 Kinder, hatte in Familien Aufnahme gefunden, 60 befanden sich im Waisenhaus und die übrigen in andern Anstalten.

Die Kosten des Ziehkinderveramts haben im Jahre 1900 laut Rechnung ungefähr 5450 Mk. betragen, einschließlich des Gehalts für Beamte, Hilfsarbeiter, Ärzte und Aufsichtsdamen.

Das Waisenvratsamt unterhält neben andern den Verkehr mit dem seit dem 1. Januar 1909 bestehenden Jugendgericht. Waisenvratsbezirke bestehen ca. 100 mit etwa 200 Waisenkinder- und Waisenvratsstellvertretern.

Nach einer Reihe anderer Aufgaben, die nicht immer direkt durch das Pflege- und Fürsorgeamt, sondern durch andere Abteilungen der städtischen Verwaltung erledigt werden, liegt im Interesse des Kinder- und Jugendschutzes...

Die nach dieser Richtung ausgeübte Fürsorge ist nicht gering; dennoch ist das Bedürfnis hierzu noch erheblich größer, wie insbesondere aus der Tätigkeit privater Vereinigungen zu ersehen ist. Weiter gehört hierzu die Unterbringung sittlich gefährdeter Kinder. Sehr viel läßt sich insbesondere aus hygienischen und erzieherischen Gründen für die Schuljugend tun.

Die Zerstörung von Magdeburg im dreißigjährigen Krieg.

Man hat oben nie aus den Augen zu verlieren, wenn man die Wirren jener Zeit richtig beurteilen will, daß die eigentlichen Kriegführenden, abgesehen von solchen Finanzgenies wie Wallenstein, die selbst vor dem Ausbrüche geringwertiger Mühen, also vor Halsmiltzgeret und großem Betrug nicht zurückweichen, um wenigstens nominell zahlungsfähig zu sein...

Unter all diesen Umständen mußte es den jeweiligen Siegern sehr oft geraten erscheinen, einen eroberten und ausgeraubten Ort auch noch niederzubrennen. Hunderten von Dörfern ist das damals widerfahren — man sehe sich auf unsern größeren Spezialkarten die zahllosen „Wüstungen“ und „Wüste Markten“ an, die vorwiegend damals entstanden sind...

Wer hat nun Magdeburg am 10. Mai in Brand gesetzt? Viel gehörte von vornherein nicht dazu, Fachwerkgebäude, wie wir sie ja noch z. B. in Goslar, Sildesheim und in andern Provinzialstädten aus jener Zeit übrig besalken haben, anzuzünden. Das wußte gewiß niemand besser, als die Magdeburger; und so mag es zu erklären sein, daß der Chronist selber, wie wir wohl bemerkt haben werden, zur Beantwortung gerade jener Frage in seinem Zerstörungsberichte nicht viel Worte verliert: hatte er doch berichtet, daß die Kaiserlichen vor der Erstürmung Feuerkugeln, das sind glühend gemachte eiserne Wollkugeln, in die Stadt schossen, allerdings hinzugefügt, daß man sie gelöst habe.

Feuer angeleget worden". Ganz abgesehen von der Wahrhaftigkeit, die aus der Echtheit dieser wenigen und durchaus nicht zum Zweck der Beschuldigung des Feindes hingeleiteten Worte spricht: vor allem haben wir sie barackisch anzusehen, ob das, was sie mitteilen, aus der Lage der sonstigen Umstände, wahrhaftig ist. Und das ist nun allerdings der Fall. Im Gefühl der Stärke dachte in Magdeburg niemand an Liebergabe — hatte man doch den kaiserlichen Trompeter mit seinen Schreibern in aller Gemütsruhe schon seit dem 8. May auf Antwort warten lassen — und als die Kaiserlichen die Stadt in früher Morgenstunde plötzlich überrumpelt hatten, fanden sie drinnen den heftigsten Widerstand. Ihre Sache stand zunächst noch so bedenklich, daß unser Berichterstatter sagt, mit nur fünfhundert Reitern außer den wehrfähigen Männern der Besatzung hätte man den Feind auch dann noch wieder hinausgeschlagen können. Bei dieser Lage der Dinge begreift man es denn, daß die Kaiserlichen allen Grund hatten, kein Mittel unangewendet zu lassen, was ihnen zur völligen Niederwerfung der Besatzung behilflich sein konnte. Und ein solches war ja nun die Inbrandlegung der Stadt allerdings: und nahe genug lag seine Anwendung ebenfalls.

Es gehörte ja damals ohnehin schon zum Handwerksgebrauch, daß beim Rauben und Morden auch das Niederbrennen nicht fehlen durfte; und kann man einm, wie dem Wappenstein, dem nur acht Monate später von Magdeburg noch zu viel stehen geblieben, oder schon wieder zu viel aufgebracht zu sein schien, was er deshalb niederbrennen ließ, nicht ganz wohl zutrauen, daß er auch den Hauptbrand hat anlegen lassen? Auch das Dokument, welches in den Turmknopf des nach der Zerstörung wieder aufgebauten Rathhauses eingeleget wurde, teilt kurz und bündig mit, daß das alte Rathhaus „bey blutiger Erober- und gänzlicher Verwüstung der guten Stadt Magdeburg am 10. May An. 1631. durch die Kaiserlichen Generale Tilli und Pappenheim elendiglich eingehohlet gewesen."

Nun die gegenteiligen Behauptungen. Da wird einmal deutlicher erzählt, die Magdeburger selber hätten ihre alte, reiche Stadt, auf die sie so stolz waren, in Brand gesetzt. Wer von uns Kelttern sich noch des lähmenden Schreckens erinnert, von dem regelmäßig jedermann ergriffen wurde, wenn es noch vor 40, 50 Jahren in unsern Heimatstädten hieß: „es brennt!" und die Sturmglocken läuten, und die Hornisten durch die Straßen eilen und das Feuerzeichen blasen, der wird sich wohl selber sagen müssen, daß eine Völkergesellschaft keine besondere Achtung zur Brandstiftung haben kann; und wohl am wenigsten, wenn der Feind über die Mauern gesiegen ist und das Rauben und Morden begonnen hat. Warum da nicht lieber gleich behaupten, wenn nun einmal gelogen und gefälscht werden muß, es habe überhaupt niemals Kaiserliche gegeben: vielmehr hätten die Magdeburger ihre Stadt nicht bloß selber niedergebrannt, sondern sich auch selber belagert, erobert, ausgeraubt und gemordet!

Das hätten die Magdeburger überhaupt damit bezweckt haben können, wenn sie selber ihre Stadt niedergebrannt hätten? Daß sie die Vorstädte in Asche legten, hatte seinen guten Grund: der Feind sollte darin keine Deckung haben. Das geschah den Vorstädten von Festungen stets und überall, sobald es nötig erschien. Und nicht bloß in alten Zeiten: Noch im Jahre 1800 drohte ihnen dort dieses Schicksal. Es war damals sogar schon seit Jahr und Tag bestens Vorsorge getroffen, daß das Niederreißen und Niederbrennen eventuell möglichst leicht und schnell bewerkstelligt werden konnte, indem im sogenannten ersten Festungsrang, in nächster Nähe der Festungswerke, nur Holz- und Brettergebäude ohne Keller, weiter draußen, im zweiten Rang, nur leichte, niedrige Fachwerkbauwerke auf Grund der Bauverordnungen der Fortifikationsverwaltung errichtet werden durften mit der Verpflichtung zugleich, daß dieselben auf Befehl sehr schnell — im ersten Rang immerhalb vierundzwanzig Stunden! — niederzulegen waren; obgleich es damals nicht hierzu gekommen ist. Oder meint man, die Magdeburger hätten Gründe haben können, wie sie im napoleonischen Kriege für das Niederbrennen von Moskau maßgebend waren? In Moskau galt es, das napoleonische Heer den Schrecknissen des fürchtbaren russischen Winters schuldig preiszugeben. In der Gegend von Magdeburg dagegen kann kein Vernünftiger daran denken, einem feindlichen Heere stützbares Quartier zuzulassen, wenn er ihm im Monat Mai die städtischen Quartiere entzieht.

Nun die andre Legende: Oberst von Falkenberg habe die Stadt anzünden lassen. — Wir lesen oben, daß Falkenberg gerade auf dem Wege nach dem Markt war, um den kaiserlichen Trompeter abzufertigen, als der Feind in die Stadt eindrang. Es ist wohl für gewöhnlich anzunehmen, daß er sich auf die Kunde hiervon sofort dorthin begeben, wo der Einsatz notwendig war; dem Feinde entgegen. Auf diese Weise geschah es, daß er einer der ersten war, die das Leben verloren. Inse Chronik schreibt an einer andern Stelle (S. 117) wörtlich hierzu: „Der Schwedische Feld-Marschall Dieterich von Falkenberg ist auff dem Markte bey dem ersten Anfall erschossen, todt in ein Saug gebracht, darinn er folgendes ganz verbrannt, daß nichts von ihm übrig gefunden worden."

Falkenberg hat also weder Gelegenheit, noch überhaupt Zeit gehabt, sich über den wahren Stand der Dinge, wie er sich ja erst in deren weiterer Entwicklung offenbarte, ein Urteil zu bilden. Ihm aber zuzutrauen, daß er im Hinblick der ersten paar Dutzend der Kaiserlichen schon, die glücklich über die Mauer in die Stadt gelangt waren, und denen er sich ja selber unerschrocken entgegengestellt hatte, nichts Vernünftigeres zu beschließen gewohnt hätte als das Niederbrennen der Stadt, hehe ihm ein so ungeheures Maß von Feigheit und Stumpfheit annehmen, wie es der verbüßteste Schwedenhass und die blindeste und unreflexivste Sympathie mit den Kaiserlichen auch einem Decret ihrer jener Zeiten gegenüber noch nicht fertigzubringen brauchte.

Die Erinnerungen an jene grauliche Schreckenszeit sind noch heute in Magdeburg lebendig. Daß kein Mensch dort daran denkt, andre als ausschließlich Tyll und „die Tyllischen" für jene Ereignisse verantwortlich zu machen, sei vorweg bemerkt. Natürlich hat Magdeburg auch „Tyll's Borne" und einen „Kroatenberg" in seiner Umgebung, wie ja so viele andre Gegenden Deutschlands ihre „Schwedenhäuser", „Schwedenlöcher" und dergleichen besitzen. Vor wenigen Jahrzehnten noch — vielleicht sogar jetzt noch, doch können wir dies nicht verbürgen — wurde im Magdeburger Stadttheater alljährlich am 10. Mai ein Spektakelstück, die Zerstörung von Magdeburg aufgeführt, was natürlich nur möglich, weil rentabel ist, wenn ziemlich weite Kreise der Einwohnerschaft dem Gegenstande eine besondere Teilnahme entgegenbringen. Interessant ist auch, daß mit jener feuerfälligen, ergebnisvollen Verdrießlichkeit, in der eine Berlinerin von ihren „Tüchern" spricht, wenn sie ihre Kinder erwähnt, die Magdeburgerin von ihren „Kroatern" redet. Ebenso hört man dort auch Redensarten wie: „Na, wenn aber erst die Kroatern kommen." — und ähnliches, womit auf die vielen Nachteile hingedeutet werden soll, welche Ehepaaren aus Familienzuwachs zu entstehen pflegen.

Was nun die Kroaten selber anbelangt, so ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß ihnen die Magdeburger einen ungeschicklichen Posten mehr auf das Konto setzen, als darausgehört. Tatsache ist es ja, daß die Kroaten bei ihren Nachbarn auch heute noch keinen guten Ruf genießen: das Schicksal aller Grenzvolkerstaaten seit alters, und wohl auch kein ganz unbedeutendes oder unerklärliches. Denn wer als Schwärmer zwischen zwei einander feindlichen Stämmen sitzt, darf es mit keinem verderben, und Ehrlichkeit, Unverfälschtheit und Charakter erscheinen ihm dann leicht als Luxus, den er sich nicht bieten darf, ohne Schaden davon zu haben. Im allgemeinen werden aber wohl die Magdeburger so ziemlich jeden für einen Kroatensoldaten gehalten, dessen Sprache sie nicht verstehen; auch die Wenden, Tschechen, Polen, Slowaken usw., von denen es im Heere der Kaiserlichen sicherlich weit mehr gegeben haben muß, als gerade von Kroaten, obgleich von jenen allen nicht besonders die Rede ist. — Ein arbeitsloses,

beidtes, von Hunger und Ungeziefel gepeinigtes, durch die Furcht vor ihren Vorgesetzten und die Aussicht auf Raub in den sicheren Schanden- oder Schlichtentod gehehertes Gefindel waren sie ja samt und sonders. Und das gleiche — wir wiederholen das ausdrücklich — war, natürlich drüben bei den Schweden. — Und nun, nachdem wir uns diese ganze Gesellschaft einmal so recht in der Nähe gesehen haben, wollen wir sie unsern Kriegsverherrlichern überlassen, damit diese ihre stets bereitgehaltenen Glaubenshelden- und Kulturverbreitererborben an den Mann bringen können, die wir für Mutanten, seien es große oder kleine, koalische oder private, nun einmal nicht zur Verfügung haben.

Kleines Feuilleton.

Kunstsalon von Beyer und Sohn. Kaiser Louis Legend findet man in der Ausstellung bei Beyer jetzt noch den Schweden Anders Zorn. Man wird nicht lange im Zweifel sein, wer von beiden der stärkere Künstler ist. Obwohl beide keine Kollektion von etwa zwei Duzend Blättern kaum ein Viertel von Zorn radierendem Wert ausmacht, erhält man doch eine gute Vorstellung von dem ganzen Mann. Das ist eine so kräftige, gesunde Kunst, daß man unwillkürlich das Wort Naturalismus auspricht, das für die Jugend der achtziger Jahre der Inbegriff alles künstlerisch Wertvollen war. Denn in Zorn's Radierungen steckt alles das, was jenes Schlagwort einmal ausdrückte. — und worüber sich die Philister erboten: die Liebe zu der sinnlich wahrnehmbaren Welt, die Verachtung des „Sinnigen" und Sentimentalen, das feste Inpanden, die Unbestimmtheit um Tradition und technische Rindertlichkeiten — Mut und Hoffnung. Es kommt nicht gar zu häufig vor, daß man von den Arbeiten eines fünfzigjährigen das sagen kann. Aber Zorn ist wirklich jung geblieben; nicht umsonst zeichnet und malt er immer wieder die frischen Mädel seiner dalekarlischen Heimat; ja er trägt etwas von der reinen Luft des Landes selbst in die Hofgesellschaft und in die Kreise Pariser Literaten, deren Porträts er macht. Zu diesem jugendlich frischen Geist gesellt sich bei ihm eine volle Herrschaft über die künstlerischen Mittel, die ihm gestattet, allen seinen Intentionen nachzugehen. Das gibt seinem Schaffen den seltenen Vorzug, frisch und reif zugleich zu wirken.

Was Zorn's Radierungen auszeichnet, ist eine harte Einheit von Licht, Körper und Raum. Er sieht auch als Radierer ganz mit den Augen des Malers, der bei seinem Schaffen die Gesetze des dreidimensionalen Raums und der Vollkörperlichkeit nicht umgehen kann. Trotz großer zeichnerischer Fähigkeiten fällt es ihm nicht ein, die Fläche nur mit einem anmutigen Spiel schöner Linien oder Flug verteilter Licht- und Schattenflecke zu bedecken. Sein Strich hat für den oberflächlichen Betrachter wohl gar etwas Kunstloses: als ob er mit häßlichem Besen über die Platte gefahren wäre, so lagern die Wübel paralleler Achsenstreife nebeneinander. Aber diese scheinbar handfeste Technik ist in Wahrheit schmiegsam und ausdrucksfähig wie keine andre. Zorn besitzt fast immer nur die Strichführung; er verfährt absichtlich die Aquatintamaterie und die Radierarbeit, weil ihre Flächen- und Tonwirkungen die reine Wirkung des Negativs fördern. Er erreicht jedoch mit diesem allein Beleuchtungseffekte, die hinter keine kombinatorische Techniken nicht zurückgehen. Wenn er das nackte Modell im Atelier zeigt zwischen Wöbchen und Staffeleien, oder im Freilicht — am Seiser, im Voo! —, ist es, als ob das Licht und die Reflexe die straffen Formen liebkosten. Oder er zeigt fröhliche Gesellschaften in niedrigem Zimmer, wo die Menschen eng beieinander sitzen und hier ein Gesicht im hellen Licht strahlt, dort ein im Halbschatten leuchtet. Alles das mit einem erstaunlich sichern Gefühl für die Konstanz der plastischen Form. Der Körper wird bei ihm im Licht nicht aufgelöst und befüllt auch im lantwischen Dunkel seine Festigkeit. Auch hat er eine ganz besondere Art, den Raum zu konstruieren: er schiebt in seinen Hinterland die Dinge so zusammen, daß sie sich selbst das nötige Volumen schaffen und in dem so gebildeten Raumausschnitt kein unnützes Gefüge ist. Die Behandlung des Lichts gewährt in seinen Radierungen einen ungetriebenen Genuss. In Zorn's Gemälden kann man zuweilen Farben finden, die einem etwas hart und grell erscheinen; das Kelnige, Frische hat da nicht immer die seinen Liebergenossen, die uns für die materielle Harmonie so unentbehrlich sind. Nicht so bei dem Radierer. Auch der lieb den strahlenden Glanz, die fatten tiefen Schattenpartien, aber sie werden in einer Weise nebeneinandergesetzt, daß der Lichtführung der Charakter des Natürlich-Notwendigen durchaus gewahrt bleibt.

Zorn als Porträtkünstler ist ein Thema, das eine nähere Untersuchung verlangt. Es ist merkwürdig, wie er auch hier den Personen etwas von seiner eignen Frische mitteilt, ohne sie in ihrem Wesen zu beengen. Wir würden uns einen Renan, Verlaine, Anatole France vielleicht nervöser vorstellen, und doch empfinden wir die Art, wie Zorn sie darstellt, als charakteristisch. Er faßt ihre äußere Erscheinung und vertieft sich so hinein, daß er in einer Wendung etwas von ihrem inneren Wesen zu geben versteht, selbst da, wo der äußere und innere Mensch offenbar so verschieden sind wie bei Renan. Am besten liegen ihm allerdings die raffigen, stolzen Naturen, die imponierenden Fratzen seiner Heimat und Amerikas. Uebrigens wäre es wohl im Interesse des Publikums, wenn wenigstens bei den Bildnissen die Namen der Dargestellten angegeben wären, die man aus dem Katalog von Schubert-Soldevius ja leicht herausfinden kann.

Der junge Dresdner Maler Siegfried Berndt verdient es, daß man sich seinen Namen merkt. Mag sein Schaffen im Gesamtbild der heutigen Kunstentwicklung vorläufig noch einen bescheidenen Platz einnehmen, im Rahmen der Dresdner Kunst ist es jedenfalls eine erfreuliche Erscheinung. Ist es doch ein Symptom mehr dafür, daß die junge Dresdner Generation auch außerhalb der eigentlichen Kunst-Schule das Heil im Studium der Wirklichkeit, vor allem des Lichts sieht. Berndt hat sich dabei an die Meister gewendet, die ihm hier die besten Lehrer sein können: an die französischen Impressionisten. Man muß es ihm nicht übel nehmen, daß der starke Eindruck, den diese Mätnalerei auf ihn gemacht hat, in seinen eignen Arbeiten merktlich nachklingt. Das beweist nur, daß er ein Gefühl dafür hat, was ihm als modernem Maler notthut. Uebrigens ist Berndt vernünftig genug, sich einem Prinzip nicht bedingungslos zu verschreiben; er respektiert bei aller Lichttreue die eigne Natur als den Charakter des Stils Landshaft, das er vor sich hat. Ich erinnere mich an ein Bild der Loschwiger Elbbrücke, worin ein persönliches Erleben mit rein malerischen Mitteln recht schön festgehalten war. Auch die hier ausgestellten Landschaftsstudien aus den beiden letzten Jahren sind Zeugnisse einer natürlchen, gesunden Entwicklung. Die Strand- und Dünenbilder des Jahres 1900 lassen allerdings mehr noch das Ringen mit den neuen Problemen erkennen als ihre Bewältigung. Da wird noch etwas wild mit dem Pinsel herumgeschwätzt; über den farbigen Erscheinungen geht der räumlche Aufbau der Landschaft verloren, und die Bildtafel erscheint oft arg zerschnitten. Die neuen Eindrücke mußten sich erst einwurzeln, ehe sie künstlerisch ausgedeutet werden konnten. Aber nun kommen die Landschaften aus dem Sommer 1901. Und hier merkt man deutlich, wie sich die Erfahrungen des letzten Jahres gefestigt und verinnerlicht haben. In diesen Bildern steht wirklich Licht, Sonne, Atmosphäre, und sie verraten zugleich einen entschiedenen Sinn für die Bewegung in der Natur. Ein paar schwanrende Baumwipfel im hohen Vakuum, die schwebenden Wölken, der Wind, der durch die Vorkühllinglandschaft mit dem luftwandelnden Paar weht, das alles wirkt einfach und natürlich. Dann wieder gelangt ihm eine ruhige, sonnige Wiese, oder eine von eigentümlichen Lichterscheinungen erfüllte Atmosphäre (Kuhweide). Natürlich hat der Künstler noch

viel zu lernen; der Weg, der vor ihm liegt, ist noch weit; wenn er ihn ohne Hast geht, darf man für seine Entwicklung Gutes hoffen.

Die Arbeiten von Wilhelm Gallsdorf (Weimar) zeigen einen Maler, der über einen feindifferenzierten Farbensinn und ein beachtenswertes technisches Können verfügt. Er besitzt Anlagen, mit denen er bei strenger Selbstsucht Tüchtiges leisten kann. Jetzt wirkt er allerdings noch ziemlich unsicher. Er strebt nicht nur bald diesem, bald jenem Vorbild nach, was nicht weiter schlimm wäre; er hat sich auch noch nicht entschließen können, ohne alle Rücksicht auf das laufende Publikum zu malen. Seine weltlichen Akte sind nicht frei von einem ziemlich unangenehmen Hautgout, der im Motiv und in der malerischen Ausführung einer gewissen Sorte von Feinschmeckern nur allzusehr entgegenkommt.

Martin Reym er (Leipzig) bringt Publikumsfunk im guten Sinne, Landschaften, die alle etwas Verwandtschaft mit der farbigen Lithographie haben, einige Radierungen und Exlibris, eine sicher gemalte Dame in gelbem Kleid u. a.; als Buchschmuck und Zimmerdekor werden seine Arbeiten vielen Freude machen. Dr. W. Baer.

Ueber den Theaterkritiker schreibt Hermann Bach in einem Beitrage zum Oesterreichischen Theaterkaleender für 1911 (Wien, Wallishausersche Hofbuchhandlung): Die Lage des Kritikers ist seltsam, indem nämlich jeder, der irgendeine Beziehung zu ihm hat, das Publikum, der Theaterdirektor, der Schauspieler, etwas anders von ihm will, und keiner das, was er selbst will. Das Publikum will aus der Zeitung erfahren, ob es lohne, sich das neue Stück anzusehen. Die langen literarischen Betrachtungen des Kritikers überschlägt es und liest von den sechs oder neun Spalten nur die letzten zehn Zeilen, wo verzeichnet wird, ob gestern gellacht oder gezischt worden ist. Was der Kritiker dazu meint, interessiert es gar nicht. Es will nur rasch verständlich werden, ob man dieses Stück in dieser Darstellung wird sehen haben müssen, oder ob man es nicht (was ihm eigentlich im Grunde lieber ist) sehen kann. Das Publikum schätzt darum den Kritiker nur, insofern er ein zuverlässiger Reporter ist. Ihn soll das Kunststück gelingen, aus den schwandenden Stimmungen einer Premiere zu erraten, ob sich in den folgenden Vorstellungen das Publikum so gut unterhalten wird, daß keinen bereut, einen Sitz gekauft zu haben. Ein richtiger Kritiker, wie das Publikum ihn wünscht, ist, wer den mittleren Verstand und den mittleren Geschmack hat oder zu haben vorgibt, der in dieser Stadt vertritt. Was der Theaterdirektor vom Kritiker wünscht, ist Maxime. Der Kritiker soll über ein Stück so schreiben, daß es die Leute veranlaßt, hineinzugehen. Nir ist, wenigstens in Oesterreich, kein Theaterdirektor bekannt, der einen künstlerischen Willen hätte. Man tut künstlerisch oder literarisch, weil das zuweilen das Geschäft fördert. Wirklich will man nur das Geschäft (was den guten Leuten schließlich ja nicht einmal zu verdenken ist). Wer nun aus künstlerischen oder literarischen Gründen das Geschäft schädigt, gilt dem Direktor für einen schlechten Kritiker. Ein guter Kritiker hat, nach der Meinung der Direktoren, ein Zutreiben des Publikums zu sein. Er wird dann dafür belohnt, indem man gelegentlich ein Stück von ihm aufführt. Der Theaterdirektor will, daß der Kritiker ein Agent des Theaters sei. Der Schauspieler endlich hat das Bedürfnis eines Anwalts beim Publikum. Das Publikum versteht ja gerade von der Schauspielkunst gar nichts. Es weiß nie, wie viel von einer Wirkung dem Dichter, wie viel davon dem Schauspieler gebührt. Es ist ihm alles, um die Absichten des Schauspielers herauszufindern. Es ist gegen den Schauspieler immer ungerichtet, und auch wenn er ihm gefällt, kann ihn das nicht freuen, weil es ein gräßliches Gefallen, weil es meistens ein Mißverständnis ist. So hätte der Schauspieler gern einen Dolmetsch beim Publikum, und wer das könnte, wer die Begabung hätte, dem Publikum die Intentionen des Schauspielers beizubringen, der Erklärer, Ausdeuter und Vermittler der Schauspielkunst, wäre der Kritiker nach dem Herzen des Schauspielers. — Und zwischen allen diesen Forderungen steht nun der arme Kritiker im Gedränge, der dies alles weder will, noch kann. Es widerstrebt ihm, ein Barometer zu sein, das nur die Bitterung des Publikums anzeigt. Er hält es nicht für sein Amt, den Direktoren durch Geschäftsanzeigen zu dienen. Er kann nicht der Interpret der Schauspieler beim Publikum sein, schon weil er meistens das Innere der Schauspielkunst selbst nicht kennt, und sich auch nur an den äußerlich äußeren Eindruck hält, aber auch deshalb nicht, weil er mit solchen Erörterungen gar kein Gehör bei seinen Lesern fände. Was er will, ist etwas andres: er hat irgendeinen Eindruck gehabt, diesen Eindruck will er darstellen und will ihm dann vor sich selbst rechtfertigen. Er ist ein guter Kritiker, wenn er fähig ist, erstens überhaupt einen Eindruck zu haben, zweitens diesen Eindruck darzustellen und drittens sich über diesen Eindruck Rechenschaft zu geben. Selbige ihm das, so hat er alles erreicht, was ein ehrlicher Kritiker überhaupt erreichen kann. Und dann erreicht er, daß alle, das Publikum, die Direktoren und die Schauspieler, gleich unzufrieden mit ihm und gleich ärgerlich über ihn sind. In einem italienischen Theater war vor einigen Jahren eine Maschine aufgestellt, in die jeder, dem die Vorstellung gefallen hatte, auf der einen Seite eine Karte warf, und auf der andern Seite jeder, dem die Vorstellung mißfallen hatte. Sie zeigte dann schließlich in großen Ziffern auf: so und so viel Stimmen für die Vorstellung, so und so viel Stimmen gegen die Vorstellung. Diese Maschine hätte vor der Kritik wenigstens das voraus, daß niemand einer Maschine einen bösen Willen antut.

Neues Theater. Sonnabend: Rater Lampe. Sonntag, 17 Uhr: Carmen. Montag: Das Glöckchen des Eremiten. — Altes Theater. Sonnabend: Die schöne Nisette. Sonntag, nachmittags 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die Journalisten), abends 1/8 Uhr: Die schöne Nisette. Montag: Glaube und Heimat.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater 1/8 Uhr.

Verenigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend: Talsun (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der untern Post- und Telegraphenbeamten (Der Kaufmann von Venedig), abends 1/8 Uhr: Johannisfeuer. Montag: Die Logenbrüder. — Neues Operetten-Theater am Thomaskirchhof. Sonnabend: Das Musikantenmädel. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein D.-D. (Das Musikantenmädel), abends 1/8 Uhr: Das Musikantenmädel. Montag: Das Musikantenmädel.

Die Vorstellungen beginnen, wenn nichts andres angegeben, im Schauspielhaus 1/8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Battenberg-Theater. Sonnabend: Die Veier-Bally. Sonntag: Die Landpommeranze; Pension Schüller. Montag: Die Veier-Bally. Dienstag: Der Weg zum Herzen. Mittwoch: Die Veier-Bally. Donnerstag: Pension Schüller. Freitag: Liebesleute (Erstaufführung). Sonnabend: Der Weg zum Herzen. Sonntag, 5. März: Liebesleute.

Lore Busch liest am Montag, abends 1/2 Uhr, im Freistudentischen Kasino, Reichstraße 1a, moderne Prosa (Oskar Wilde, Anatole France, Thomas Mann) vor. Garderobe 50 Pfg.

Das Verzeichnis der Jugendbilderei des Dresdener Volks-Vereins ist nunmehr erschienen. Es ist ein schmuckes Pfl, mit einfachen Abbildungen geziert, von Gustav Hennig mit einem herrlichen Vorwort eingeleitet. Möge das Verzeichnis auch als Propagandamittel gute Dienste leisten.

Reichstag.

122. Sitzung, Donnerstag, 23. Februar 1911, 1 Uhr nachmittags. Am Bundesratsstisch: v. Heeringen. Zweite Beratung der neuen Militärvorlage, die die Friedensstärke des deutschen Heeres um etwa 14 000 Mann erhöht.

Abg. Speck (Zentr.): Es stimmen wohl alle Parteien in der Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Vorlage überein; in der Kommission hat selbst ein Sozialdemokrat ausgeführt, daß im Falle eines Angriffskrieges gegen uns das Vaterland verteidigt werden müsse. Von dieser Anerkennung bis zur Gewährung der notwendigen Bewaffnung, die ja die logische Folge dieses Standpunktes sein müßte, ist nur ein kleiner Schritt. Die Frage, ob es nicht besser ist, die Friedensstärke alljährlich festzustellen, hat früher die Gemüter stark erregt; jetzt ist man allseitig überzeugt, daß man der Verwaltung einen gewissen Spielraum lassen müsse, zumal das Budgetrecht des Reichstages durch die jährliche Festsetzung des Etats gewahrt ist. Auch die Frage wurde aufgeworfen, ob das Geforderte ausreiche. Mir meinen, daß wir der Verwaltung nicht mehr aufdrängen sollen, als sie selbst fordert. Im deutschen Offiziersblatt ist ausgeführt, daß die Verwaltung in Rücksicht auf die Finanzverhältnisse nicht so viel gefordert hat, als nötig sei. Es wird also der Heeresverwaltung und dem Bundesrat der Vorwurf der Pflichtvergessenheit gemacht. Ich spreche im Gegenteil der Heeresverwaltung die Anerkennung dafür aus, daß sie auf die Finanzlage des Reiches Rücksicht genommen und sich auf das notwendigste beschränkt hat. Freilich wird man bei der neuen Belastung die Frage im Auge behalten müssen, ob nicht durch gegenseitige Verständigung der Nationen den fortwährenden Rüstungen ein Ziel gesetzt werden kann. Die Fürsorge für die Veteranen darf unter keinen Umständen leiden. An dem Grundsatz, keine Ausgabe ohne Deckung zu bewilligen, halten wir fest; wir verkennen zwar nicht, daß die Bilanzierung des Etats in den nächsten Jahren sehr schwierig sein wird, aber wir glauben, daß die Mittel auch für die neue Militärvorlage ausreichen werden. Nebenfalls stimmen meine Freunde, vielleicht mit wenigen Ausnahmen (Hört! Hört! b. d. Soz.) der Vorlage zu. (Bravo im Zentrum.)

Abg. Stücken (Soz.): Wir sehen im gesamten Militarismus eine kulturfeindliche Einrichtung

und lehnen deshalb die Vorlage ab. Der Vorredner meinte zu anfang, niemand könne sich der Notwendigkeit der Vorlage verschließen, und sagte zum Schluß, seine Freunde stimmen der Vorlage „vielleicht mit wenigen Ausnahmen“ zu. Es gibt also Scländer auch in den Reihen des Zentrums. Meine Freunde haben schon in der Budgetkommission gegen die Vorlage Stellung genommen. Daß wir, wenn Deutschland z. B. von Rußland überfallen würde, nicht mit den Händen in den Taschen zusehen würden, wie die gesamte Kulturarbeit Deutschlands vernichtet würde, ist ja selbstverständlich, und haben wir immer betont. Aber wir verlangen eine

Volkswehr an Stelle des stehenden Heeres.

Auch wir Sozialdemokraten lieben das Land, in dem wir geboren und erzogen sind, und arbeiten darauf hin, daß es hier besser werde. Wir sind bessere Vaterlandsfreunde als diejenigen, die die Massen mit neuen Steuern belegen, und deren Vaterlandsliebe einen metallischen Beigeschmack

hat. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Vorlage aber für eine Militärvorlage eintreten, die den Klassenstaat und den Militarismus stützen soll, werden Sie nie erleben. (Zustimmung b. d. Soz.) Im Sommer schien es, als ob auch das Zentrum der Vorlage Widerstand leisten werde; so erklärte Herr Erzberger, eine neue Militärvorlage wäre eine Torheit, sie würde wie Sprengpulver auf die bürgerlichen Parteien wirken. (Abg. Erzberger (Zentr.): Eine neue Steuervorlage) und Freiherr v. Hertling wehrte sich in der bayrischen Reichsratskammer dagegen, daß dem Reichstag neue große Vorlagen, die dem Volke Lasten aufbürden, namentlich Militär- und Marinevorlagen, vorgelegt werden. Aber in der Kommission machte man nicht einmal die berüchtigten Abstriche, die nachher im Plenum wieder zugesetzt oder durch Ueberstreichungen ausgeglichen werden, und die Resolution des Zentrums, welche die Feststellung der Friedenspräsenz vom Reichstage forderte, wurde in dem Augenblicke zurückgezogen, als wir beantragten, „alljährlich“ hinzuzusetzen. (Abg. Erzberger (Zentr.): Das ist wieder nicht wahr!) Das ist allerdings wahr. (Zustimmung b. d. Soz.) Im Sommer war eine große Geheimnisräumerel mit der Militärvorlage, man nannte ganz fabelhafte Summen. So ist es bei Militärvorlagen immer; wenn sie dann schließlich herauskommen und nur 150 Millionen statt der 250 verlangt, die in der Presse genannt waren, atmet der Spielbürger auf. Der Kriegsminister hat freilich behauptet, er habe von Anfang an nicht mehr verlangt; aber sicherlich wird die neue Militärvorlage weitere im Gefolge haben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch ist sie außerordentlich teuer, sie ist seit Bestehen des Reichs die zweitgrößte. Man glaubt, das Volk täuschen zu können, als ob jährlich nur 8 Millionen Markt verlangt werden, in Wirklichkeit aber werden 141 Millionen verlangt (Hört, Hört! b. d. Soz.), so daß die Vorlage mit den üblichen Ueber-

150 Millionen Markt

kosten wird. Mit der Kriegsgeldfrage konnte man diesmal nicht operieren. Aber man hat uns vertronische Mittellungen gemacht. Man schrieb auf das Material „ganz geheim“ und händigte es nur gegen Unterschrift aus. Aber diese „großen Geheimnisse“ konnte man aus einer Zahl von Handbüchern ohne weiteres feststellen. Auch aus den vertraulichen Mittellungen ging hervor, daß der Friede keineswegs gefährdet ist, und trotzdem diese neuen Forderungen! Gerade jetzt war zweifellos der geeignete Zeitpunkt, die Frage der Abrüstung ernstlich zu erwägen, denn alle Staaten leiden ganz ungeheuerlich unter den

Ausgaben für die Rüstungen, in Deutschland sind die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung von 14.90 M. im Jahre 1903 auf 19.12 M. im Jahre 1908 gestiegen, und durch diese Vorlage steigen sie auf annähernd 23 M. (Hört, Hört! b. d. Soz.) Man verweist darauf, daß sie in England bereits im Jahre 1908 mehr als 27 M. betragen. Man übersteht aber dabei, daß England aus der Erbschaftsteuer Hunderte von Millionen zieht, während man bei uns die Ausdehnung der Erbschaftsteuer abgelehnt und lieber

Die Massen durch indirekte Steuern

belastet hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In allen Kulturstaaten ist heute eine Bewegung gegen den Militarismus vorhanden, die auch in die bürgerlichen Kreise hineingeht. Von Rußland haben wir wenigstens zu befrachten, wieviel von seinem Herr bei der korrupten Verwaltung nur auf dem Papier steht, und in wessen Taschen dort die großen Ausgaben fliehen, weiß niemand. Es wird ja bekanntlich nirgends soviel gestohlen als bei unserm Erbfeind. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Revolution ist dort keineswegs ausgelöscht, und daher hat Rußland im Innern genug zu tun. Frankreich ist das friedensbedürftigste Land, und das französische Volk wünscht den Frieden, die paar Revolutionschreier nimmt niemand ernst, mit Ausnahme unserer Heeresverwaltung. Jaurès hat den Mut gehabt, darauf hinzuweisen, daß man die Folgen von 1871 als etwas Begebenes hinstellen muß. Das Geschrei der Chauvinisten haben und brühen muß man doch nach der Frage bewerten, wem nützt es; wir wissen ja, was alles unter dem Deckmantel der Vaterlandsliebe geschieht. Nur ein Beispiel will ich geben. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken telegraphierten 1907 an ihren Vertreter in Paris, er möchte doch dafür sorgen, daß in ein Pariser Blatt die Notiz käme, die französische Heeresverwaltung hat sich entschlossen, die neue Bewaffnung der Armee mit Maschinengewehren zu beschleunigen und die doppelte Anzahl zu bestellen. (Hört, Hört! b. d. Soz.) Ich weiß nicht, ob dieser Artikel erschienen ist, aber das weiß ich, daß die Heeresverwaltung von dieser Firma für 40 Millionen Markt Maschinen-gewehre gekauft hat. (Hört, Hört! b. d. Soz.) Es ist eine

Gewissenlosigkeit und Niederträchtigkeit ohnegleichen,

wenn gewisse Kreise in solcher Weise Stimmung machen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Mit einer Firma, die sich derartig schmutzige Mittel bedient, sollte das Reich ohne weiteres brechen. (Zust. b. d. Soz.) Ganz ungeheuer sind die Ausgaben für das Heer und die Marine gestiegen. Seit 1872 sind über 23 Milliarden für das Landheer und 5 Milliarden für die Marine, im ganzen also über 28 Milliarden für die Rüstung ausgegeben. Im gleichen Zeitraum hat das Reich 5 Milliarden Schulden gemacht. Die Einnahmen des Reichs, die im wesentlichen aus Zöllen und Stempelabgaben bestehen, betragen in derselben Zeit nur 24 1/2 Milliarden, die gesamten Schulden sind fast allein für die Fortwägungen von Heer und Marine gemacht. Da muß man immer wieder fragen,

wo bleiben die Kulturaufgaben?

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Vorhin wurde von der Fürsorge für die Veteranen gesprochen. Ganze 5 Millionen Markt will man neuerdings für sie in den Etat einstellen, und wie lange haben nicht die Veteranen dafür kämpfen müssen, und dann hat man dazu noch erst eine neue Steuer gemacht. Welche Kämpfe kostet es, bis wir die Witwen- und Waisenversicherung bekommen, und wo bleibt die Erhöhung der Mannschafslöhne. Die neue Vorlage mit ihren 141 Millionen Markt steht nur hinter der von 1890 zurück, die 100 Millionen Markt kostete, alle anderen waren geringer. (Hört, Hört! b. d. Soz.) Und da umschmeichelt man den Kriegsminister, er hätte sich Reserve angesetzt und Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches genommen. Man sagt, er hätte noch mehr verlangen können, da nach der Verfassung die Friedenspräsenz 1 Proz. der Bevölkerung betragen soll. Das ist aber nicht wahr, nach der Verfassung wird die Friedenspräsenz vom Reichstage bestimmt. (Zustimmung b. d. Soz.) Uebrigens gehört auch die Marine zu der unter den Waffen stehenden Mannschaft, und mit ihr beträgt die Präsenz 865—870 000 Mann, so daß das 1 Proz. schon vollständig erreicht ist.

Wohlfahrt und Kriegsmilitarismus

sind Begriffe, die man nicht zueinander bringen kann. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir werden uns nicht darauf einlassen, zu verlangen, daß hier und da vielleicht an der Militärvorlage 2000 M. erspart werden sollen. Solche Dinge sollen ja nur auf die Deffektivität wirken. (Sehr wahr! bei den Soz.) Gewiß wird uns die Heeresverwaltung jeden Pfenning als dringende Notwendigkeit hinstellen. Aber militärische Forderungen sind gewöhnlich so undurchsichtig, daß man ihre Tragweite nie erkennen kann. Die Militärvorlage stimmt auch nicht mit dem Grundsatz des Herrn Schachschreiber überein, keine Ausgabe ohne Deckung zu bewilligen. Im ersten Jahre verlangt sie 8 Millionen Markt, die aus der Zuwachssteuer auskommen sollen, doch liegt die Zuwachssteuer noch ganz im Dunkeln. Aber woher die Ausgaben der nächsten Jahre kommen sollen, weiß der Schachschreiber sicher noch nicht. Im Jahre 1912 verlangt die neue Vorlage bereits 25.7 Millionen Markt, im Jahre 1913 32.8 M., im Jahre 1914 37.9 Millionen und im Jahre 1915 wieder 39.7 Millionen. Kann man denn annehmen, daß die Erträge der Zölle und Steuern sich so steigern werden, daß wir diese Ausgaben noch neben den laufenden machen können. Der Militär-etat wächst an sich schon jährlich, und der Gesamtetat des Reiches balanciert schon in diesem Jahre nur mittelmäßig. Man wird also

ohne neue Steuern

nicht auskommen. Man hilft sich freilich sehr, das einzugestehen, denn man möchte sich nicht gern die Wahlausfichten noch mehr verschlechtern. (Sehr wahr! bei den Soz.) Diese Heeresvorlage ist nur die

Vorkäuferin einer neuen, größeren.

Das ist ja die Eigentümlichkeit des Kriegsministeriums, daß es fortwährend die Ausfüllung von Lücken verlangt, und in demselben Augenblick reißt es neue Lücken, deren Ausfüllung deshalb wieder verlangt wird. So wird es auch diesmal gehen.

Wie lange wird es dauern, und man fordert von uns die Verdoppelung der Maschinengewehrkompanien. Wir lehnen die Vorlage ab, weil wir es im Interesse des Vaterlandes ablehnen müssen, dem Militarismus immer neue Opfer zuzuwenden. (Sehr richtig! links.) Wenn man uns des mangelnden Patriotismus bezichtigt, so läßt uns das kalt. Wir sind uns bewußt, unsere Pflicht zu erfüllen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Budgetkommission gleich wahrhaftig

einer politischen Kammerknecht.

(Heterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Der Kriegsminister wurde geradezu ausgeputzt zum Fördern, und man merkte es den Herren Reserveoffizieren in der Kommission ordentlich an, wie schwer es ihnen wurde, in Rücksicht auf die kommenden Wahlen hier und da einmal einen kleinen Abstrich bewilligen zu müssen. (Zustimmung bei den Soz.) Eine so willige Kommission dürfte der Wintter im nächsten Reichstag kaum wieder finden.

Während der Reichstag immer nachdringlicher gegen die extravaganten Forderungen des Militarismus wird, nimmt das Treiben der Militaristen außerhalb des Hauses direkt pathologische Züge an. Besonders gilt das von dem kaisum bekannten General Helm. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die bürgerlichen Parteien sollten es wirklich als ihre Ehrenpflicht betrachten, dem verbrecherischen Treiben der Kriegsherrn ein Ende zu machen und diese Leute gründlich von sich abzuspalten. Aber dazu schonten sich die Parteien nicht auf, die immer abhängiger von Seits des Militarismus werden, die es nicht wagen, dem Gedanken der Abrüstung ernsthaft näherzutreten, die selbst nicht an eine Herabsetzung der Dienstzeit zu denken wagen. Da schwifft dann dem Chauvinismus der Raum, da treten dann Leute auf, die es beklagen, daß Deutschland nicht schon längst losgeschlagen hat. (Hört, Hört! bei den Soz.) Die Schwäche der bürgerlichen Parteien trägt die Mitschuld daran. In erster Linie sind dieselben Parteien, die die Belastung des Volkes mit unerträglichen Verbrauchssteuern verschuldet haben, auch die Demotivierenden an der unerträglichen Last des Militarismus. Es sind dieselben Leute, die das Streben der Proletariermassen nach einem größeren Anteil an dem Volkseinkommen mit dem Ruf nach Ausnahmestrafen beantworteten, die, wenn die Arbeiter zu Ausständen schreiten müssen, nach Volksgel, jetzt auch nach Militär schreiben. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Ist es doch gar nicht einmal unwahrscheinlich, daß ein Teil der jetzt vom Reichstage geforderten Maschinengewehre dazu bestimmt ist, gegen den so genannten

inneren Feind,

gegen die Arbeiterschaft gebraucht zu werden. (Lebhafte Sehr wahr! bei den Soz.) Als grundsätzliche Gegner des Militarismus lehnen wir diese Vorlage ab. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Wassermann (nat.-lib.): Die Frage des Militärsystems zu erörtern, wie es sonst meist der Kollege Bebel bei diesen Gelegenheiten tat, ist in einer Periode, in der alle großen Mächte ihre Heere verkleinern, sehr unzeitgemäß. Wir verlangen Freiheit der Kritik an militärischen Einrichtungen und Forderungen für uns hier im Reichstag, müssen aber eben diese Freiheit auch den verabschiedeten Offizieren lassen. Im Angesicht der Rüstungen Englands und Frankreichs, bei der Ungewissheit der russischen Entwicklung dürfen wir nicht mit Herrn Stücken uns auf die Fortdauer der augenblicklich glänzigen Lage verlassen. Wir bedürfen einer starken Rüstung als Deckung für unser blühendes Wirtschaftsleben. Ein starkes Deutschland ist die beste Bürgschaft für den Weltfrieden, der auf den deutschen Balkonnetten ruht. Wir stimmen dieser Vorlage zu, wollen aber jetzt schon erklären, daß, wenn in Zukunft eine Deckung der Militärkosten aus neuen Einnahmen nötig wird, Vermögen und Erbschaften herangezogen werden müssen. (Lebhafte Beifall bei den lib.)

Vizepräsident Dr. Spahn: Herr Stücken hat von einer Firma gesprochen, die aus Geschäftsinteresse Notizen über französische Rüstungen in die Presse lanciert hat. Wenn ich gehört hätte, daß Herr Stücken die Firma mit Namen genannt hat, so hätte ich das gerügt. (Zurufe bei den Soz.)

Abg. Dr. Blemer (Rp.): Wir stimmen der Vorlage zu, deren Notwendigkeit uns nachgewiesen erscheint. Herr Speck hat von einer Annäherung der Sozialdemokratie an die bürgerliche Linke gesprochen. Ich weiß nichts von einer solchen Annäherung, es ist Sache der Sozialdemokratie selbst, wie sie sich entwickelt; aber ich halte allerdings eine Annäherung der Sozialdemokratie an die bürgerliche Linke für zutraglicher für sie, als ihr Zusammengehen mit dem Zentrum im Jahre 1908. (Heterkeit.) Unsere Zustimmung zu der Vorlage bindet uns nicht für die Folgezeit. Ich glaube, daß neue Steuern sich einstellen werden, und wir verlangen, daß es direkte Steuern sind. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir verlangen strenge Sparsamkeit, aber nicht auf Kosten der Veteranen, die nicht ausschließlich auf die ungewissen Erträge der Zuwachssteuer angewiesen sein dürfen. (Erneute Zustimmung links.) Wir bebauern, daß sich keine Verminderung der Kavallerie hat erzielen lassen. (Lärm und Widerspruch rechts.) Im Gegensatz zu dem Abg. Stücken freuen wir uns über die Potsdamer Verständigung zwischen Rußland und Deutschland. Die Frage der internationalen Abrüstung läßt sich weder durch überhitzte Begeisterung noch durch blinde Ablehnung lösen. Gewiß kann nicht Herabsetzung der Heeresstärke durch internationale Mehrheitsbeschlüsse herbeigeführt werden, wohl aber läßt sich doch denken, daß Deutschland einmal einer Regelung der Abrüstungsfrage auf dem Wege internationaler Verständigung zustimmt. (Zustimmung links.) Jedenfalls sollten wir nicht nochmals den Fehler einer schroffen Ablehnung machen, wie in der Frage der Flottenrüstung. Wir stimmen der Heeresvorlage bei unter der Voraussetzung, daß der Grundsatz der allgemeinen, aber auch gleichen Wehrpflicht immer mehr zur Wirklichkeit wird. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Hans Eder Herr zu Pufflich (kons.): Daß die Vorlage fordert, ist äußerst bescheiden, wirklich nur das Mindestmaß des Alternotwendigen. (Heterkeit bei den Soz.) Wir müssen es dem Kriegsminister überlassen, die Verantwortung für die Beschränkung der Forderung auf das Mindestmaß zu tragen; frei-

Zur

Konfirmation

empfehlen wir in reicher Auswahl und zu billigen Preisen:

Kleiderstoffe

Reinwollene Cheviots, Krepps, Serge, Diagonal, Satin in schwarz, weiss und allen Modefarben Meter 2.50 2.00 1.80 1.60 1.50 1.20 M 95

Weisse Wasch-Alpakas

besonders gern gekauft für Konfirmanten-Kleider in vielen Dessins Meter 1.10 1.00 M 95 85 75

Konsumverein

L.-Plagwitz u. Umg.

DER VORSTAND.

Ich ist es ja kein Vergewaltigen für einen Minister, mit Wohlbedingungen an das Parlament heranzutreten. Ueber die Ausführungen des Abg. Stücken, betreffend die internationale Lage, kann ich mir lachen. Wenn wir halt des stehenden Heeres eine Volkswirtschaft hätten, so würden die Sozialdemokraten schon eher zu Bewilligungen bereit sein. Das ist eben der springende Punkt bei den Herren Sozialdemokraten; sie sind Gegner unfriedlicher Heeres. Ich leugne nicht, daß die Heereskosten groß und schwer sind. (Hört, hört! links.) Aber immer noch sind die Ausgaben für Mäntel leichter zu tragen, als die Kosten eines unglücklichen Krieges. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Liebert (Sp.): Wenn das Reich das Heerwesen für fünf Jahre neu ordnet, so erregt das natürlich auch im Ausland Aufsehen. So haben denn auch Oesterreich und Frankreich neue und zwar größere Militärverordnungen erlassen. Nach der Verfassung soll 1 Prozent der Bevölkerung im Heere dienen, und zwar im Heere allein, nicht im Heere und Marine zusammen, wie Herr Stücken meinte. Danach ist unsere Präsenz noch weit zurück. Daß jeder taugliche Mann auch wirklich dient, wäre schon im Interesse der Erziehung gut gegenüber den dunklen Missionen der Umstrukturierung unserer Jugend. (Zuruf bei den Soz.) Meine Freunde stimmen der Vorlage zu, sowohl in Hinsicht auf die geforderte Zahl als auch in bezug auf ihre Verteilung. Herr Stücken hat uns aufgezeigt, was seit Gründung des neuen deutschen Reiches für das Militär ausgegeben ist. Warum geht er nicht bis auf Karl den Großen zurück? Da wäre die Summe noch größer geworden. (Zuruf bei den Soz.) Herr Stücken rühmte die Vaterlandsliebe der Sozialdemokratie, aber sie liebt nicht das Vaterland, das wir meinen, das deutsche Kaiserreich, sondern sie liebt die soziale Republik und sehr alles herunter, was sich auf unser Heer bezieht. In dem sozialdemokratischen Soldatenbrevier reimt sich gleich im ersten Gedicht: Die Musterung, alles auf „Bieb“. (Zurufe bei den Soz.)

Präsident Graf Schwerin: Der Jurist Schwindel ist unzulässig. (Zuruf bei den Soz.: Ich konstatiere nur Tatsachen!) Abg. v. Liebert (fortfahrend): Ein Vieh, Das Vaterland überschreiben, schließt mit den Worten: „Und als ich trauernd sang, ich hab kein Vaterland, hält ich beinahe den Schnabel mir verbrannt. Ich war Soldat — Soldaten müssen schweigen.“ Das ist Ihre Meinung. Sie haben kein Vaterland. (Bravo! rechts. Zurufe und Lachen bei den Soz.)

Kriegsminister v. Deeringen: Der von Herrn Stücken erwähnte Artikel sollte nur nach der Erklärung des Generaldirektors der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken dazu führen, Anhaltspunkte über die Absichten der französischen Heeresverwaltung zu gewinnen. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Unser Vertrag mit der Firma über Lieferung von Maschinengewehren ist schon im Jahre 1906 abgeschlossen, und zwar über 6 1/2 Millionen Mark, nicht über 40 Millionen.

Mit der Aufnahme der Vorlage durch die Parteien kann die Heeresverwaltung zufrieden sein. Die Ausgaben für das Heer sind ja hoch, aber sie stellen doch nur eine Versicherungsprämie gegen einen unglücklichen Krieg dar. Auch gibt die Heeresverwaltung fast die gesamten Millionen wieder in Deutschland aus, somit stellt das Heer eigentlich nur einen Durchgangsposten dar. (Große Heiterkeit.) Dazu kommt, daß die Dienstjahre Jahre der Werbung in Körperlicher und geistiger Beziehung sind, sie fördern die Pflichterfüllung, die Vaterlandsliebe, die geistige Spannkraft und Energie. (Lebh. Bravo! rechts.)

Abg. Korfanit (Pol): Die Heere der Nachbarstaaten sind den unsern technisch nicht überlegen. Auch der Friede scheint nicht gefährdet. Der Grundgedanke keine Ausgabe ohne Deckung ist bei der Militärvorlage nicht gewahrt, ohne neue Steuern wird es nicht gehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Deshalb werden wir gegen die Vorlage stimmen. (Bravo! bei den Polen und den Soz.) Dazu kommt für uns noch die antipolnische Politik, welche die Heeresverwaltung betreibt. (Sehr richtig! bei den Polen.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (wirtsch. B.): Meine Freunde stimmen der Vorlage rückhaltlos zu; die Idee des Weltfriedens ist ein Traum ohne jede Realität.

Abg. Dr. Heim (Zentr.): Keine Ausgaben ohne Deckung, diesen Standpunkt nehmen jetzt alle Parteien ein; trotzdem sagen die bürgerlichen Parteien, wir bewilligen die Vorlage, aber wir wollen keine neuen Steuern. Dies Rätsel kann ich nicht lösen. (Sehr gut! bei den Soz.) Jetzt wird uns die Finanzlage sehr rosig geschildert; aber wenn ich gefragt hätte, wo bleibt denn die Entlastung des Verschuldens, die Mannschaftenslöhne zu erhöhen, so würde man uns die Finanzlage wahrscheinlich recht schwarz geschildert haben. (Sehr gut! bei den Soz.) Eingelöst werden nur die Verschuldungen.

Welche neue Lasten bringen. (Erneute Zustimmung bei den Soz.) Kein Abgeordneter kann die finanziellen Konsequenzen dessen übersehen, was er mit dieser Vorlage bewilligen will. Abg. Ledebour, Soz.: Also lehnen Sie ab! Warten Sie doch ab, seien Sie doch nicht so ungeduldig. Sie sind doch nicht mehr so jung. (Große Heiterkeit.) Von Ersparnissen wird immer geredet, nur schade, daß sie uns nicht gezeigt werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Gerade das platte Land trägt die Lasten des Militärdienstes, wie ich gegenüber dem Bankfabrikanten bemerken will. (Zustimmung rechts.) Das Zentrum sagt, die Deckung sei da. Ich bestreite das. Aber die Haltung der Liberalen ist viel sonderbarer: sie erklären, Deckung sei nicht da und stimmen doch dafür. Ich sehe keineswegs auf dem antimilitaristischen Standpunkt der Sozialdemokratie, die unbeliebar in ihren Irrwegen ist (Heiterkeit bei den Soz.); aber ich stimme gegen diese Vorlage, die mir nicht genug begründet erscheint.

Abg. Noke (Soz.): Die Gegner unserer Partei haben wieder die Gelegenheit benutzt, um unsere Stellung zum Militarismus

zum Ziel ihrer Angriffe zu machen. Selbstredend durfte dabei der Herr v. Liebert nicht fehlen. Natürlich kam er auch wieder mit seinen Zitate herbei. Bei den Zitate des Herrn v. Liebert muß man immer erst nachfragen, wieviel daran wahr, oder vielmehr, wieviel daran nicht unklar ist. (Sehr gut! bei den Soz.) Bei der fassam bekannten Agitationsweise des Abg. v. Liebert, die man außerhalb des Hauses verächtlich nennt (Sehr richtig! bei den Soz.), ist sorgsame Vorsicht bei seinen Zitate ganz besonders geboten. Der Herr v. Liebert hat da neulich eine Broschüre geschrieben, in der er die Stirn hat, einem Mann, wie unsern Führer Bebel, dessen Ehrenhaftigkeit von allen Seiten, auch von den bestigsten politischen Gegnern anerkannt wird (lebhafteste Zustimmung bei den Soz.), die Ehrenhaftigkeit abzuspochen. (Patriotische bei den Soz.) Derselbe v. Liebert wirkt der Sozialdemokratie Förderung des Alkoholismus vor. Anstatt der Schnapsbottle würde ich das außerhalb des Hauses eine bemehrte Unwahrheit nennen. (Warm rechts. Lebhafteste Zustimmung bei den Soz.)

Präsident Graf Schwerin ruft den Abg. Noke zur Ordnung. (Zuruf bei den Soz.: Der Ordnungsruf ändert nichts an der Sache.)

Abg. Noke (fortfahrend): Die andern Ausführungen des Herrn v. Liebert in seiner Broschüre stehen auf derselben Höhe. Einmal aber entschließt sich auch das Gewissen, daß die Sozialdemokraten sich während ihrer Militärtätigkeit durchweg gut führten. (Hört, hört! bei den Soz.) Wie gesagt: die Behauptungen von unserer Vaterlandslöslichkeit lassen uns kalt. Wie es mit dem Patriotismus der Herren von der Rechten bestellt ist, haben wir ja in der Kommission gesehen. Als der Reichsfinanzsekretär gegen die Verteuerung der Remontepferde eintrat, da beschuldigten ihn die Herren der Rechten der Vaterlandslöslichkeit, ja beinahe der Vaterlandslöslichkeit und sozialdemokratischer Gesinnung. (Heiterkeit bei den Soz.) Es läßt uns wirklich kalt, wenn solche Leute uns der Vaterlandslöslichkeit beschuldigen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ueber den Handel der Anschaffungen im Zentrum hat sich Herr Dr. Heim ganz ergötzt verbreitet. Warum muß sein bester Sachkenner, der General Häusser jetzt schwetzen, geschieht das auf Wink der Fraktion? (Sehr gut! bei den Soz.) Herr v. Püttlich hat die Friedensliebe des französischen Volkes bezweifelt. Wie kommt er dazu? Herr Bassermann hat ja auch die deutsche Friedensliebe betont. Bei einem Kriege ist eben nichts zu gewinnen, wohl aber viel zu verlieren. Diese Einsicht hat zur Friedensliebe geführt. Die Masse der Völker ist überall friedliebend. Interesse am Kriege hat nur eine ganz kleine Schicht Friedliebender. Der Wert der internationalen Bestrebungen der Sozialdemokratie liegt darin, daß dieser Friedensliebe Rechnung getragen wird. Nach dem Kriegsminister geben wir eigentlich recht wenig für unsere Rüstung aus, und er erzählt von den gesundheitlichen und ethischen Wirkungen des Heeresdienstes, aber bei uns sterben von 1000 Soldaten 18, in der Schweiz 162. (Hört, hört!) Zu einer wirkungsvollen Sozialreform fehlt uns das Geld. Auch die Ausgaben für die neue Heeresvorlage werden nicht eintkommen, wenn die Regierung es auch hofft. Die Rechnungen mit der Regierung haben noch niemals gestimmt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es kann auch gar nicht bestritten werden, daß das Reichsfinanzamt und das Kriegsministerium verschiedener Meinung über die Kosten und den Umfang der neuen Vorlage waren; das Kriegsministerium will weiter gehen, der Grundgedanke:

keine neue Ausgabe ohne Deckung.

wird in dem Augenblick durchbrochen, wo es sich um eine neue Militärvorlage handelt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir müssen ernste Sorge haben, daß weitere Forderungen kommen werden. Von Reform im Heer ist aber keine Rede; vor einem Jahre hat noch Herr Häusser betont, die Verkürzung der Dienstzeit würde das Zentrum im Auge behalten. Kein Wort ist heute darüber gesprochen worden. Auch grundsätzlich kann sich unsere Stellung zum Militarismus nicht ändern, so lange das System des Militarismus dasselbe bleibt. Gibt es etwas Besseres, den Millionen Sozialdemokraten

zu sagen, ihr dürft euch totschreiben lassen, aber gleiches Recht habt ihr nicht. Aber Sie werden sich mit der Tatsache abfinden müssen, daß wir 4 Millionen geworden sind, und die Stellung und Stimmung der Sozialdemokratie wird bei jedem künftigen Kriege sehr zu beachten sein. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das Manifest, mit welchem Nikolaus II. zur ersten Daager Friedenskonferenz eingeladen hat, sprach von der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und der Herabsetzung der Rüstungen als einem Ideal. Mit Begeisterung wurde das Manifest von allen Völkern aufgenommen. Aber geistert hat die Mahnung bei den Herrschenden nicht. Um so nachdrücklicher haben die Massen dafür einzutreten, daß der Friedensidee Rechnung getragen wird. (Lebhafteste Zustimmung bei den Soz.) Deshalb lehnen wir diese neue Vermehrung der Rüstungen ab. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Reichsfinanzsekretär Bermuth: Die Reichsfinanzverwaltung hat die Deckung der Kosten dieser Militärvorlage in das Programm der jetzigen Finanzperiode aufgenommen und beschlossen, die Deckung ohne neue Steuern zu erreichen. (Hört, hört! rechts.) Ich bin mir bewußt, damit eine schwere Verantwortung übernommen zu haben. (Hört, hört! links.) Ich habe auch keineswegs die Lage so rosig geschildert wie Herr Dr. Heim behauptet hat, sondern ich habe zu allen meinen Ausführungen das Fragezeichen gesetzt, zu dem ein Schatzsekretär sozusagen berufsmäßig verpflichtet ist. (Große Heiterkeit des ganzen Hauses, in die auch der Kriegsminister einstimmt.) Redner gibt eine gedrängte Uebersicht über den Stand der Reichseinnahmen, schildert die

einzelnen Posten als recht günstig, setzt jedoch unter steigender Heiterkeit des Hauses stets hinzu:

Aber Garantie für die Zukunft übernehme ich nicht.

Damit schließt die Debatte. Persönlich erklärt Abg. v. Liebert (Sp.): Meine Schriften von 1904 sind alle Kamellen. (Stirnrisse Heiterkeit.) In der zweiten Auflage bin ich der ehrenhaften Persönlichkeit Bebel's, die ich hier kennen gelernt habe, gerecht geworden. Abg. Noke (Soz.): Die Zitate, die ich verlesen habe, entstammen einer Broschüre des Herrn v. Liebert nicht aus 1904, sondern aus 1906. Ich stelle fest, daß diese Sadelei, diese Verschönerung Bebel's im Buchhandel zu haben ist. Die Abstimmung über § 1 ist auf Antrag des Abg. Ledebour (Soz.) namentlich und findet morgen statt. Der Rest der Vorlage nebst den von der Kommission beantragten Resolutionen wird begutachtet angenommen, ebenso die durch die neue Heeresvorlage bedingten Positionen des Etats. Hierauf vertagt sich das Haus.

Ortskrankenkasse Leipzig.

Die Ortskrankenkasse zählte am 31. Januar 1911 (die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres) 181 027 (172 916) Mitglieder und zwar: 124 200 (117 388) männliche und 57 727 (55 528) weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Invalidenversicherung gingen ein: 49 700 (42 588) und zwar: 22 610 (21 902) M- und 27 090 (20 684) W-meldungen.

Im Berichtsmonte wies die Abteilung I (Gruppe 1): Industrie der Steine und Erden, (Gr. 2): Metallverarbeitung, (Gr. 3): Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Instrumente und Apparate einschließlich Herstellung von Musikinstrumenten, (Gr. 4): Holz- und Schnitzstoffe, (Gr. 5): Baugewerbe, einen Zugang in Gr. 1 von 58, in Gr. 2 von 290 und in Gr. 4 von 8 = 294 und einen Abgang in Gr. 2 von 100 und in Gr. 5 von 1459 = 1559 Mitgliedern auf.

Die Abteilung II (Gr. 6): Chemische Industrie, Erzeugung und Bearbeitung forstwirtschaftlicher Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Öle, Firnisse, (Gr. 7): Textilindustrie einschließlich der Weberei, Druckeri, Färberei und Appretur, (Gr. 8): Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Kunst- und Handwerksbetriebe, (Gr. 9): Industrie der Nahrungs- und Genussmittel einschließlich Tabakindustrie, (Gr. 10): Bekleidung und Reinigung, (Gr. 11): Bekleidung und Erziehung, hatte einen Zugang in Gr. 6 von 17, in Gr. 7 von 284 und in Gr. 11 von 8 = 309 und einen Abgang in Gr. 8 von 61, in Gr. 9 von 89 und in Gr. 10 von 341 = 441 Mitgliedern zu verzeichnen.

In Abteilung III (Gr. 12): Papier-, Leder- und Gummiindustrie, (Gr. 13): Polygraphische Gewerbe, (Gr. 14): Handels-, Versicherungs- und Verkehrsgewerbe, Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare, Rechtsvollzieher, Krankenkassen, Berufsvereinigungen und Versicherungsanstalten betrug der Zugang in Gr. 14 87 und der Abgang in Gr. 12 178 und in Gr. 13 189 = 317 Mitglieder.

Der Gesamtzugang befreit sich folglich auf 640, der Abgang auf 1677 Mitglieder.

Mitgliedsbilder waren 2484 (2565) anzufertigen. Krankenanmeldungen erfolgten von 6065 (4013) männlichen, 3418 (2481) weiblichen erwerbsfähigen Mitgliedern einschließlich 822 (299) WdWnerinnen. Krankenhauspfege erhielten 707 (695) Mitglieder, also der 14. Teil der sämtlichen erwerbsunfähigen erkrankten Mitglieder. In Krankengeld einsch. Familien-, Schwangeren- und WdWnerinnenunterstützung wurden im Monat Januar = 4 WdWn = 24 Wochentage 410 254.94 (241 618.81) M. gewährt, außerdem 15 178.— (8399.43) M. an Sterbegeld. Im Monat Januar entfallen ca. 17 728 M. bare Unterstützungen auf einen Wochentag, gegenüber ca. 11 200 M. im Monat Dezember v. J. Ausgeklauert wurden, d. h. es erhielten die vollen Leistungen der Kaffe 26 bzw. 34 Wochen lang für eine ununterbrochene Krankheit, blieben aber darüber hinaus noch 1947 Mitglieder. Von den 20 angestellten Krankenkassenkontrollen wurden 20 706 Besuche in der Stadt Leipzig und 122 weiteren Ortschaften gemacht, während seitens der freiwilligen Krankenbesucher nach den hier vorliegenden Mitteilungen 15 101 Besuche im Bezirk der Kaffe gemacht wurden. Wegen Zuwiderhandlungen gegen das Statut und insbesondere wegen Ueberschreitung der vorgeschriebenen Ausgehzeit, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Gesundheitsprüfung usw. wurden insgesamt 908 (775) schriftliche Anzeigen erstattet. In 766 (640) Fällen wurden Strafen in verschiedener Höhe verhängt und in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Verwarnungen erteilt. In den Filialabteilungen haben an den Sonnabenden 23 201 Personen und zwar: 8416 in der inneren Stadtkasse, Gellertstraße 7/9, M.-G. part. links, 2085 in L.-Plagwitz, 3033 in L.-Lindenau, 2088 in L.-Gohlis, 8070 in L.-Neuditz, 3485 in L.-Neustadt, 1088 in L.-Connewitz und 2540 im Volkshaus, Zelter Straße 32, das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Rassin- und Dampfbadmarkten wurden insgesamt 2345 Stück an die Mitglieder bzw. deren Angehörige verabfolgt. Diefelben verteilen sich auf das Augustus-, Billa-, Diana-, Kaiser-, Karola-, Linden-, Marien-, Nord-, Sophien- und Zentralbad, sowie auf Bad Wildenstein und Kurbad Plagwitz. Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Kostenpreis sowohl im Hauptbureau als auch in den vorgedachten Filialen.

Im Berichtsmonte fanden Aufnahme:

in der Heimstätte	Gleesberg	— männl.,	19 weibl. Mitglieder
Fürstl		18	
in Erholungshaus	Naunhof	26	
in der Heimstätte	Oberholz	—	—
(Dr. Hebestreit)		5	
Summa:		26 männl.,	42 weibl. Mitglieder

Knorr's Hafermehl
seit über 40 Jahren als **zuverlässige Kindernahrung** bekannt und bewährt. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch. Leichtverdauliche Speise für Schüler und Kranke.
Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket enthält einen Quatschein.
: Verlangen Sie die Prämienliste von der :
Firma C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Zigarren, Zigaretten Rauch- u. Kautabak empf. f. Wiederverkäufer z. vorgezeichnet. Fabrikpreisen
Julius Köthe Grosshdlg. f. Leipzig-R., Reitzbahn, Str. 7. Tabakfabrik. Leipzig-R., Telefon 2524. | **Schallplatten** Stifte, Mundharmonikas, Notenscheiben für Musikwerke billigst. Nur **Elisenbahnstr. 96.**, **Bruno Waage.**

OXO Bouillon-Würfel
der Comp. **LIEBIG**
geben durch einfachen Aufguß kochenden Wassers eine große Tasse guter Fleischbrühe.
Preis **5 Pfg.** das Stück.

Irrigatoren, Mutter-spritzten, Leibblenden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwatte usw. sowie alle Art. zur Kranken- u. Wundpflege, hygien. Bedarfartikel.
Karl Klose, Leipzig 7, Hainstr. 19. Fernsprecher 18737. Katalog auf Verlangen gratis.

Joh. Franz Wundt
f. die alttestamentliche
Bibeldruckerei
für Oberhausen
Sept. 1911

Enorm billige Ausnahme-Preise vor Beginn der Frühjahrs-Saison!

Um genügend Raum für die neu eintreffenden Frühjahrs-Waren zu schaffen, offerieren wir ohne Ausnahme:

- a) **Streng mod. Herren- u. Knaben-Konfektion** aus letzter Saison bis zu **30%** unter Preis.
 b) **Sämtliche Konfektion** vorjähriger u. älterer Bestände bis zu **50%** unter Preis.
Treier Kostüme, Gebirgstrachten, Strand-Anzüge etc. mit 15%.

Grösstes Spezial-Modenhaus **Gebr. Rockmann** Inhaber: **L.-Reudnitz** Dredner Str. 73-75 part., I. u. II. Etage
Gottfried Kühne Strassenb.-Haltestelle: Reudn. Dep. 7 Minuten vom Augustusplatz.

Günstigste Zeit für Anfertigung nach Maass mit billigen Vorsaison-Preisen.

Sämtliche Neuheiten erstklassiger in- und ausländischer Stoffe sind eingetroffen.
 Bester Sitz u. Verarbeitung garantiert. Meister umgebend. — Fernspr. 4202.

Sonder-Angebote neu eingetroffener **Konfirmanden-Anzüge** in grösster Auswahl
 K 8.50 10.— 12.75
 14.— 16.50 32.—

Nicht lesen!

Nur von feinsten Kavalieren, Studenten wenig getrag. Anzüge, engl. Stoffe, Naharbeit, die neu bis 100 Mk. gekostet haben, 8, 12, 16, 22 Mk., Paletots, Joppen, eleg. Gesellschaftsanzüge **staunend billig** auch leihweise [1300*]
nur Querstrasse 32, I. Ecke Schützenstrasse.

Schuhwaren-Haus und Reparaturwerkstätte **Rich. Rumler** L.-Lindenau Josephstr. 40.

Englischer Bedarf verläuft. Anw. Ab. Wermund. gibt Frau Ida Becker, Konradstr. 78, II. Abends 6—8 u. Wunsch ins Haus.

Vorteilhaftes Angebot in Nahrungsmitteln zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

	Dosen			4 Pfd.
	1/2 Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.	
Kompotts				
Stachelbeeren, hochfein	—	—	70	—
Erdbeeren	—	50	90	—
Johannisbeeren	—	38	70	—
Heidelbeeren	—	36	63	—
Kirschen, rot oder schwarz, mit Stein	—	—	90	—
„ rot od. schwarz, ohne Stein	—	50	100	—
Pflaumen , ganze Frucht, mit Stein	—	27	—	—
„ halbe Frucht, ohne Stein	—	35	60	—
„ ganz geschält	—	45	85	—
Mirabellen	—	45	85	—
Aprikosen , ganze Frucht, geschält	—	70	—	—
„ halbe Frucht, geschält	—	78	140	—
Birnen , hell, ganze Frucht	—	38	70	—
Himbeeren	40	70	—	—
Wald-Erdbeeren , feinste	38	68	118	—
Apfelsmus	—	35	65	—
Kunsthonig eigenes Fabrikat, 1-Pfd.-Wirtel			29	
Gemüse-Konserven				
Butter-Schnittbohnen ohne Fäden	1 Pfd.	2 Pfd.	4 Pfd.	
Butter-Brechbohnen	—	29	54	—
Prinzessbohnen	30	45	—	—
Ries-Stang.-Sparg., ca. 12-14 Stang.	115	100	—	—
Dinerstangenspargel, ca. 17 Stang.	110	—	—	—
Stangensparg., extr. st., ca. 22 Stang.	105	200	—	—
„ sehr stark, ca. 28 Stang.	98	190	—	—
„ dünn, 60-70 Stangen	68	125	—	—
Spargelköpfe , weisssteh. 1/4-Pfd.-Dose	75	—	—	—
„ weiss liegend	115	—	—	—
Schnitt-Spargel extra stark	80	155	—	—
„ sehr stark	—	145	—	—
Junge Karotten , gewürfelt	—	32	55	—
Jg. Erbsen , mittel u. Karotten, gewürfelt	—	53	—	—
Leipziger Allerlei	63	115	—	—
„ „ I	50	95	—	—
„ „ II	40	80	—	—
„ „ III	32	52	—	—
„ „ IV	27	45	80	—
Spinat	—	38	80	—
Tomaten-Püree	—	—	—	—

Herm. Hörig, Leipzig, Windmühlenstr. 42, vis-à-vis Turner- u. Liebigstr. Tel. 1346



- Schellfisch m.u.oh. K. Pfd. 30-40
- Kabeljau ohne Kopf Pfd. 25
- Seelachs ohne Kopf Pfd. 25
- Schollen Pfd. 30-50
- Rotzunge Pfd. 60
- Goldbarsch Pfd. 25
- Knurrhahn Pfd. 25
- Austernfisch Pfd. 50
- Leb. Karpfen Pfd. 95

„Nordsee“

Reichsstrasse 25.

Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme Garolerte u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich L.-Connewitz Ecke Bornalsche u. Pfingsterstr.

+ Frauen

kaufen gut, billig Gummiswaren, wie Muttern- und Nistierstrijen, Spülkannen, Unterlagen, Leib- u. Monatsbinden etc. bei **Altman & Co.** Lindenau, Odermannstr. 2, II. — Frauenbedienung. — [e]

Roggen

beseitigt radikal Haarwuchs. Fortwährend geg. Schuppen u. zur Beförderung des Haarwuchses, 4 Pf. 50 Pf. Zu haben in: Engel-Apothek., Markt, und sämtlichen Drogerien. In Liebertwolkwitz: Adler-Apothek. In Schkenditz: Hermann Haase, Drogerie. [e]

H. Apfel-Most

la. Apfelwein in bekannter Gte. Ausschank der Krone Leipzig Apfelwein-Kellerei 8 Schützenstrasse 8 Tel. 10 328. [4442]

Prima-Hafermast-Gänse wilde **Banindynen** sind billig eingetroffen. **G. Gerhardt**, Lindenau Gutsmuthsstrasse 41.

Grosse Schweineschlächterei und Versandhaus **Robert Röser, Fleischermeister** Wallwitzstr. 2 Leipzig-Reudnitz Telephon 469 3351

Diese Woche kostet:
prima Landschweinefleisch a Pfd. 65
Hammelfleisch „ „ 70
I. Qual. hausschlachtene Blut- u. Leberwurst „ „ 80
II. „ Blutwurst „ „ 60
 Außerdem, solange Vorrat reicht: **Zerelatwurst**, Winterware in Schweinebarn, a Pfd. 1.10 Mk., bei 5 Pfd. 1 Mk., **Knackwurst**, a Pfd. 70 a, bei 5 Pfd. a 65 a.

Halt! Halt! Unerreicht billige Gelegenheitskäufe in neuen u. wenig getragenen Anzügen (auch für Starkbelebte), Frack- und Gesellschaft-Anzüge, Winter-Paletots, Pelzinen, Eisenbahner-Pelzen und Mänteln, Joppen, Jacketts, einzelnen Hosen. — Schaft- und Militärstiefel. — 1 Posten Schuhwaren für Männer, Frauen und Kinder. [2188*]
Gebr. Cohn, Nikolaisstr. 8, I.

Fernspr. Nr. 1814 **Grössten Vorteil** Katalog umsonst!

bietet das **Möbelhaus Hermann Fontius** Aeuss. Hall. Str. 106 L.-Gohlis Aeuss. Hall. Str. 106

in **Braut-Ausstattungen** sowie einzelnen **Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren** modern, preiswert, solid.

Monats-Garderoben sind v. best. Zeit., Millionären u. Studenten sehr wenig getrag. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Starkbelebte) * **Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28** **Mass-Paletots 8, 10, 12, 18** **Winter-Joppen 4, 6, 8, 10** **Neue Garderobe** sehr billig. Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leihweise. Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis. **Friedmann** Tel. 14 108 **Nur Hainstr. 24, I Tr.** Sonnab. bis 5 Uhr geschlossen.

Halt! Beacht. Sie bitte m. Schaufenster. **Nur Glasers Monatsgarderobe** Ranstädter Steinweg 39, i. M. Laden empf. v. Herrschaftl. u. Kavalieren Mass-Anzüge v. 4 bis 18.50 Mk. zc. **Mass-Paletots 3 16.—** **Mass-Joppen 4 12.—** **Mass-Hosen 1 6.—** **Frack- u. Gesellsch.-Anzüge** leihw. **Gelbfrische** wird vergütet.*

Halt! die elegant und billig sich kleiden wollen, empfehle ich von feinsten Kavalieren, Studenten wenig getragene **Anzüge**, engl. Stoffe, Naharbeit, die neu bis 100 Mk. gekostet haben, 8, 12, 16, 20 Mk. Paletots, Joppen, elegante Gesellschaftsanzüge **staunend billig** auch leihweise [1288*]
nur bei Kanner Planensche Strasse 11, I.

Verwöhnte Raucher! Haben Sie schon etwas Preiswerteres geraucht? Urteilen Sie selbst! **S-Pfg.-Fehlfarben — 10 Stück 60 Pfg.** Die eigenart. pikante Zusammenstellung d. Zigarre ist überraschend. **M. WISOTZKY** Ranstädter Steinweg 29

Zur Schulreform-Frage! Wer sich darüber eingehend unterrichten will, dem seien folgende Broschüren empfohlen:
 Otto Rühle: **Arbeit u. Erziehung** 50 Pfg.
 Otto Rühle: **Das sächsische Volksschulwesen** statt 50 nur 25 Pfg.
 Otto Rühle: **Die Volksschule wie sie ist** 30 Pfg.
 Otto Rühle: **Die Volksschule wie sie sein sollte** 30 Pfg.
 Paul Göhre: **Schule, Kirche u. Arbeiter** 15 Pfg.
 Paul Göhre: **Die sächsische Volksschule u. ihre Reform** 15 Pfg.
 Heinrich Schulz: **Sozialdemokratie und Schule** 30 Pfg.
 Hermann Wendel: **Sozialdemokratie und antikirchliche Propaganda** 20 Pfg.
 Klara Zetkin: **Die Schulfrage** 10 Pfg.
Leipziger Volksbuchhandlung Abteilung Buchhandlung Leipzig, Tauchaer Strasse 19, Hofglocke links und deren Filialen und Filialgeschäfte der Vororte.

+ Jede Frau + wendet sich bei Bedarf in **hygienisch. Bedarfsartikeln** vertrauens- voll an **Frau Minna Dehler** Leipzig 8, Querstrasse 4/6.

Möbel wegen Umbau d. Geschäftsräume teils bis **40%** ermäßigte Preise
 10 Stück Salons
 15 „ Speisezimmer
 20 „ Schlafzimmer
 5 „ Herrenzimmer
 sowie [1789*]
 10 Plüsch-Garnituren Altere Dessins
 jetzt mit **50 Prozent** ermäßigtem Preise. Gekaufte Möbel können bis 30. April kostenlos aufbewahrt werden. **5 Jahre Garantie.** Transport frei.
Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tauchaer Str. 32, Battenberg.

Achtung! Von feinsten Herrschaften, Kavalieren, Studenten wenig getrag. Anzüge von 10-30 Mk., Sommerpaletots und Ulster 5-25 Mk., Hosen 2.50 b. 10 Mk., Frack, Gehrockanzüge leihw. zu billigen Preisen, auch für Starkbelebte.
Manells, Nikolaisstr. 15, I.

Pfannkuchen-Backrezept 2 Eier, 1/2 Str. kalte Milch, 1/4 Pfd. Zucker, 1/4 Pfd. geriebene gekochte Kartoffeln, circa 1 Pfd. **Otto Heins** selbstmahl. Wiener Backmehl werden zu einem steifen Teig geknetet, mit einem Glase runde Platten daraus ausgestochen, diese mit Marmelade gefüllt od. ungefüllt in siedend. Fett schön braun gebacken und dann mit Zucker bestreut. — Das ob. viel. prämierte Mehl a Pfd. 80 Pfg. ist zu haben bei **Otto Hein** Schokoladen-Geschäft 13858* Leipzig, Kurprinzstr. 1.

Billige Seefische! Schellfisch Pfd. 25 a, Seeaal Pfd. 20 a, Weißfische, Grüne Perlinge Pfd. 10 a, Bücklinge, Riste 90 a empfiehlt [3360]

Fischhandlung O. C. Matthes Ww. Lindenau, Merseburger Str. 63. **Achtung!** **Prima Hammelfleisch** a Pfd. 70 a **Schweinefl.-Kotelett** a Pfd. 80 a **Lind., Reuterstr. 33, Allendorf.**

Weine vom Fass [3321] **Blutwein** Liter 95 a **Heidelbeerwein** Liter 60 a **Süsser Wein** Liter 60 a empfiehlt **Weinhandlung Johannes Lange** L.-Lindenau, Gunderser Str. 31.

März-Feier 1911 Oesterreichische Märzzeitung mit farbigem Titelbild und einer Kunstbeilage: **Der Schmelzer Friedhof in Wien mit dem Monument der Märzgefallenen.** Preis 20 Pfg. **Leipziger Buchdruckerei A.G.** Abt. Buchhandlung Tauchaer Str. 19/21.
 Alle Austräger der Volkszeitung sowie sämtliche Filialen und Filialgeschäfte der Vororte nehmen Bestellungen auf die obige Märzzeitung entgegen.

Frostbalsam und Frostsalbe vorzüglich, gut wirkende Spezialmittel der **Salomonis-Apothek., Grimmlische Straße 17. ***

Madenwürmer Springwürmer, auch Astarben genannt, werden auch in herabgefallenen Stielen häufig durch das spezifisch wirkende neue Madenwurmmittel „**Antiwurm**“ beseitigt. **3 Pf. 50 Pf.** bei Einzel. von 1.40 a franco. **Bestell- u. Drosch.** **Leipzig, 10. Bezirk, Reuterstr. 33, Augustaplatz, Telephon 3024.** **Laboratorium Leo. Dresden 3. Erhältlich in den Apotheken.** in Leipzig: Engelapoth., Girsapoth., Gofapoth., Golumbusapoth., Grolapoth.